



# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Risiko unendlich groß

Zwei Mikro-Techniker haben eine Idee —  
und Gucky bringt Roboter zur Raserei . . .

Nr. 138

70 Pfg.

Osternach 4.-5.  
Schweiz 1.80 Fr.  
Italien 1.40 Lira  
Sonderpreis Berlin  
60 Pfg.

## Risiko unendlich gro

*Zwei Mikro-Techniker haben eine Idee - und Gucky bringt Roboter zur Raserei...*  
**von Kurt Brand**

*Man schreibt das Jahr 2213 irdischer Zeitrechnung. Für die Erdmenschen sind also seit der erfolgreichen Mondlandung einer Rakete mit chemischem Antrieb, dem Auftakt der echten Weltraumfahrt, noch nicht einmal anderthalb Jahrhunderte vergangen.*

*Trotz dieser nach kosmischen Zeitmaßen unglaublich kurzen Spanne hat es das von Perry Rhodan geschaffene und geleitete Solare Imperium fertiggebracht, zu einem Eckpfeiler galaktischer Macht zu werden. Natürlich fanden die Terraner bei ihrer sich selbst gestellten Aufgabe wichtige Helfer - denken wir nur an den Arkoniden Crest und das Energiewesen von Wanderer, an Atlan, Harno, die Swoon und Gucky, den Mausbiber! - doch wäre diese Aufgabe nie vollbracht worden ohne den selbstlosen, opferbereiten Einsatz all der Terraner, die die Sehnsucht nach den Sternen im Herzen trugen.*

*Die neue Bedrohung aus dem Interkosmos, dem Raum zwischen den Milchstraßen, stellt allerdings alle Verantwortlichen vor ein fast unlösbares Problem: Wie bekämpft man Aggressoren, deren Raumschiffe nahezu unzerstörbar sind?*

*Erste Hinweise auf dieses brennende Problem wurden bereits durch die Robotiker entdeckt, und auch der „Sturm auf die Galaxis“ zu dem die positronisch-biologischen Roboter, kurz Posbis genannt, ansetzten, konnte in dem Moment durch einen Trick abgestoppt werden, als die arkonidischen Zentralwelten von der Welle der Vernichtung erfaßt zu werden drohten. Aber für alle Völker der Milchstraße, egal welcher Form, Hautfarbe oder Intelligenzstufe, ist nach wie vor das RISIKO UNENDLICH GROSS ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Administrator des Solaren Imperiums und Verteidiger der Galaxis.

**Reginald Bull** - Perry Rhodans Freund und Stellvertreter.

**Atlan** - Dem Imperator erscheint die Lage hoffnungslos - trotz der neuen Raumtorpedos.

**Van Moders** - Der junge Robotiker hat wieder eine Theorie.

**Kule-Tats** - Ein Ara-Wissenschaftler, der auf seilen der Terraner arbeitet.

**Petrid und Oilgo** - Zwei Mikrotechniker aus dem Volk der Swoon.

**Gucky** - Der Mausbiber bringt Roboter zur Raserei.

### 1.

Die Kalenderuhr der THEODERICH zeigte den 2. August 2113, Erdzeit, an. Nach Standardzeit, gültig für das Solare Imperium und das Arkonidenreich, war es 16.81 Uhr. Vor gut zwei Stunden war Perry Rhodan mit dem Arabiologen Kule-Tats und dem Robotiker Moders zum posbischen Fragmentschiff übergestiegen.

Vor acht Stunden hatte der Kampf der vereinigten Flotten gegen die Raumer der Roboterrasse ein vorläufiges Ende gefunden. Alle Fragmentschiffe, die in die Sternenpopulation von M 13 eingedrungen waren, hatten in derselben Sekunde nicht nur ihr Strahlfeuer eingestellt, sondern auch alle Anflüge auf Ziele abgebrochen. Bewegungslos, aber unter dem auf Jetztzeit gepolten Schutz ihrer Relativfelder, standen sie seit dieser geschichtlichen Minute weit verstreut zwischen Arkons Sternen. Nur das Fragmentschiff, auf dem sich Rhodan aufhielt, verfügte nicht mehr über sein Schutzfeld, das sich bis zu zehn Stunden in die Zukunft hinein verschieben ließ. Der Teleporter Tako Kakuta hatte die große

Schleuse geöffnet, und damit war das Schutzfeld abgeschaltet.

Reginald Bull, der auf der THEODERICH zurückgeblieben war, kam nicht vom Mikrophon des Hyperkoms fort. Mit Hilfe der Sammelschaltung hatte er mit allen Schiffen der vereinigten Flotten Verbindung. Immer wieder hämmerte er den Kommandanten ein, unter keinen Umständen zu versuchen, ein Fragmentschiff anzugreifen.

Der Waffenstillstand, der buchstäblich in letzter Stunde erzwungen worden war, sollte darüber hinaus zu einer friedlichen Verständigung mit der Roboterrasse aus dem Interkosmos führen. Bully sprach auch mit den Zentralen der Galaktischen Händler, mit der Einsatzstelle der Überschweren, mit allen aktiven Kolonialvölkern des Großen Imperiums, ihnen sagte er das gleiche, was er den Kommandanten befohlen hatte. Er tat stundenlang drei Dinge zu gleicher Zeit: über Telekom gab er Anweisungen und Befehle, las neu eingelaufene wichtige Berichte und nahm über Funkverständigung die Nachrichten entgegen, die übermittelten, was auf dem erbeuteten Fragmenttraumer vor sich ging.

Der Epsaler Jefe Claudrin, der einige Male die Funkzentrale aufgesucht hatte, staunte, wie souverän Reginald Bull die Lage beherrschte.

Als Perry Rhodan kurz vor 17 Uhr vom Fragmenttraumer an Bord seines Flaggschiffes zurückkehrte, hatte Bully das Allerwichtigste erledigt. Abgespannt blickte er Perry an. Auf dessen Gesicht hatten die letzten anstrengenden Tage auch starke Spuren hinterlassen. Trotzdem wirkte er bedeutend frischer als sein rothaariger Freund.

„Wir können im Augenblick zwar aufatmen, Bully, aber wir dürfen mit diesem Status nicht zufrieden sein. Der seidene Faden, an dem das Schicksal der Galaxis hängt, ist zu dünn. Mit der parapsychischen Verbindung zu dem Kommandogeber im Interkosmos bin ich ebenso wenig zufrieden wie mit der Verständigung über Hyperfunk. Ich befürchte, daß sowohl die Funkstation als auch wir aneinander vorbeireden. Der Gedanke, daß durch eine einzige falsche Formulierung oder durch ein Mißverständnis der Angriff wieder in Gang gesetzt werden kann, läßt mich nicht zur Ruhe kommen.“

Das Gespräch fand in der großen Funkzentrale der THEODERICH statt. Bully holte erregt Luft. „Haben unsere beiden Experten auf dem Posbischiff keine Beobachtungen gemacht?“

„Nichts, was von Bedeutung gewesen wäre. Das Plasma in den Kuppeln läßt auch keine Untersuchungen zu. In diesen großen Mengen ist es stark telepathisch. Wie weit es unser Denken versteht, ist nicht zu sagen. Darum können wir auch nicht in der Transformstrahl-Zentrale etwas ausbauen, um hinter das Geheimnis dieser Waffe zu kommen.“

„Perry, täusche ich mich? Du bist mit dem Resultat des Versuches unzufrieden? Aber haben wir nicht mehr erreicht, als wir selbst zu hoffen wagten?“

Rhodan schüttelte den Kopf. „Wir haben nicht genug erreicht. Wenn wir doch endlich wüßten, was der Biostoff unter Wahres Leben versteht! Kein Experte kann mir eindeutig erklären, warum die Roboter in alles Maschinelle verliebt sind. Aber es ist im Augenblick sinnlos, darüber noch mehr Worte zu verschwenden. Wie laufen zur Zeit die Evakuierungen der bedrohten Planeten, Dicker?“

„Auf Hochtouren und genau nach Plan. Die Überschweren beteiligen sich auch daran. Ich brauchte sie nicht einmal aufzufordern. Atlan zieht bis auf Lichtjahrabstand die Flottenverbände zurück und gruppiert sie der Lage entsprechend um.“

Perry Rhodan nickte. „Wir fliegen mit der TOKIO zur Erde zurück. Die THEODERICH muß hier bleiben, ebenso die Telepathen. John Marshall habe ich schon diesbezüglich informiert. Claudrin ist ebenfalls über seine Aufgabe unterrichtet. Es ist Zeit, Bully.“

Als sie die Kommandozentrale erreichten, arbeitete der Akontransmitter schon, über den sie zur TOKIO umsteigen wollten.

Wenige Minuten später, nachdem sie umgestiegen waren, begann der Kugelraumer der Städteklasse zu beschleunigen, um kurz darauf mit Kurs auf Terra im Zwischenraum zu verschwinden.

\*

Einen Tag später unterbrachen alle Großsender des Solaren Imperiums sowie des Arkon-Imperiums ihr Programm, um eine wichtige Nachricht aus Terrania abzustrahlen.

Der Erste Administrator des Solaren Imperiums, Perry Rhodan, war auf Milliarden Bildschirmen zu sehen und zu hören.

Perry Rhodan sprach zu den galaktischen Völkern über die Roboterrasse aus dem Interkosmos und deren Fragmenttraumer. Er verheimlichte nichts mehr. Präzise wies er darauf hin, daß die Posbis halborganische Maschinenwesen mit einem Lernimpuls wären. Er sprach von den Plasmakommandanten auf den Fragmentschiffen, von ihren parapsychischen Fähigkeiten und von der Theorie der Experten, daß der Biostoff in dieser Menge intelligent sein könnte.

Ohne jedes Pathos zeichnete er die Gefahr in ihrer ganzen Größe. Er zögerte nicht, als Beispiel für die eigene militärische Unterlegenheit das zahlenmäßige Kräfteverhältnis zwischen Posbiflotte und den vereinigten Kampfverbänden anzuführen.

Selbst der einfältigste Mensch mußte jetzt erkennen, welch ein Feind aus dem sternenleeren Raum zwischen zwei Galaxien in die Milchstraße eingedrungen war.

„Wir wissen nicht, was uns die nächste Stunde bringt“, fuhr Rhodan fort. „Wir haben darum die Aufgabe, Vorsorge zu treffen, um keine Menschenleben in Gefahr zu bringen. Doch ohne die Unterstützung aller sind die Regierungen des Großen Imperiums und des Solaren Imperiums machtlos. Darum rufe ich im Namen des Imperators und in meinem Namen als Erster Administrator alle Raumschiffbesitzer auf, sich mit ihren Schiffen zu melden, damit sie zu Evakuierungen eingesetzt werden können.“

Es muß sofort geholfen werden, und zwar uneigennützig. In unserer Galaxis herrscht Notstand. Jeder, der helfen könnte, soll sich daran erinnern, daß die vereinigten Kampffloten nicht in der Lage sind, fünfhundert Fragmenttraumer der Posbis aus unserer Milchstraße zu vertreiben oder zu vernichten.

Mehr habe ich nicht zu sagen.“

Perry Rhodan hatte nicht vergeblich appelliert.

Fünf Stunden später gab Arkon I das erste

Zwischenergebnis bekannt. Nach Rhodans aufklärender Rede und seinem Aufruf hatten sich weitere fünfzigtausend Raumschiffbesitzer gemeldet und befanden sich mit ihren Verbänden zum Teil schon im Einsatz, um Millionen Menschen von bedrohten Kolonialplaneten in relative Sicherheit zu bringen.

Die größte Rettungsaktion der galaktischen Geschichte begann anzulaufen.

In Terrania jagte eine Lagebesprechung die andere. Hochbetrieb herrschte bei den Waffentechnikern. Reste von teilzerstörten Fragmentschiffen waren zur Erde geschafft worden. Man hoffte auf den Zufall, jene Aggregate darin zu entdecken, welche die Transformstrahlen entwickelten.

Die arkonidischen und terranischen Schiffe hatten dieser Waffe nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen.

Die Posbis verschickten mit Hilfe des Transformstrahls lichtschnell Atombomben mit einem Energiebereich von 1000 Gigatonnen. Diese Bomben wurden bei Transport mit dem Strahl entstofflicht, um erst dicht vor dem Ziel wieder zu materialisieren. Die freiwerdende Energiemenge reichte meistens aus, auch die superstarken Schutzschirme der 1500-Meter-Kugelriesen zusammenbrechen zu lassen.

Man hatte sie schon eine ultimate Waffe genannt, aber Rhodan hatte sich gegen diese Bezeichnung gestraut und die These vertreten, daß jeder neuen Waffe bald auch eine Abwehrwaffe folgen würde. Nur wußten die Terraner immer noch nicht, wie die halbbiologischen Roboter das technisch ungeheure Kunststück fertigbrachten, eine Bombe anfangs zu entstofflichen, um sie am Ziel rematerialisieren zu lassen.

Perry Rhodan war nicht einmal enttäuscht, als ihm der Leiter der Abteilung Waffenforschung einen negativen Bescheid geben mußte. Dafür gab es auf anderem Gebiet eine erstaunliche Entwicklung.

Die Zentrale der Swoon hatte der Administration über die Konstruktion eines Gerätes berichtet. Der Sachbearbeiter fand diesen Fall so wichtig, daß er die Nachricht direkt an Perry Rhodan weitergab.

Der las sie und ordnete sofort an, daß ihm eines dieser Geräte vorgeführt würde. Gleichzeitig bestimmte er, daß die beiden swoonschen Konstrukteure Oligo und Petid ihm das Gerät erklären sollten.

Die Swoon galten als die besten Mikro-Techniker des Universums und waren Nachfahren einer großen Gruppe, die vor vielen Jahrzehnten ihre Heimatwelt Swoofon, 192 Lichtjahre von der Erde entfernt, verlassen hatten, um ihr Können in Perry Rhodans Dienst zu stellen.

Bei dreißig Zentimetern Größe waren sie sehr

schlank und wirkten keineswegs humanoid. Sie erinnerten in ihrem Aussehen stark an Gurken mit einem Paar kleiner Füße. Statt zwei Armen besaßen sie vier, die in überaus geschickte Hände ausliefen.

Durch willkürliche Brennweitenverstellung ihrer Augenlinsen waren die Gurkenleute in der Lage, aus ihren Sehorganen hochwertige Mikroskope zu machen. Damit und mit ihren kleinen, äußerst flinken Händen und dem angeborenen Gefühl für Technisches waren sie als Konstrukteure und Hersteller von Kleinstgeräten höchster Leistung einmalig.

Rhodan suchte zur festgesetzten Zeit den Raum in der physikalischen Abteilung auf, wohin er Oligo und Petid mit ihrem neuen Gerät bestellt hatte.

Auf dem Plastiktisch, der an der Wand entlanglief, zwischen Geräten, die teilweise doppelt so groß waren wie die beiden Gurkenleute, saßen sie auf einem zehn Zentimeter hohen Transformer. Sie erhoben sich, als Rhodan eintrat, die anwesenden Physiker und Biologen begrüßte und sich dann an die Swoon wandte.

Oligo hielt ein Gerät von einem Zentimeter Kantenlänge in seiner unteren rechten Hand. Rhodans aufmunternder Blick forderte ihn auf zu sprechen.

„Herr, das hier ist ein Gerät, das Zellschwingungen erzeugt. Jede einzelne Frequenz läßt sich in ihrer Stärke regulieren. Aber das ist nicht das Bemerkenswerte daran, sondern nur die Tatsache, daß wir erstmalig in der Lage sind, die Individualschwingungen der Laurins zu erzeugen.“

Unter den Physikern und Biologen entstand Unruhe. Die beiden Swoon sahen Perry Rhodans Schmunzeln. Als er sich zu den erregten Wissenschaftlern umdrehte, war er wieder ernst und sachlich. „Meine Herren, Sie zweifeln die Angaben von Oligo an?“

Acht Männer versuchten alle zu gleicher Zeit zu reden. Professor Indrha behielt das Wort. „Sir, das ist Unsinn! Die Swoon können viel behaupten, aber wir sind nicht in der Lage, diese Behauptungen nachzuprüfen. Was wissen wir denn über die Unsichtbaren? Noch weniger als über die Posbis!“

„Stimmt!“ gab Rhodan Indrha recht. „Sie hätten auch jetzt noch recht, wenn nicht Imperator Gonozal während der Schlacht gegen die Tropfenschiffe der Laurins aufschlußreiche Untersuchungen angestellt hätte.“

„Während der Schlacht?“ rief der schon betagte Professor und schüttelte ungläubig den Kopf.

Rhodan nahm dem weltfremden Experten den Unglauben nicht übel. Indrha hatte bis heute weder einen Flug durch das Universum erlebt noch konnte er sich vorstellen, daß die großen Kampfraumer zugleich auch erstklassigste Forschungslabors waren.

„Natürlich, während der Schlacht, Professor. Dabei wurden auch Messungen über die Individualschwingungen von einzelnen Laurins gemacht. In dem hektischen Ablauf des Geschehens blieb dafür natürlich verhältnismäßig wenig Zeit. Trotzdem waren die Resultate erstaunlich.“ Er drehte sich zu Oligo und Petid um. „Sind die neuesten Unterlagen hier?“

„Ja, Herr“, erwiderte Petid und deutete mit seinem oberen rechten Arm auf einen dünnen Stoß Folien.

Eine halbe Stunde später wurde das Kleinstgerät, der Zellschwinger, von acht mißtrauischen Wissenschaftlern getestet.

Drei Stunden später hob Perry Rhodan zwei freudig erregte und stolze Swoon vom Versuchstisch und bedankte sich noch einmal für ihre Arbeit.

Professor Indrhas Urteil über den Zellschwinger bestand in einem Wort: „Unglaublich!“

Dr. Illertissen hatte noch eine Frage auf dem Herzen. „Sir, warum haben Sie angeordnet, daß dieser Laurin-Zellschwinger in Großserie geht und sofort aufgelegt werden soll?“

Tiefer Ernst stand in Rhodans grauen Augen. „Haben Sie die Posbis vergessen? Haben Sie vergessen, daß Laurins und Posbis vielleicht schon seit Urzeiten Todfeinde sind? Haben Sie vergessen, daß unsere Galaxis durch fünfhundert Fragmentraumer bedroht wird? Sollte der Kampf erneut aufflammen, dann werden vielleicht robotisch gesteuerte Raumer in die Randgebiete der Kampfzonen fliegen, Raumer mit Hunderten von diesen Laurin-Zellschwingern an Bord. Jedes Gerät auf maximale Leistung gestellt ... als Lockvogel für die Posbis. Um sie von unseren Schiffen abzulenken und um sie glauben zu machen, in den Roboträumen lebten ihre Todfeinde, die Laurins.“

Betroffen sagte Professor Indrha: „Bei der phantastischen Reichweite dieser Kleinstgeräte glaube ich felsenfest, daß die Posbis sich mit aller Energie auf unsere Lockvögel stürzen werden ...“

„Ja“, sagte Rhodan, „nur sind diese Laurin-Zellschwinger kein Mittel zur Vernichtung der Fragmentschiffe. Im Grunde genommen bedeuten sie nicht mehr als ein Strohalm für einen Ertrinkenden. Guten Abend, meine Herren.“

Er ging und traf in seinem privaten Arbeitsraum Reginald Bull an.

„Perry, der Große Rat hat sich gemeldet. Eine Delegation, versehen mit allen Vollmachten, ist auf dem Wege zu uns. Atlan hat unseren Tiff beauftragt, in seinem Namen zu unterschreiben ...“

„Bitte“, unterbrach Rhodan den Freund, „berichte der Reihe nach, Dicker!“

Der zündete sich eine neue Zigarette an und lief dabei unruhig hin und her.

„Das Blaue System ist bereit, sowohl mit uns wie

auch mit Arkon ein Bündnis einzugehen, das auf gleichberechtigter Partnerschaft beruht. Ich habe dreimal nach Sphinx rückgefragt, ob ich mich auch nicht verhört hätte. Kein Hörfehler, Perry. Das andere habe ich dir schon gesagt.“ Rhodan zeigte weder Überraschung noch Freude. Bully sah es und stutzte. „Traust du den Akonen noch weniger über den Weg als ich?“ fragte er.

Rhodan schüttelte den Kopf. „Nein. Ich bin aber mit dem, was die Akonen uns bieten, nicht zufrieden. Was heißt Gleichberechtigung? Doch zunächst will ich hören, was uns die Delegation zu sagen hat. Wann trifft sie ein?“

„Sie müßte schon ...“

Eine Nachricht vom Raumhafen unterbrach ihn. Die akonische Gruppe bevollmächtigter Diplomaten war soeben in einem Schiff der Solaren Flotte gelandet.

„Hier Rhodan. Nachricht an Kommandant: Akonische Abordnung im Schiff aufhalten, bis ich selbst vor dem Raumer eintreffe!“ Als er sich abwandte, sagte er verärgert zu Bully: „Du hättest mich davon sofort unterrichten müssen. Hast du daran gedacht, zum Empfang der Akonen eine Vertretung der Administration auf den Hafen zu schicken?“

„Nein. Das finde ich alles so lächerlich!“

„Jetzt kommst du mit. Wir beide empfangen die Akonen. Und wenn Soolas zu der Abordnung gehört, dann läßt du dir nichts anmerken.“

„Das kommt darauf an, Perry. Es hängt nicht von mir ab.“

Als der Schweber aufsetzte, gab Rhodan durch Funk bekannt, daß er vor dem Schiff stünde. Fast im gleichen Moment öffnete sich eine Schleuse, und die Automatik fuhr zwischen Teleskopstützen die Rampe aus.

Vom Verwaltungsgebäude rasten Fahrzeuge heran. Der Chef des Raumhafens hatte die Situation erkannt und dementsprechend gehandelt. Bevor die ausgefahrene Rampe stillstand, wurde sie beiderseitig von einem Kordon Fahrzeuge eingeschlossen. Die Besatzungen waren abgestiegen und standen unbeweglich in Grußstellung.

Bully und Rhodan warteten am Fuß der Rampe. Durch die Schleuse kam eine Menschen Schlange. „Großer Himmel“, rief Bully, „das sieht ja nach einer akonischen Invasion aus! Das sind doch einige Hundert!“

Vierhundertachtundzwanzig!

Soolas war nicht darunter.

Im großen Konferenzsaal erwarteten Rhodan und Bully vierzehn Diplomaten zur ersten Aussprache, obwohl es fast auf Mitternacht zuging.

Ein Roboter meldete die Akonen. Jeder einzelne der Vierzehnergruppe wirkte unsicher.

Plötzlich wimmelte es von Robotern, die die Akonen zu ihren Plätzen führten. Rhodan begrüßte in wenigen Sätzen die Anwesenden. Mit keinem Wort erwähnte er die Gefahr aus dem Interkosmos. Dafür stellte er Marschall Julian Tifflor, Botschafter des Solaren Imperiums auf Arkon I, vor, der heute als Bevollmächtigter Imperator Gonoals VIII. fungierte.

Bully beobachtete die Akonen scharf. Als Rhodan von Arkon sprach, blieben die Gesichter der Urarkoniden unbewegt. Sie ignorierten Julian Tifflor.

Nach Rhodan sprach Oolris, ein betagter Akone, der nicht nur der Leiter der Vierzehnergruppe war, sondern auch der Chef der riesigen Delegation, die Bully eine Invasion von Akonen genannt hatte.

Oolris' Ansprache, die ohne jede Phrase war, enthielt das Angebot der akonischen Regierung.

Bully atmete laut. Julian Tifflor starrte Oolris fassungslos an. Perry Rhodan ließ sich seine Überraschung nicht anmerken.

Das Angebot des Großen Rates war einmalig!

\*

Biologe Kule-Tats und Robotiker Van Moders hielten sich meistens auf dem Fragmentraumer auf. Auf Grund ihres Wissens betreffs der posbischen Roboter versuchten sie die Arbeitsweise des sechsteiligen Plasmakommandanten zu erforschen. Ein Stab von Ingenieuren sollte ihnen dabei behilflich sein.

Aber der Versuch war schon im Anfangsstadium gescheitert, denn den Fachleuten gelang es nicht, an jene Schaltung heranzukommen, die das Plasma unter den sechs Kuppeln mit den Positroniken verband. Man hätte in der Zentrale andere Teile zerstören müssen, um die Schaltungen freizulegen. Das wiederum wäre bestimmt vom Plasma übel vermerkt worden und hätte den labilen Waffenstillstand gefährden können.

Niemand dachte daran, dieses Risiko einzugehen.

Doch immer wieder zog es Moders und Kule-Tats auf das Schiff der Posbis. Irgendwo mußte es doch Stellen geben, wo sie Schaltungen sehen konnten. Aber so oft sie auch durch den würfelförmigen Kasten liefen, sie konnten nichts entdecken, und stets kamen sie ohne Resultat zu Rhodans Flaggschiff zurück.

Eine Frequenz der Hyperfunkstation der THEODERICH arbeitete seit Tagen ohne Unterbrechung. In die Tiefe des Interkosmos strahlte sie den Symbolspruch ab: Wir sind deshalb wahres Leben, weil wir organisch sind wie du und in Gemeinschaft mit Maschinen leben.

Der zweite Kontakt zu der unbekannten Posbistation arbeitete auf parapsychischer Grundlage und war für einen Normalmenschen schwer zu

verstehen.

Telepathen auf der THEODERICH, zu einer Gruppe zusammengeschlossen, strahlten in ununterbrochener Folge den Sinn des Satzes: Wir sind deshalb wahres Leben ... auf dem Paraweg dem Plasmakommandanten des Fragmentschiffes zu. Der wiederum gab mittels seines Telepathiekontaktes das von den Organischen Aufgefangene an die Station im Interkosmos weiter.

Zusätzlich gab die große Plasmamenge in der Kommandozentrale weitere Paraschwingungen ab, die aber weder von John Marshall noch von einem anderen Mutanten klar gedeutet werden konnten. Nur soviel stand fest, daß der von der Erde herangeschaffte Biostoff inzwischen mit der Plasmamenge auf dem Robotraumer eine enge Verbindung eingegangen war. Und es stand fest, daß er über die Organischen - die Menschen - positiv ausgesagt hatte. Ihm war es wohl zum größten Teil zu verdanken, daß der Angriff der fünfhundert Fragmentraumer plötzlich abgebrochen worden war. Seit Tagen herrschte im Sternsystem M 13 nun ein eigenartiger, beunruhigender Waffenstillstand.

Wie eine Bombe schlug die Nachricht von der Ankunft der großen akonischen Delegation auf der Erde ein. Jefe Claudrin, der sich zufällig mit Kule-Tats und Moders unterhielt, sagte nur, wie von einem Druck befreit: „Endlich!“

Der Ara reagierte anders. „Was werden die Akonen, und was wird vor allen Dingen der Große Rat denken, wenn sie erfahren, daß ich für das Solare Imperium arbeite?“

Der Epsaler lachte sein lautes Lachen. „Lassen Sie das Perry Rhodans Sorge sein. Der wird den Akonen schon die richtige Erklärung geben. Viel mehr interessiert mich, ob die Akonen jetzt auch bereit sind, das Arkon-Imperium als politische Einheit anzuerkennen.“

Kule-Tats, der die Mentalität der Urarkoniden gut kannte, behauptete: „Sie werden Arkon anerkennen. Der Grund zu dieser Kehrtwendung liegt auf der Hand. Nicht aus uneigennützigen Motiven zeigen sie sich plötzlich von der vernünftigen Seite. Allein die Posbigefahr hat sie gezwungen, sich mit Terra und Arkon zu liieren. Sie sind lieber bereit, das Solare Imperium als gleichwertigen Partner anzuerkennen und den ausgewanderten Arkoniden ihren sogenannten Verrat zu verzeihen, als sich der Gewaltherrschaft halbbiologischer Roboter zu beugen.“

„Also Freundschaft mit dem Blauen System unter Zwang!“ stellte Van Moders fest.

„Ja“, bestätigte der Ara, „aber das hat nichts zu sagen. Ausschlaggebend ist, daß auf diese Weise zwischen Terra und den Akonen ein enger Kontakt geschaffen wird. Wenigstens solange die Posbigefahr



besteht. Ich vermute, daß ihr Terraner diese Zeit zu nutzen versteht und den Akonen klarmachen werdet, daß eine Union aller Völker in der Milchstraße für jede Rasse lebensnotwendig ist.“

„Ja, ja ...“, sagte Moders nachdenklich, „Akonen, Arkoniden. Eins haben sie gemeinsam ... den Hochmut. Werden sich die Akonen so umstellen können, daß man sich mit der Zeit auf ihre Bündnistreue verlassen kann?“

Kule-Tats lächelte verschmitzt. „Moders, Sie trauen dem Chef aber herzlich wenig zu. Ich möchte prophezeien, daß die Akonen eines Tages glücklich sind, Perry Rhodan als Ersten Administrator des Blauen Systems anzuerkennen.“

„Moment“, sagte Moders, „das ist ja noch schwieriger zu begreifen als eine positronische H-Schaltung. Wer soll wen anerkennen?“

Der Ara-Biologe schaute ihn lächelnd an. „Sie haben mich gut verstanden, Moders. Das Blaue System wird das gleiche Schicksal erleiden wie das Arkon-Imperium, es wird eine Kolonie des Solaren Imperiums werden ... unter Perry Rhodan!“

„Mahlzeit!“ sagte der Epsaler mit seiner Donnerstimme. „Wir Menschen aus dem Solaren Imperium scheinen ja in Ihren Augen erfolgreiche Sklavenjäger zu sein, Kule-Tats!“

„Im Gegenteil, Claudrin. Und weil ich mich nicht nur mit meinem Beruf beschäftige, sondern auch politische und wirtschaftliche Entwicklungen mit Interesse verfolge, darum bin ich jetzt in der Lage zu sagen, daß der erste Mensch in der Geschichte der galaktischen Intelligenz, der ein Imperium ohne Krieg erobert hat, Perry Rhodan ist! Und er wird auch das Blaue System auf die gleiche Weise erobern. Und die Akonen werden sich unter Perry Rhodan ebenso wenig versklavt fühlen wie die Völker im Arkon-Imperium.“

„Wenn das Imperator Gonozal VIII. hören würde“, gab Moders zu bedenken.

Claudrin, der den arkonidischen Imperator gut kannte, lachte auf. „Atlas würde Ihnen recht geben, Kule-Tats. Lieber heute als morgen möchte er seine Imperatorwürde ablegen.“

Die Verständigung verlangte nach Claudrin. Das Schiff der Städteklasse, die TOKIO, gab ihm bekannt, daß es sich auf Grund eines Befehls von Atlas abzusetzen habe, um zum Verband zurückzukehren.

Jefe Claudrin befand sich in einer Zwickmühle. Galt Atlans Befehl mehr als Perry Rhodans Anordnung, die TOKIO habe zusammen mit der THEODERICH den Fragmenttraumer zu bewachen?

Van Moders, der junge Wissenschaftler mit den tausend Ideen, hatte einen neuen Einfall. „Claudrin, halten Sie die TOKIO zurück, bis ich mich wieder melde.“

Er verließ die Kommandantenkabine und raste über das breite Deck zu John Marshalls Unterkunft.

Marshall blickte erstaunt auf, als der Robotiker hereingestürmt kam.

Moders redete wie ein Wasserfall. Marshall nickte. Vor dem Experten flimmerte die Luft, und Gucky war plötzlich da, telepathisch herbeordert durch Marshall.

„Sie können Claudrin informieren, Moders. Wir sind bereit.“

Der schaltete die Verständigung ein. „Hier Moders. Claudrin, die TOKIO kann sich absetzen. Unser Versuch läuft.“

Kule-Tats befand sich noch bei dem Epsaler. Claudrin fragte ihn: „Haben Sie eine Ahnung, was Moders jetzt schon wieder versucht?“

Der Ara verneinte. „Ich bin selbst gespannt, was er sich nun ausgedacht hat“, sagte er.

Inzwischen hatten sich Marshall und Gucky in die Parashwingungen des Plasmakommandanten eingeschaltet. Die Ortung des Fragmenttraumers - für terranische Wissenschaftler immer noch ein Buch mit sieben Siegeln - arbeitete seit Tagen wieder, wie festgestellt worden war.

Über die auf ein Viertel Lautstärke geschaltete Bordverständigung hörten sie, wie Jefe Claudrin der TOKIO die Genehmigung erteilte, sich abzusetzen.

Moders saß in einem Sessel und beobachtete die beiden in ihrem Äußeren so unterschiedlichen Telepathen. Gucky, so oft zu Spaß aufgelegt, war mit ganzem Herzen bei seiner Aufgabe. Das etwas hagere Gesicht Marshalls zeigte Spuren äußerster Anstrengung.

Die TOKIO meldete sich noch einmal. Sie gab durch, daß sie sich in zehn Sekunden in Marsch setzen würde.

Die zehn Sekunden waren vorüber.

Van Moders hielt den Atem an.

Dann kam der Moment, in dem die TOKIO in den Zwischenraum ging. Das war das Ende des Versuchs.

Moders erkannte dies an Marshalls entspanntem Gesicht. Langsam lehnte sich der Mutant in seinem Sessel zurück. Gucky zeigte plötzlich seinen Nagezahn. „Das wabbelige Zeug hat Spaß!“ erklärte er.

Marshall blickte den Robotiker an. „Es stimmt, was Gucky sagt. Im Augenblick, als die TOKIO sich in Bewegung setzte und sich vom Würfel entfernte, verstärkten sich auf dem Gefühlssektor des Plasmas jene Schwingungen, die wir, grob gesagt, mit Freude identifiziert haben.“

„Und einen Para-Spruch hat der Biostoff auch abgestrahlt“, behauptete Gucky. „Er war nur viel zu kurz, als daß ich irgend etwas davon erfassen könnte.“

Marshall wunderte sich nicht darüber, daß ihm

selbst diese Beobachtung entgangen war. Und er war überzeugt, daß Gucky richtig erkannt hatte. „Nun, Mister Moders, sind Sie mit dem Versuch zufrieden?“

Der rieb sich die Hände. Er strahlte übers ganze Gesicht. „Wir sind damit wieder einen kleinen Schritt weitergekommen. Wenn keine Panne passiert, werden wir uns über kurz oder lang mit dem Plasmagiganten im Interkosmos unterhalten.“

„Gigant? Mister Moders, Sie halten immer noch an der Theorie fest, daß die Zentrale der Posbis, von der alle Steuerimpulse ausgehen, ein Plasmaberg ist?“

„Wenigstens ein Berg, Marshall. Erst in riesigen Mengen ist das Plasma intelligent, so intelligent, daß es unseren I. Q. erreicht. Darf ich mich bedanken? Ich muß mit Kule-Tats den Fall durchsprechen.“

Das tat er. Wieder fand die Unterhaltung in Jefe Claudrins Kommandantenkabine statt. Der hörte ebenfalls zu. Plötzlich protestierte er. „Stopp, meine Herren. So geht's nicht! Ich bekomme Ärger mit dem Chef. Ich kann doch nicht einfach über seinen Kopf hinweg handeln!“

Kule-Tats nickte. Moders aber rang die Hände. „Claudrin, wenn Sie nur einen Schimmer von positronischen Zusammenhängen hätten! Gut, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als den Chef anzurufen ...“

„Lasse ich nicht zu. In Terrania ist es jetzt vier Uhr dreißig. Der Chef schläft.“

„Dann wird er eben geweckt“, erklärte Moders gelassen. „Claudrin, begreifen Sie nicht, oder tun Sie nur so?“

„Junger Mann“, rief der Epsaler jetzt mit seiner mächtigen Stimme, „so lasse ich mit mir nicht reden! Wenn ich sage, daß der Chef nicht angerufen wird, dann wird er nicht angerufen. Verstanden?“

Kule-Tats versuchte zu vermitteln.

Aber Moders ließ sich nicht beirren. Er blickte Claudrin durchdringend an. „Jetzt hören Sie mir einmal zu, Mister Claudrin. Sie werden Perry Rhodan anrufen. Sie müssen es tun, oder Perry Rhodan wird Sie nämlich degradieren! Ich muß so schnell wie möglich wissen, ob der Chef damit einverstanden ist, daß alle Männer des Einsatzkommandos, bis auf eine kleine Sicherungsgruppe in der Zentrale, den Fragmentraum verlassen! Ich muß wissen, ob mit Abzug unserer Leute der Plasmakommandant ebenso positiv in seinem Para-Bereich reagiert wie vorhin, als sich die TOKIO absetzte.“

Mein Versuch stellt kein Risiko dar. Claudrin, was glauben Sie, was aus unserem Kommando an Bord des Fragmentschiffes wird, wenn das Plasma den Posbis den Befehl geben würde, die Organischen zu vernichten? Keine Hundert kämen lebend an Bord der THEODERICH!

Nun? Kann ich den Chef anrufen?“

Jefe Claudrin war sich noch nicht schlüssig. Er verkannte nicht die Bedeutung von Moders Versuch, aber er wußte besser als jeder andere, wie stark Perry Rhodan beansprucht war, wenn er sich in Terrania aufhielt.

Immer noch blickte Moders den riesigen Epsaler an, und sein Blick hatte etwas Zwingendes. Aber Jefe Claudrin ließ sich auch nicht von einem bekannten Wissenschaftler nötigen.

Kule-Tats schaltete sich ein. „Mit Abzug des Einsatzkommandos vom Fragmentschiff könnten wir der Plasmazentrale im Interkosmos vielleicht den eindrucksvollsten Beweis liefern, daß wir es ehrlich meinen.“

„Ist dieser Versuch tatsächlich von solcher Bedeutung?“ fragte Claudrin, ein wenig unsicher geworden.

„Was dabei herauskommt, weiß ich selbst nicht“, gab Moders unumwunden zu, „aber der Versuch muß unbedingt gestartet werden.“

„Also, meinetwegen. Rufen Sie den Chef an“, sagte Claudrin und gab sich damit geschlagen.

„Danke“, sagte Moders kurz, erhob sich und verließ die Kabine, um die gewaltige Funkzentrale des Flaggschiffs aufzusuchen.

Nach einer Viertelstunde kam er zurück und berichtete: „Der Chef schlief nicht. Er steckte mitten in der Abschlußkonferenz mit den Akonen. Aber er hatte Zeit, mich anzuhören. Claudrin, wir haben, was zukünftige Versuche angehen sollte, volle Handlungsfreiheit!“

„Was? Volle ...?“ Claudrin schluckte. Der Epsaler konnte es einfach nicht fassen. Perry Rhodan legte das Geschick der Milchstraße in die Hände dieses jungen Menschen!

„Hier!“ erwiderte Moders. Die Folie, die er Claudrin reichte, enthielt in Schlüsselzeichen das Gespräch, das zwischen dem Chef und dem Robotiker geführt worden war.

Dort stand das, was Moders eben behauptet hatte.

Moders, der dicht hinter der Kabinentür stand, nickte dem Ara zu. „Wir können anfangen.“

Kule-Tats blickte Claudrin fragend an. Der Epsaler mußte erst noch mit der Tatsache fertig werden, daß Moders jetzt über fast unvorstellbare Macht verfügte. Würde dem jungen Mann dieses Machtgefühl nicht zu Kopf steigen?

Er sprach wie ein Vater zu seinem Sohn, als er sagte: „Moders, vergessen Sie nicht, daß Milliarden Intelligenzen in dieser Galaxis wohnen.“

„Ja“, meinte dieser, „und eine davon bin ich. Sehe ich aus wie ein Selbstmörder?“

## 2.

Die politische Entwicklung innerhalb der



Milchstraße hatte binnen weniger Tage Fortschritte gemacht, die vor einem Monat undenkbar gewesen wären.

Am 9. August 2113 wurde in Terrania zwischen dem Blauen System, dem Großen Imperium und dem Solaren Imperium ein Bündnis abgeschlossen, das nicht nur darauf ausgerichtet war, der Posbigefahr zu begegnen, sondern auch nach Beseitigung der Gefahr Bestand haben sollte. Die grundsätzlichen Abmachungen waren Aufgaben der einzelnen Ministerien, die bis zum 10. September vom terranischen Parlament, dem Großen Rat und Imperator Gonozal genehmigt werden mußten. Sie sollten in wechselseitigen Beratungen innerhalb eines Monats in Terrania ausgearbeitet und in einem Zusatzabkommen unterzeichnet werden.

Der Akone Oolris gratulierte dem Administrator und dem Bevollmächtigten des Arkonreiches, Marschall Julian Tifflor, zum Abschluß des Bündnisses.

Bewegt nahm Perry Rhodan die Glückwünsche entgegen.

„Rhodan“, hörte er den Akonen sagen, „wenn ich jetzt zu Ihnen im Namen des Großen Rates spreche, dann denke ich dabei an eine junge akonische Wissenschaftlerin, die leider nicht mehr unter den Lebenden weilt.“

Ihr Tod hat vielen Akonen die Augen geöffnet.

Ich bin stolz darauf, vom Großen Rat bestimmt worden zu sein, mit Ihnen in Terrania zu verhandeln. Ich freue mich, mit Imperator Gonozal VIII. über Telekom gesprochen zu haben. Mich alten Diplomaten hat es stark bewegt, zu sehen, daß der Imperator und der Erste Administrator Freunde sind.

Erlauben Sie jetzt, daß ich mich mit meiner Delegation zurückziehe, Sir?“

Oolris hatte Rhodan zum erstenmal mit *Sir* angesprochen!

Rhodan schluckte. Bully atmete laut. Allan D. Mercant, Deringhouse und Julian Tifflor fühlten sich innerlich ergriffen. Homer, das Finanzgenie des Solaren Imperiums, auch jung geblieben durch die regelmäßigen Zellduschen auf dem Kunstplaneten Wanderer, flüsterte: „Wären doch alle Akonen so ...“

Als die akonische Delegation den großen Verhandlungssaal verlassen hatte, wandte sich Rhodan an ihn. „Homer, die Akonen sind so wie der Akone Oolris. Man muß es nur glauben. Man muß wollen, daß sie so sind. Dann sieht man auch eines Tages, wie viele Wunder der Glaube vollbringen kann. Wir Terraner haben ja auch noch viel zu bewältigen.“

Das war die Bescheidenheit des mächtigsten Mannes der Milchstraße, der als Major der US Space Force als erster Mensch zum Mond geflogen war, das war der Mann, der nie zum Sklaven seiner Macht

geworden war, sondern die Macht immer wieder nur in den Dienst seines Zieles gestellt hatte, für die Menschen den Weltraum zu erobern.

Der Alltag verlangte wieder seinen Einsatz.

Alltag auf Arkon III, Alltag auf dem Mars!

Die größten Lastraumer Terras waren schon nach Sphinx unterwegs, um einige tausend Akonen und Hunderttausende Tonnen Material einzuladen. Auf Arkon III, dem Kriegsplaneten des Großen Imperiums, wie auf dem Mars sollten in kürzester Frist gigantische Akontransmitter aufgestellt werden, damit zwischen den drei Staatsgebilden eine direkte Verbindung bestand.

Die große Hyperfunkstation Terranias und die auf Arkon III gaben schon seit Stunden astronomische Daten am laufenden Band durch. Es handelte sich um die Positionen aller besiedelten Welten im Blauen System und die geographischen Orte, auf denen sich akonische Stützpunkte befanden, deren technischer Leistungsgrad übermittelt wurde.

Drei leistungsstarke Stationen auf dem Regierungsplaneten Sphinx strahlten im Raffer- und Zerhacker-Rhythmus technische Erkenntnisse nach Terrania ab, die für Jahre hinaus die Wissenschaftler des Solaren Reiches wieder zu Schülern machten.

Viel älter als das Imperium der Arkoniden war das Reich der Akonen, ihre Technik hatte einen Stand erreicht, der einfach keinen Vergleich zuließ.

Einzig das Gebiet der Raumfahrt hatten sie im Laufe der letzten Jahrtausende vernachlässigt, weil sie ihr Reich unter einer blauen Energiekuppel abgeschlossen hatten und innerhalb ihres Imperiums über Transmitter von Stern zu Stern verkehrten.

In einem Superriesen waren Perry Rhodan und Bully in den Schlaf gesunken, während das Schiff durch die Librationszone des Halbraumes jener Position vor M 13 zuraste, wo Rhodans Flaggschiff und der Fragmentraumer der Posbis standen.

Es war der achte Tag dieses merkwürdigen Waffenstillstandes.

Es war der Tag, an dem Moders und Kule-Tats triumphierten.

\*

John Marshall hatte eine Gruppe Telepathen geweckt. Acht Mutanten bildeten wieder einen Para-Block, eingeschaltet auf die Schwingungen des Plasmakommandanten des Würfels.

Die Räumungsaktion hatte gerade eingesetzt. Nur ein Kommando von achtzehn Mann sollte an Bord des Posbischiffes bleiben und sich in der Zentrale mit den sechs großen Kuppeln aufhalten.

Im paratechnischen Labor befanden sich die Telepathen, Moders, der Ara und noch einige Experten, die auf ihrem Spezialgebiet Genies waren.

Bewundernd sah Kule-Tats auf seinen jungen Kollegen. Souverän beherrschte dieser die Situation. Er zeigte keine Spur Erregung. Eben wechselte er noch mit Marshall einige Worte und wies ihn auf gewisse Punkte hin. Ruhig nickte der Telepath.

Jetzt herrschte atemlose Stille im Labor.

Es ist ein Spiel mit dem Schicksal, hatte Van Moders vorhin gesagt. Und weiter hatte er erklärt: „Wir müssen es wagen. Wir müssen der Rätselstation im Interkosmos neue Beweise liefern, daß wir im biologischen Aufbau mit ihrem Zellplasma organisch verwandt sind.“

Kule-Tats schaute zu dem Mausbiber hinüber. In Trance versunken saß das Kerlchen in seinem Sessel.

Der Ara hatte sich an den Anblick des Mausbibers immer noch nicht ganz gewöhnt wenn er bedachte, über welche Parafähigkeiten das einen Meter große Wesen verfügte, dann glaubte er zu träumen.

Über den Bildschirm sahen die Experten, wie Raumschweber aus der großen Schleuse des Würfels auf die THEODERICH zuschwebten. Nach einem genau festgelegten Zeitplan lief die Räumung des Kastens ab.

Zehnte Minute!

Fünfzehnte Minute der Räumung!

Immer noch nichts. Mehr als vier Fünftel der Männer hatten das Posbischiff bereits verlassen.

Drei weitere Schweber glitten durch die Schleuse in Richtung Kugelriesen.

Moders verglich die Uhrzeit. In zwei Minuten war die Räumung beendet.

Dann würde es soweit sein. Der letzte Raumschweber glitt zur THEODERICH hinüber. An Bord des Fragmentschiffes blieben ein Raumschweber und achtzehn Mann in der Zentrale zurück.

Doch für die Mutanten war der Versuch noch nicht zu Ende. Sie blieben unbeweglich sitzen und warteten.

Einundzwanzigste Minute!

John Marshall drehte sich nach Moders um. Er streckte den Arm aus und ergriff die Hand des leicht verwirrten Wissenschaftlers. „Gratuliere, Moders. Sie haben recht gehabt! Gratuliere! Gratuliere!“

John Marshall in heller Begeisterung zu sehen, war eine Seltenheit. In dieser Minute jedoch wurde er zu einem übermütigen Jungen. Er hatte seine Hände auf Moders' Schultern gelegt und sagte burschikos: „Mann, Ihre Idee war goldrichtig!“

Gucky, in seinem Sessel, grinste und zeigte seinen Nagezahn. Seine Augen glänzten. Er sah Kule-Tats an, schaltete sich in dessen Gedanken ein, um im nächsten Moment auf dem Schoß des Aras zu landen. Er schlang seine Ärmchen um dessen Hals und piepste vergnügt: „Opa, du bist ein Prachtara, weil du Van Moders von Herzen diesen Erfolg gönnst!“

Diesen Worten entnahm Kule-Tats, daß der Kleine seine Gedanken gelesen hatte. Er wurde verlegen, und noch ein wenig mehr, als Gucky ihm sagte: „Man braucht sich doch nicht zu schämen, nur weil man anständige Gedanken hegt. Die meisten Kollegen gönnen dem anderen doch nicht die Luft zum Atmen!“

„Gucky, halte keine Vorträge!“ rief Marshall ihn zur Ordnung. „Mister Keeler hat Fragen an dich zu richten!“

Marshall selbst stand drei anderen Wissenschaftlern Rede und Antwort. Eine Stunde später lag hieb- und stichfest vor, daß das Plasma des Posbiraumers fast euphorisch auf die Räumung des Schiffes reagiert hatte. Ein einwandfreier und überaus lang anhaltender Para-Impuls war vom Biostoffkommandanten in Richtung Interkosmos abgestrahlt worden.

Wieder mit Kule-Tats allein, verteidigte Moders seine Hypothese, daß das Plasma intelligent sei, sobald es in größeren Mengen eine Einheit bildete.

„Aber wir kommen doch zu astronomischen Werten, wenn wir von dieser Voraussetzung ausgehen, Moders“, widersprach der Ara. „Von meinem Standpunkt als Biologe aus müßte ein monströser Plasmaballen mehr als hundert Meter Kantenlänge besitzen, um einen Denkprozeß durchführen zu können. Darum kann ich Ihre Ansicht nicht teilen.“

„Weil Sie keine Phantasie haben, Kule-Tats. Ist solch ein Monstrum denn nicht vorstellbar? Ich möchte schwören, daß wir es bei der Station im Interkosmos mit einem Monstrum an Plasma zu tun haben. Wie groß allerdings seine Intelligenz ist, bleibt rätselhaft. Wenn ich daran denke, was wir ihm seit einer Woche über Hyperfunk und auf Para-Basis zufunkten, ohne eine Reaktion von selten des Plasmas festzustellen, dann könnte auch ich an meiner Theorie zweifeln. Aber ich will es nicht. Ich fühle, daß ich auf dem richtigen Weg bin, auch wenn Sie als Biologe meiner Theorie widersprechen. Warum eigentlich? Bitte, sagen Sie mir Ihre Gründe.“

„Sie sind ein Alptraum, Moders“, stöhnte der Ara. „Warum ich Ihre Theorie nicht unterstützen kann? Ganz einfach: diese hypothetischen Riesenmengen Plasma erdrücken sich selbst!“

„Warum?“

Kule-Tats war verärgert: „Das wissen Sie doch selbst!“

„Ich will die Antwort aber von Ihnen hören. Also warum?“

„... weil die Molekularstruktur des Biostoffes gegenüber Drücken sehr empfindlich ist.“

„Auch wenn der Plasmaberg in die Breite geht?“

„Sie meinen, wenn er sich flächenmäßig ausbreitet?“

„Genau das!“

Der Ara stutzte. „Was brüten Sie jetzt schon wieder aus?“

„Gar nichts. Ich möchte nur Ihre ablehnenden Gründe kennen lernen.“

„Bei Ihrer Vorstellung von einer flächenmäßigen Ausbreitung müßte ein denkfähiges Plasmamonstrum ungeheure Gebiete bedecken!“

„Aha! Sie geben langsam bei. Und wenn sich das Plasma in Schichten lagert?“

„Bei Arkons Göttern, Moders! Wollen Sie dem Stoff jetzt auch noch handwerkliche Geschicklichkeit andichten?“

„Wie käme ich dazu. Aber Sie, Kule-Tats, haben die Posbis, diese halbbiologischen Roboter, vergessen. Und?“

Von einer Sekunde zur anderen gab der Ara sich geschlagen. „Ihr Terraner seid tatsächlich mit eurer Phantasie unheimlich!“

„Nicht die Spur. Doch wenn man mit ihrer Hilfe Lösungen schneller finden kann als mit einer positronischen Rechenmaschine, warum sollte man sich dann dieser Phantasie nicht bedienen?“

„Man muß sie aber erst besitzen, Moders! Sie sind in der glücklichen Lage, ich nicht.“

\*

Acht Lichttage vor der THEODERICH und dem Fragmentraumer waren Rhodan und Bully auf eine Gazelle umgestiegen, um mit dem kleinen Diskusschiff die letzte Strecke zurückzulegen.

Bully hatte, wie es seine Art war, zunächst über Rhodans Vorsichtsmaßnahmen gelächelt, sich dann aber eines Besseren belehren lassen.

Kaum an Bord, ließ Rhodan sich Bericht erstatten. Moders ergriff das Wort. Der Ara hielt sich zurück. Der Robotiker erwähnte, daß Kule-Tats mit seiner Theorie nicht einverstanden sei.

„Warum schließen Sie sich nicht Moders' Theorie an, Kule-Tats?“ fragte Rhodan schließlich.

„Weil sie einem Grundgesetz der Biologie widerspricht, Sir!“

„Sie denken dabei an die Drücke, die in einem Plasmaberg auftreten?“

„Ja. Bei einem bestimmten Druck wird die Molekularstruktur verändert, beschädigt. Genetische Prozesse laufen plötzlich völlig anders ab ...“

„Das ist es!“ warf Moders ein. „Das konnte es sein, Chef. Ein Plasmaberg. Starker Druck im Innern. Veränderte Molekularstruktur und unerwarteter Ablauf vieler Prozesse. Dann brauchte der Plasmaberg gar kein Berg zu sein, um Intelligenz zu entwickeln. Hoher Druck in seinem Innern könnte Resultate erbringen, die mit einem Vielfachen der Menge, weit ausgebreitet, nie zu erzielen wären! Was

sagt die Biologie dazu, Kule-Tats?“

Fast verzweifelt versuchte der Ara bei Rhodan Verständnis zu finden. „Sir, mein Kollege versucht mit Gewalt ein Problem zu lösen, das sich in dieser Form nie lösen läßt!“

„Sie lehnen also Moders' Spekulation rundweg ab?“ fragte Rhodan interessiert.

Der Ara rang die Hände. „Nein, Sir. Das wiederum kann ich nicht. Und ich kann auch nicht Moders' neueste Spekulation als Hirngespinnst abtun. Ein Körnchen Wahrheit steckt darin. Wenn dieser Robotiker doch etwas mehr Schema in die Untersuchungen bringen würde!“ Dabei sah er Moders strafend an.

Der junge Wissenschaftler winkte ab. „Was soll ich mit einem Untersuchungsschema? Haben wir denn so viel Zeit? Sir, ich verstehe Kule-Tats. Nur in der konventionellen Untersuchung sieht er eine Möglichkeit, das Problem Posbiplasma zu lösen. Aber wir befinden uns nun einmal in einer Situation, in der wir es uns nicht leisten können, kostbare Zeit zu vergeuden. Wir müssen also einen anderen, einen neuen Weg beschreiten. Im übrigen sollten wir uns jetzt, nachdem wir uns der Station im Interkosmos mehrfach als Wahres Leben vorgestellt haben, etwas Neues einf. allen lassen, um endlich mit dem Intelligenzplasma ins Gespräch zu kommen.“

Rhodan war damit einverstanden. Danach kam er auf etwas anderes zu sprechen. „Moders, Sie haben doch den Einsatz auf dem Roboterplaneten Frago mitgemacht. Ist damals nicht mit dem Plasmakommandanten des Posbischiffes über Symboltransformer ein Gespräch geführt worden?“

„Ja, Sir. Fast ununterbrochen muß ich daran denken, und hier frage ich mich immer wieder, warum es uns nicht gelingt, mit der Funkstation im Interkosmos oder mit diesem Biokommandanten Verbindung zu bekommen. Ich weiß auf diese Frage bis zur Stunde keine Antwort!“

Der Ara war in tiefes Nachdenken versunken. Und Rhodan störte den galaktischen Biologen in seinen Überlegungen nicht. Kule-Tats bemerkte die Stille nicht, die plötzlich in der Kabine herrschte. Wie aus einem Traum erwachend, begann er zu sprechen: „Ich habe eine Vermutung, warum die Station im Interkosmos sich nicht mit uns in Verbindung setzt. Das Plasma fühlt sich durch uns immer noch bedroht. Sir, hat Imperator Gonozal VIII. alle Schiffe zurückgezogen, oder befinden sich Teilverbände unserer Flotten noch in der Nähe der fünfhundert Fragmentschiffe?“

„Natürlich haben wir Kugelraumer in der Nähe der Posbischiffe belassen, Kule-Tats. Soweit ich unterrichtet bin, steht bei jedem Würfel ein Kleinverband von Schlachtschiffen. Aber worauf wollen Sie hinaus?“

„Sir, erinnern Sie sich, wie unser Plasmakommandant reagiert hat, als sich die TOKIO absetzte und wie er reagierte, als der größte Teil unserer Männer den Würfel räumte? In den wenigen Kugelräumen, die um jeden Würfel Wache halten, sehen die einzelnen Biostoffkommandanten Gefahr. Das Gefühl, in Gefahr zu sein, werden sie dem Plasmachef im Interkosmos mitgeteilt haben. Und das Schweigen des Plasmachefs ist die Antwort darauf.“

„Großer Himmel“, sagte Rhodan leicht bestürzt, „Ihre Annahme hat sehr viel Wahrscheinlichkeit an sich. Aber es ist ausgeschlossen, daß wir unsere Beobachtungsschiffe zurückziehen. Das könnte ich nicht verantworten. Um alles in der Welt, wie beseitigen wir bei den Plasmen nur das Mißtrauen?“

Keiner konnte diese Frage beantworten.

Die nächsten Stunden verliefen ohne bemerkenswerte Ereignisse. Mehrfach setzte Rhodan sich mit Arkon III in Verbindung. In Gemeinschaftsarbeit zwischen terranischen, arkonidischen und akonischen Technikern wurde eine neuartige Rakete entwickelt, die binnen fünf Minuten Lichtgeschwindigkeit erreichen sollte. Zugleich mußte sie in der Lage sein, einen atomaren Sprengkopf zu tragen, der bei Explosion 500 Gigatonnen Energie entwickelte. Das Problem, ein Projektil mit diesen Werten zu bauen, lag darin, daß es verhältnismäßig klein sein mußte. Außerdem verlangte die Großserie, in der es aufgelegt werden sollte, ein äußerst einfaches Triebwerks- und Ortungsteil.

Allein schon bei diesem Auftrag an Arkons Kriegsindustrie wirkte sich das Bündnis mit dem Blauen System günstig aus. Die Akonen gaben zu, ein technisch einfaches, aber sehr exakt arbeitendes Ortungsaggregat zu besitzen. Arkon fand in seinen seit Jahrtausenden bestehenden Archiven Unterlagen über ein betriebssicheres Triebwerk, das den Anforderungen einer Großserie voll und ganz entsprach. Ein riesiges Team irdischer Waffentechniker auf Arkon III verkleinerte den Sprengkopf um vier Fünftel, ohne seine Energieentwicklung bei Explosion zu vermindern.

Dutzende von großen positronischen Rechenmaschinen wurden mit herangezogen, eine Mammutpositronik im Blauen System stand den Experten zusätzlich zur Verfügung. Was bisher Monate an Entwicklungsarbeiten gekostet hatte, ging jetzt nach einer Woche in Großfertigung.

Auf Arkon III war vor einer Stunde ein Transportraumer gelandet, um seine gewaltigen Laderäume mit diesen neuentwickelten Raumtorpedos zu füllen und sie dann auf schnellstem Weg zu den vereinigten Flotten zur Verteilung zu bringen.

Perry Rhodan war dem Plasma gegenüber genauso mißtrauisch wie das Plasma gegenüber dem Organischen.

Gerade deswegen war der Waffenstillstand der Posbis so schwer zu verstehen.

\*

Leutnant Merg hatte eben seinen Kameraden Poul Nelson an der Strukturtasterortung abgelöst und sich den Sessel für seine Figur richtig eingestellt, als er die stark ausgeprägte Strukturerschütterungs-Amplitude auf der Ortung sah.

Gekoppelt mit dem Bordgehirn, hatte die Positronik in Sekundenbruchteilen an der Amplitude erkannt, durch welche Schiffe die Gefügeerschütterung verursacht worden war, und ihre Beobachtungen an die Ortung weitergegeben.

Der Alarm jagte die Männer in der THEODERICH auf ihre Stationen. Gleichzeitig hatte die Ortung den Spezialbildschirm eingeschaltet, auf dem nur die tropfenförmigen Schiffe der Laurins zu sehen waren.

Die Unsichtbaren waren mit rund dreihundert Schiffen gekommen! Keine vier Lichtminuten von der THEODERICH und dem Fragmentraumer entfernt. Wie ein Schwärm Heuschrecken waren sie aus dem Hyperraum gefallen, um sich in verschiedenen Verbänden zu formieren.

Ihre Geschwindigkeit blieb bei 0,67 Licht konstant.

Noch vor Jefe Claudrin erreichten Rhodan und Bully die Zentrale. Dort saß Moders bereits neben den Meßinstrumenten des Symboltransformers.

„Was ist los, Moders?“ Rhodan schrie selten, jetzt tat er es. Das wachsbleiche Gesicht des Robotikers ließ ihn Furchtbares ahnen.

„Chef, Feuer aus allen Strahltürmen auf die Laurins! Feuer frei! Feuer frei ...!“

„Erklärung!“ brüllte Rhodan ihn an. So, wie der Robotiker handelte, ging es nicht. Rhodan mußte wenigstens wissen, warum er schießen sollte.

Van Moders fing sich. Seine Erklärung war furchtbar.

„Die Laurins legen uns wie dumme Jungen rein! Sie funken dauernd:

*Habt ihr die geheime Waffe der Roboter entdeckt? Wenn ja, vernichtet sie, wir helfen euch!“*

Perry Rhodan ließ sich von dieser Hiobsbotschaft nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Schnell aber völlig beherrscht rief er in das Mikrophon der Bordverständigung: „Einsatzkommando an Bord des Fragmentschiffes sofort zurückbeordern! Lebensgefahr! Höchste Lebensgefahr!“

Seine nächste Durchsage ging an die Feuerleitzentrale: „Feuer frei auf Laurinschiffe!“

Der dritte Befehl war an den Gazellenhangar gerichtet: „Drei Gazellen sofort starten! Versuchen, die Männer des Einsatzkommandos auf dem Fragmentsschiff zu bergen! THEODERICH setzt sich in Richtung Laurinflotte ab!“

Die Triebwerke im gigantischen Ringwulst des Kugelriesen begannen aufzuheulen. Der tausendfünfhundert Meter durchmessende Schiffskörper beschleunigte.

„Die Laurins funken ihren Symbolspruch immer wieder, Chef!“ tobte Van Moders, der voraussah, daß das unerwartete Auftauchen der Unsichtbaren ihre mühevollen Arbeit zunichte machen würde.

Mit höchsten Beschleunigungswerten jagte die THEODERICH auf die kreisenden Laurinverbände zu.

Die setzten sich plötzlich ab!

Captain Brazo Alkher, der hinter der Feuerleitpositronik des Flaggschiffes saß, fand keine Gelegenheit, einen Schuß bei einem Tropfenschiff anzubringen. Er war nicht für nutzlose Energieverschwendung.

Aber das war ein Fehler mit schwerwiegenden Folgen.

Die THEODERICH gab keinen einzigen Strahlschuß ab.

„Schießen! Schießen! Verdammt noch mal, warum schießen wir denn nicht?“ Van Moders war kein Mitglied der Solaren Flotte. Er war Wissenschaftler, sonst hätte er sich anders ausgedrückt.

Wieder mußte Rhodan ihn anbrüllen, um Aufklärung zu verlangen.

„Chef, das Plasma muß jetzt doch glauben, wir würden mit den Laurins gemeinsame Sache machen, weil wir auf die Unsichtbaren nicht schießen und ...“

Die Funkzentrale hatte auf höchste Lautstärke geschaltet. Sie übermittelte eine Hiobsmeldung aus dem Fragmenttraumer.

Im Kastenschiff waren plötzlich alle Roboter wieder aktiv geworden. Über die Symboltransformer fing die kleine Besatzung, die schon unterwegs zur Schleuse war, die Aufforderung des Plasmakommandanten auf: *Rettet das Innere! Liebt das Innere!*

Neben Rhodan materialisierte Gucky. „Alles zu Ende, Chef! Der Fragmenttraumer ist im Begriff, sich selbst zu zerstören. Aber über Para strahlt er die furchtbarsten Haßimpulse in Richtung Interkosmos ab!“

Eine Brüllstimme über Verständigung aus dem Funkraum: „Sir, Atlan meldet erneuten Ausbruch der Schlacht! Alle fünfhundert Posbischiffe im Angriff!“

Und auf Telekom, übersetzt durch den Symboltransformer, kam ununterbrochen der niederträchtige Laurinspruch herein: *Habt ihr die geheime Waffe der Roboter entdeckt? Wenn ja,*

*vernichtet sie, wir helfen euch!*

Eine der drei Gazellen meldete sich. Das achtzehnköpfige Kommando auf dem Fragmenttraumer hatte ohne Verluste den Raumwürfel verlassen können und näherte sich im Schweben der Gazelle.

Es war der Augenblick, in dem eine atomare Stichflamme aus dem Posbischiff in den Raum raste und den selbstmörderischen Untergang einleitete.

Die halbbiologischen Roboter *retteten* und *liebten das Innere!*

In einer grell leuchtenden Sonne, die sich turbulent nach allen Richtungen hin verbreitete, ging der Fragmenttraumer unter. Eine gewaltige Strukturerschütterung begleitete seine Vernichtung.

Die Laurins waren im Hyperraum verschwunden. Ihr Symbolspruch über Hyperfunk war verstummt.

Van Moders hockte neben dem Symboltransformer und hatte Tränen in den Augen. Tränen ohnmächtigen Zorns! Tränen um Milliarden Intelligenzen, deren Leben jetzt wieder bedroht war.

Er schämte sich seiner Tränen nicht. „Verdammt!“ sagte er immer wieder, aber das Fluchen brachte ihm keine Erleichterung. Schwankend ging er zum Schott, um die Zentrale zu verlassen.

Perry Rhodan eilte ihm nach. Er legte dem jungen Mann die Hand auf die Schulter, drehte ihn zu sich herum und sagte nur: „Kopf hoch, Moders! Wir alle müssen jetzt eben wieder von vorn anfangen!“

„Wie aber, Chef?“ fragte Moders mit brüchiger Stimme. „Ich weiß nicht, wie wir es anstellen sollen!“

Das sagte der Mann, der wegen seiner sprühenden Ideen unter seinen Kollegen fast berüchtigt war!

\*

Die terranischen Kommandanten der vereinigten Flotten hatten nicht geschlafen.

Als die Fragmenttraumer ihre Relativfelder um zehn Stunden in die Zukunft versetzten und die Schiffe sich dadurch unsichtbar machten, hielten die Feuerleitoffiziere ihren Finger schon am Kontaktknopf.

Ob unsichtbar oder nicht - sie wußten, wo die häßlichen Kästen zu suchen waren, und nur um Sekundenbruchteile später erwiderten sie das infernalische Feuer der Posbiraumer mit allen Waffen.

Es schien für die Schiffe der Roboter ein Armageddon zu werden, Atlans Taktik, jeden Fragmenttraumer durch einen Pulk von sechs bis fünfzehn Schiffen bewachen zu lassen, machte sich jetzt bezahlt.

Punkttreffer aus den Breitseiten mehrerer Kugelraumer zugleich rissen den energetischen

Zeitschirm der Posbis auf und brachten die Würfel zur Explosion.

Mit Einsetzen der Schlacht zwischen den dichtstehenden Sonnen des Kugelsternhaufens M 13 raste das Gros der Flotten von allen Seiten mit Höchstbeschleunigung heran.

In Atlans Flaggschiff herrschte Hochstimmung. Der Hyperfunkempfang konnte die einkommenden Meldungen über Abschüsse kaum noch aufnehmen.

Verzweifelt wehrten sich die Halbbiologischen und setzten ununterbrochen die unheimlichen Transformstrahlen ein, die erst dicht vor dem Ziel eine vorher entmaterialisierte atomare Bombe wieder werden ließen.

Der Tod schlug auch unter den Terranern zu. Aber im Gegensatz zu den Kämpfen vor zehn oder zwölf Tagen waren die Verluste an Kugelraumern erstaunlich gering.

Die Schlacht in M 13 ging in die zweite halbe Stunde, als die gewaltige terranisch-arkonidische Flotte es nur noch mit knapp hundert Posbi-Raumern zu tun hatte.

Die THEODERICH war inzwischen zur Flotte gestoßen. Über Hyperkom standen Atlan und Rhodan miteinander in Verbindung.

Wieder zerbarsten beinahe gleichzeitig sieben Fragmentschiffe. Atlans markantes Gesicht blieb unbewegt, als er diese Nachricht an Rhodan durchgab. „Noch eine Stunde, und in M 13 existieren keine Roboterschiffe mehr, Freund!“ sagte er.

„Vergiß nicht die Symbolnotrufe, die mit größter Intensität von den Posbis abgestrahlt werden, Atlan!“ warnte Rhodan. „Wir haben doch oft genug erfahren, wie schnell die Posbis im Interkosmos darauf reagieren.“

Atlan nahm die Warnung nicht ernst. „Wieder vier Kästen weniger. Seit achtzehn Minuten haben wir kein einziges Schiff mehr verloren. Rhodan, wenn es mir bisher undenkbar schien, so bin ich jetzt davon überzeugt, daß die Plasmakommandanten in den Würfeln unter panischer Angst leiden. Anders kann ich mir das ungenaue Schießen der Höllenkästen nicht mehr erklären.“

Aber Rhodans Telepathen hatten dafür eine andere Erklärung. Auf Para-Basis hatten sie die Impulse der Posbis aufgefangen, die einwandfrei darauf hindeuteten, daß die Roboter ihre Schiffe und sich selbst zum Teil von innen heraus vernichteten.

Sie liebten das Innere und retteten es!

Damit war nicht jede Vernichtung eines posbischen Schiffes das Verdienst der Besatzung eines Kugelraumers.

„Noch vierunddreißig, Perry, wenn wir uns nicht verzählt haben! In einer Stunde ist der höllische Spuk ...“

Atlan war verstummt.

Rhodan hörte auf seinem Schlachtschiff zur gleichen Zeit wie der Arkonide die furchtbare Nachricht.

Auf allen terranisch-arkonidischen Schiffen wurde sie vernommen: Die Posbis hatten aus dem interkosmischen Raum Verstärkung erhalten! Man wußte noch nicht genau, wie groß die Flotte der Fragmentschiffe war. Die Schätzungen bewegten sich aber zwischen zwei und dreitausend Raumern!

Lautlos, ohne jede Gefügeerschütterung, waren sie aus dem Hyperraum gekommen, und auch sie hatten ihre Schutzfelder auf Jetztzeit geschaltet.

Sie waren sichtbar!

„Chef, das ist positronische Logik, das ist keine hypertoyktische Verzahnung!“

Rhodan war nicht erstaunt, den Robotiker Van Moders neben sich zu sehen und ihn sprechen zu hören. Der junge Experte hatte sich von seinem Schock erholt und war jetzt wieder der scharf beobachtende und schnell denkende Wissenschaftler.

„Sie meinen das Verhalten der Posbis, für uns sichtbar zu sein, Moders?“

„Ja, Sir. Mit ihrer vielfach größeren Flotte glauben sie uns imponieren zu können. Das aber ist positronische Denktechnik. Mir gefällt das nicht, die Verbindung zwischen Plasma und Positronik ist mir sympathischer. Sir, sie ist menschlicher!“

„Bitte? Was ist sie?“ fragte Rhodan verblüfft.

Dabei blieb es.

Zur Fortführung des Gespräches kam es nicht mehr.

Rund dreitausend Fragmentschiffe stürzten sich auf die aus allen Strahltürmen feuernden Kampfschiffe zweier Sternenreiche. Auf eine Frontlänge von mehr als zehn Lichtjahren nahm die furchtbare Schlacht ihren Anfang.

Ein einziger Gedanke war beruhigend: im weiten Umkreis waren alle Kolonialplaneten evakuiert worden. Verlassen lagen die Städte und Dörfer da; nirgendwo hielt sich noch ein Terraner oder Arkonide auf. Wenn diese Planeten jetzt im Verlauf der Schlacht angegriffen wurden, dann konnten die mit Haß geladenen Posbis wohl noch unschätzbare Materialwerte vernichten, aber kein intelligentes Leben mehr.

Die Fragmentschiffe rissen plötzlich mit ihren Transformstrahlen gewaltige Lücken in die Frontlinien. Als der dritte Superriese durch mehrere Transformstrahlentreffer explodierte, zeichnete sich die Niederlage unmißverständlich ab.

Von Arkon III war aber inzwischen der erste Lastenraumer mit den neuentwickelten Raumtorpedos an Bord zur Front unterwegs.

Bully informierte Rhodan darüber. „Das Schiff muß in einer halben Stunde eintreffen, wenn es nicht durch einen Posbi vernichtet wird!“



Rhodan entschied sofort. „Spruch an den Lastenraumer. Er soll im Gollasystem aus der Librationszone kommen. Dort erwarten ihn die Verbände, die mit Raumtorpedos ausgerüstet werden. Und jetzt gib mir Atlan wieder auf den Schirm.“

Das Gesicht des Imperators tauchte wieder auf. „Arkonide, die erste Sendung Raumtorpedos ist zu uns unterwegs. Veranlasse, daß wenigstens zwanzig Zerstörerverbände ins Gollasystem fliegen, um dort die Torpedos zu übernehmen. Nach Übernahme sofort zur Front zurück und die neue Defensivwaffe einsetzen! Treffpunkt für Laster und Zerstörerverbände: der einzige Planet der Gollasonne. Natürlich Übernahme im Raum.“

„Einverstanden!“ sagte der Arkonide. Sein Gesicht verschwand vom Schirm, aber die Verbindung blieb bestehen.

Zwei Stunden später war das Große Imperium um sechzehn Kolonialwelten ärmer geworden. Systematisch hatten die Posbis einen Planeten nach dem anderen in lodernde Höllen verwandelt.

Hilflos mußten die terranischen Kommandanten dieser irrsinnigen Zerstörung über die Bildschirme zusehen. Flottenchef Atlan hatte ausdrücklich befohlen, die Posbis nicht daran zu hindern.

Es fiel dem Arkoniden schwer, diesen Befehl zu geben. Aber wichtiger als geräumte Planeten waren jetzt aktionsfähige Kampfraumer, mit denen verhindert werden mußte, daß die Posbis bis zum Zentrum von Arkon vordrangen.

Plötzlich schien sich ein Wunder anzubahnen.

Die Zerstörerverbände mit den neuartigen Raumtorpedos warfen sich in den Kampf.

Weit vor der Kampflinie schossen sie die Projektile ab. Von einer Front im normalen Sinn konnte nicht gesprochen werden. Wo gerade noch ein Raumer feuernd gestanden hatte, war im nächsten Augenblick die Stelle leer. Darum brauchten die neuartigen Torpedos auch nicht gezielt abgeschossen zu werden.

Das Zielen und Treffen besorgte die Ortung, die in jedem Projektil steckte. Aber diese Ortung, die auf Massen ansprach, verstand es auch, die geortete Masse zu analysieren und zwischen Schiffen der eigenen Flotten und Fragmentraumern zu unterscheiden. Kein terranisches oder arkonidisches Schiff hatte zu befürchten, von einem Torpedo getroffen zu werden.

Um so besser lernten die Posbis diese Waffe kennen, die sich nach einem fünfminütigen Flug mit fast Lichtgeschwindigkeit bewegte.

Winzige, aber weitreichende Peilsender gaben allen Kugelraumern bekannt, in welche Gebiete die Torpedos einflogen. Terranische Schiffe bemühten sich, die Würfel in diese gefährlichen Sektoren zu locken. Gegen jede Erwartung gelang dies sehr oft,

die Posbis hielten die kleinen Projektile vielleicht nur für schnell dahintreibende Meteoriten.

Die Ortung der Torpedos erfaßte die Würfel. Die Ortung korrigierte den Kurs. Die schnell fliegenden Bomben trafen in Rudeln gegen die Relativschirme der Fragmentschiffe - und grell leuchtende Gaswolken, die sich schnell nach allen Seiten ausbreiteten, waren die letzte Spur von vielen Robotraumern.

„Sie haben es immer noch nicht begriffen, was ihre anderen Schiffe zerstört hat“, sagte Van Moders zu Rhodan. „Wenn sie es aber einmal erkannt haben, dann werden sie den Torpedos ausweichen.“

„Irrtum! Projektilen, die sich mit annähernd Lichtgeschwindigkeit bewegen, kann man nicht immer ausweichen. Und wenn man ihnen ausgewichen ist, Moders, dann ist man ihnen trotzdem nicht entkommen. Die Ortung steuert die Torpedos wieder auf das eben verfehlte Ziel! Einmal trifft der Torpedo, und dann werden fünfhundert Gigatonnen frei, die auch einem posbischen Relativfeld zu schaffen machen.“

Der gigantische Polturm der THEODERICH feuerte. Auf dem Panoramaschirm des Superschlachtschiffes zeigten sich acht Strahlbahnen, die sich zu kreuzen schienen. Gegen vier Kugelrysen wehrte sich ein Posbischiff.

Jefe Claudrin blickte ruhig auf einen Punkt der großen Instrumententafel. Dort hatten Techniker erst vor zwei Tagen ein neues Gerät angebracht. Nach den Werten, die das Instrument aufzeigte, flog der Epsaler jetzt das Flaggschiff. Die Werte stammten von den Peilzeichen der neuartigen Raumtorpedos, die dadurch bekanntgaben, welche Sektoren im Raum sie lichtschnell durchquerten. Und nach diesen angegebenen Werten versuchten jetzt vier terranische Kriegsschiffe einen Kasten in die Flugschneise des Projektilrudels abzudrängen.

Die starken Schutzschirme der THEODERICH drohten zum fünftenmal innerhalb einiger Minuten zusammenzubrechen. Die Bomben, welche die Roboter mit ihren geheimnisvollen Transformstrahlen bis dicht vor die energetische Hülle brachten, belasteten die Feldschirme jedesmal wieder bis zum Maximum.

Claudrin wich dem nächsten Strahl aus. Brazo Alkher, der beste Waffenoffizier der terranischen Flotte, schien jetzt mit zwei weiteren Schlachtschiffen Punktschießen auf den Posbi zu veranstalten. Im Schiff brüllten die Kraftstationen und Transformerbänke, und die Konverter summten verdächtig.

Ein greller Rotblitz, der im Nu seine Farbe änderte und strahlend weiß wurde, zeigte den Untergang eines Fragmentschiffes an.

Die THEODERICH wurde durch Claudrin um eine

halbe Lichtstunde in Richtung auf das Arkonzentrum versetzt. Ein Schwerer Kreuzer, ein ehemaliges Robotschiff des Großen Imperiums, brannte.

Seit einer Minute gab das Schiff Notzeichen.

Über den Kurzweg der Librationszone setzte Claudrin das Flaggschiff einen Kilometer vom brennenden Schweren Kreuzer entfernt wieder in den Normalraum. Ganz kurz nur hatte der Kalup gedroht, das Herz des einmaligen Linearantriebes.

In der Nahe hielt sich kein Posbi auf. Das Schutzfeld der THEODERICH wurde abgeschaltet. Gewaltige Schleusen sprangen auf. Große Schwärme Roboter schwebten zum brennenden Schiff hinüber - spezialprogrammierte Maschinenmenschen, die sogar ausgerüstet waren, um atomare Prozesse aufzuhalten.

Den Schweren Kreuzer hatten drei Transformstrahltreffer schwer beschädigt. Die große Maschinenanlage war fast vollkommen vernichtet, ein Drittel des Ringwulstes fehlte. Der Kalup war in die Luft geflogen. Die Automatik war zu achtzig Prozent ausgefallen. Über dreihundert Tote und Verletzte gab es an Bord. Vierundsiebzig Mann wurden vermißt. Aus eigener Kraft konnte der Kugelraumer nicht mehr beschleunigen. Und dazu brannte er auf vier Decks!

Explosionen von durchgehenden Energiebänken vergrößerten die Zerstörung noch mehr. Das vierte Robotkommando setzte über, als zwei Fragmentschiffe aus dem Hyperraum auftauchten.

Schon ein Würfel konnte für die THEODERICH zu viel sein. Rhodan wollte aber auch nicht die Besatzung des hilflosen Schweren Kreuzers den Robotern ausliefern.

Die Funkzentrale gab schon Alarm. Die THEODERICH forderte Verstärkung an. Brazo Alkher schoß dem von links heranrasenden Kasten einen Strahlschuß gegen das Relativfeld, so daß das Fragmentschiff für einen Augenblick lang einer Sonne glich.

Unmittelbar darauf traf den zweiten Robotraumer das gleiche Schicksal, und Alkher, den sonst so schnell nichts erschüttern konnte, schrie über die Verständigung: „Das geht nicht auf unser Konto! Das waren mal wieder unsere Blitzbomben!“

Jefe Claudrin drehte sich zu Rhodan herum und nickte. „Stimmt, Chef! Die beiden Kästen wurden von unseren Raumtorpedos vernichtet. Die könnten am Ende doch noch eine Wende herbeiführen.“

„Machen Sie sich keine falschen Hoffnungen, Jefe! Ich habe es bis jetzt nicht bekanntgegeben. Die Posbis haben ihre Schiffsverluste, die sie durch uns erlitten haben, nicht nur durch neue Schiffe ersetzt, sondern noch einige hundert dazu nach M 13 einfliegen lassen. Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie über unzählige Raumschiffe verfügen.“

Van Moders nickte vor sich hin. Er hatte die unvorstellbar großen Fragmentraumerflotten nicht gesehen, aber er war kurzfristig auf dem Robotplaneten Frago gewesen - draußen im Interkosmos, zweiundneunzigtausend Lichtjahre vom Rand der Galaxis entfernt. Und wie die Mutanten damals festgestellt hatten, lagerten auf Frago Millionen und Abermillionen Roboter, gestapelt in riesigen Hallen, um zu irgendeinem Zeitpunkt aktiviert zu werden.

Moders erinnerte sich, daß auf Frago einer der Mutanten behauptet hatte: „Die Robs, welche selbst Roboter bauen, wissen nicht mehr, wohin mit ihrer Produktion!“

Van Moders wußte, daß Perry Rhodan mit seiner Behauptung von der Riesenflotte der Posbis nicht übertrieben hatte.

Die beiden Gaswolken auf dem riesigen Bildschirm, ehemalige Posbischiffe, brannten zusehends aus. Die Schwärze des Universums breitete sich wieder aus, nur an einer Seite von einem hellen Schimmer unterbrochen, dort, wo sich das Zentrum von M 13 befand.

Auf der anderen Seite war im grellen Strahl der Scheinwerfer der Schwere Kreuzer zu erkennen. Aber nicht zu erkennen war die Arbeit der Robotkommandos.

Plötzlich wimmelte es um die THEODERICH von Kugelraumern. Rhodans Notruf hatte sieben Schiffe heranrasen lassen. Jetzt war hier das Flaggschiff überflüssig. Trotzdem dauerte es noch eine halbe Stunde, bis der letzte Roboter wieder an Bord war, während Kommandos von anderen Schiffen deren Aufgaben übernommen hatten.

Durch den Zwischenraum jagte die THEODERICH in jenen Sektor zurück, wo sich die Lage für die terranisch-arkonidische Flotte am bedrohlichsten abzeichnete.

Kaum hatte Rhodan mit seinem Schiff den Normalraum wieder erreicht, als fast auf allen Frequenzen des Hyperkomempfanges nach diesen neuartigen Raumtorpedos verlangt wurde.

Perry Rhodan nahm es gelassen zur Kenntnis. Auf Arkon III war die Großserie gerade angelaufen. Arkon III konnte von diesen Projektilen nicht mehr an die Front bringen, als es selbst erzeugte. Es dauerte wenigstens noch vierundzwanzig Stunden, bis die unvorstellbare Industriemacht Arkon III so viele Raumtorpedos fabriziert hatte, daß man daran denken konnte, einen Teil zu lagern.

Aber würde es dazu überhaupt noch kommen?

Atlan meldete sich wieder. Bei ihm liefen alle Nachrichten zusammen und wurden vom Generalstab ausgewertet. Im Augenblick sah es so aus, als träfen für einen zerstörten Fragmentraumer drei neue aus dem Interkosmos ein.

Atlans Gesicht hatte deutlich Erschrecken gezeigt, als Rhodan auf den gewaltigen Akontransmitter auf Arkon III anspielte.

„Barbar, du beschäftigst dich mit dem Gedanken, auch die drei Zentralwelten des Imperiums zu evakuieren?“

Ohne Bewegung zu zeigen, erwiderte Rhodan: „Im Solaren Imperium herrscht seit Stunden Alarmstufe eins, mein Lieber. Das heißt: es laufen alle Vorbereitungen an, die Bevölkerung des Solaren Imperiums restlos zu evakuieren!“

„Um Himmels willen, wohin denn, Rhodan? Wohin mit den Milliarden?“

„Wenn es sein muß, ins Blaue System, Arkonide.“ Er schwieg. Atlan hatte sich umgedreht. Auf seinem Flaggschiff mußte gerade eine überaus wichtige Nachricht eingelaufen sein. Für Sekunden verschwand das Gesicht des Arkoniden vom Schirm. Jetzt tauchte es wieder auf. Mit tonloser Stimme sagte der Imperator: „Perry, die Fragmenttraumer sind an einer Stelle durchgebrochen und rasen auf das Zentrum von Arkon zu!“

„Und welche Abwehrmaßnahmen sind getroffen worden?“

In einer bestürzenden Geste zeigte der Arkonide seinem Freund die leeren Hände.

Aber einer gab sich noch nicht geschlagen: der Terraner Perry Rhodan!

„Atlan, wir geben noch nicht auf. Rufe Arkon III, die Zentralstelle der Raumtorpedofertigung. Schicke zehn Zerstörerverbände nach Arkon III. Sie sollen so viele Torpedos übernehmen, wie sie fassen können. Und dann haben die Zerstörer nichts anderes zu tun, als alle Projektile im System der Arkonsonne abzuschießen ... und wenn wir Millionen davon verfeuern müssen! Atlan, Arkon III als Waffenschmiede muß unter allen Umständen gehalten werden. Ist das klar?“

Moders, der sich im Hintergrund aufhielt, bewunderte erneut diesen Mann, der auch in hoffnungslosester Lage nicht die Ruhe verlor und in solch einer Situation auch noch die Kraft besaß, Auswege zu suchen und sie zu finden.

Beherrscht drehte sich Rhodan nach dem Wissenschaftler um. „Es hat keinen Sinn, daß wir im Frontgebiet bleiben. Ein Superriese mehr oder weniger zählt bei unserer Unterlegenheit nicht mehr. Sie und ich, wir können mehr tun, wenn wir auf der Erde sind. Klar, Jefe?“ Diese Frage war an den Epsaler gerichtet.

„Klar, Chef. THEODERICH geht auf Erdkurs!“

\*

Der gewaltige Akontransmitter auf dem Mars war schon in Betrieb, als das Flaggschiff auf dem

Raumhafen Terranias landete. Eine kleine Station daneben stellte die Verbindung zur Erde her. Das Gegenaggregat stand in einer Halle des Hafens.

Noch auf dem Weg zur Schleuse wurde Rhodan davon unterrichtet, daß soeben akonische Wissenschaftler über den Weg Blaues System, Mars, Erde eingetroffen wären, um ihm einen bis ins Detail ausgearbeiteten Vorschlag zu unterbreiten.

Im Laufschrift verließ Rhodan die Rampe der THEODERICH. Keuchend folgte ihm der untersetzte Bully. Beide stiegen in den Schweber ein, der startete, als die Falltür noch nicht geschlossen war. Wenige Minuten später setzte das Fahrzeug auf dem Dach des riesigen Verwaltungsgebäudes auf, in dessen höchsten Stockwerken Rhodans und Bullys Arbeitsräume lagen.

Keine zehn Minuten nach der Landung der THEODERICH standen die beiden Männer, in deren Händen jetzt das Schicksal der Milchstraße lag, einer siebenköpfigen Akonengruppe gegenüber.

Es gab keine Formalitäten. Dazu war keine Zeit.

Die Akonen unterbreiteten tatsächlich einen Vorschlag, der bis ins letzte Detail ausgearbeitet war. Aber die Bewohner des Blauen Systems hatten ihren Plan nur mit Hilfe ihrer unnachahmlichen Großpositroniken aufstellen können.

Rhodan staunte. Bully schnaufte, er konnte sein starkes Mißtrauen nicht unterdrücken. Ein Akone erklärte :

„Jedes Für und Wider ist berücksichtigt worden, Sir. Eine Fortführung des Kampfes gegen die Posbis würde die drei Sternenreiche binnen einer Woche ins Chaos stürzen. Raumschlachten, wie sie zur Zeit noch laufen, sind nicht nur sinnlos, kräftevergeudend, sondern verbrecherisch, wenn man an das Schicksal von Milliarden Intelligenzen denkt!“

Das war eine harte Sprache. Bully wollte dem Akonen mit einer scharfen Bemerkung ins Wort fallen, doch auf ein Zeichen von Rhodan hin hielt er sich zurück.

„Sentoon, lassen Sie mich in Ruhe Ihren Vorschlag prüfen. Ich erwarte Sie mit Ihren Kollegen in einer Stunde wieder hier in diesem Raum.“

Als Bully mit Perry allein war, wollte er dem Chef sagen, wie er über diesen Akonen Sentoon dachte.

„Warum denn, Bully? Sentoon hat doch recht, oder nicht? Die Fortführung der Schlacht ist tatsächlich verbrecherisch. Wir kommen auf die Dauer gegen die Fragmentschiffe der Roboter nicht an ...“

Der Dicke brauste auf. „Wissen wir denn im voraus, ob uns nicht schon morgen diese zehntausend Schiffe fehlen, die wir für diesen Zweck aus der Linie ziehen sollen?“

„Schluß mit der Debatte, Bully. Veranlasse, daß sofort die galaktischen Positionsdaten vom Planeten Frago auf Sphinx bekannt werden. Du bist mir dafür

verantwortlich, daß auch alle Unterlagen über den Roboterstern nach Sphinx gefunkt werden. Ich sehe dich dann ebenfalls hier in einer Stunde wieder.“

Verärgert ging Bully hinaus, um seine Aufgabe zu erledigen.

\*

Rhodan studierte die Zusammenfassung des akonischen Vorschlages. Mit einer Überprüfung der hunderttausend Einzelheiten konnte er sich nicht befassen. Er hatte weder Zeit noch war er in der Lage, jede einzelne Berechnung zu kontrollieren. Voll und ganz verließ er sich auf das Können unbekannter akonischer Experten, die im Auftrage des Großen Rates diesen ungeheuerlichen Plan erarbeitet hatten.

Aus hoffnungsloser Verteidigungslage zum Angriff gegen die Posbis vorgehen!

Das war der Kern des Planes.

Zehntausend Raumer sollten für diesen Zweck erforderlich sein, ein Geringes, wenn man an die Gesamtzahl der Schiffe beider Flotten dachte. Aber diese zehntausend aus der Front herausgezogenen Raumer konnten ebenso gut das Zünglein an der Waage bedeuten.

Rhodan war sich der Gefahren bewußt, die hinter diesem Plan standen, doch was konnte letztlich bei der augenblicklichen Situation überhaupt noch verloren werden?

Die Zeit verging wie im Fluge, und Rhodan war noch zu keinem Entschluß gekommen, als die Akonen wieder erschienen. Kurz darauf traten auch Bully, Deringhouse und Mercant ein.

Stumm schob Bully dem Freund einige Folien zu. Rhodans Selbstbeherrschung war bewundernswert.

Von der Front in M 13 waren Nachrichten über unvorstellbare Niederlagen eingetroffen. Überall schienen plötzlich die Würfel der Roboter zu sein. Mit letzter Kraft versuchten die Kugelraumer zu verhindern, daß die halbbiologischen Ungeheuer noch bewohnte Welten zerstören konnten.

Nur ins Zentralsystem Arkon hatten sie bis jetzt nicht eindringen können. Atlan hatte Rhodans Rat befolgt und den gesamten Vorrat an Torpedos durch Zerstörer um die Arkonsonne verfeuern lassen. In dichten Rudeln stürzten sie sich, gesteuert durch ihre Ortung, auf jeden Roboterkasten und ließen ihn zu glühenden Gaswolken werden.

Kurz dachte Rhodan daran, während er den letzten Bericht las. Er traute diesen monströsen Posbis zu, daß sie bald ein Gegenmittel finden würden, um die Ortung der Raumtorpedos lahmzulegen.

Er blickte auf. Sein Blick kreuzte sich mit dem des Akonen Sentoos. „Ich glaube, wir werden den Vorschlag des Großen Rates annehmen. Bevor ich

mich jedoch entscheide, habe ich noch einige Unterlagen einzusehen.“ Er drehte sich zu Mercant, um und flüsterte mit ihm. Der Abwehrchef erhob sich kurz darauf und verließ den Raum.

Die Hyperfunkstation Terranias löste die nächste Unterbrechung aus.

Der Große Rat des Blauen Systems verlangte Perry Rhodan und Sentoos zu sprechen. Die Verbindung kam zustande.

Ein Experte des Großen Rates, der seinen Namen nicht nannte, richtete seine Worte an den Ersten Administrator.

„Was?“ unterbrach ihn Rhodan. „Nach Ihren positronischen Berechnungen kann der Robotplanet keine Lufthülle besitzen? Darf ich darauf hinweisen, daß sich eine Gruppe Terraner schon einmal auf Frago aufgehalten hat und dabei nicht nur eine Lufthülle, sondern auch die Temperatur dieser Atmosphäre feststellte. Sie beträgt zwischen einundzwanzig bis dreiundzwanzig Grad! Haben Sie außerdem übersehen, daß die Posbis unseren Raumer durch ein Säurebad desinfizierten?“

Der Experte auf Sphinx blieb bei seiner Behauptung, daß der Roboterplanet Frago eine Welt bar jeder Atmosphäre sei.

Rhodans Geduld schien zu Ende. „Dann stellen Sie für beide Möglichkeiten Berechnungen auf!“

„Sir“, erwiderte der Experte höflich, aber energisch, „das geht nicht. Unsere Rechengehirne geben uns eine Aufgabe als nichtberechenbar immer wieder zurück. Die Positroniken haben erst dann angefangen, Berechnungen zu erstellen, als wir von der Annahme ausgingen, Frago sei bar einer Atmosphäre!“

Neben Perry sagte Bully leise und sehr unfreundlich: „Der macht mich noch wahnsinnig!“

Deringhouse fühlte Rhodans Blick auf sich ruhen. Er sah auf und hörte den Chef sagen: „Moders muß im Gebäude sein. So schnell wie möglich her mit ihm!“

Über die Hausverständigung erreichte man den Robotiker. Etwas außer Atem trat er ein. An der Tür hörte er schon Rhodans Frage.

„Natürlich hat Frago Atmosphäre. Weiß der Himmel, warum. Es war mir damals schon rätselhaft. Die Atmosphäre enthält auch einen hohen Prozentsatz an Argoncid, und das bei einundzwanzig bis dreiundzwanzig Grad Temperatur ...“

„Haben Sie mitgehört?“ fragte Rhodan den Experten auf Sphinx.

„Ja, Sir, aber diese Auskünfte müssen falsch sein. Wie wollen Sie sich verhalten?“

„Was wird hier behauptet?“ rief Moders erregt aus und beeilte sich, hinter Rhodan zu kommen, um auf den Bildschirm sehen zu können.

„Waren Sie auf Frago?“ fragte ihn der Akone

ungerührt.

„Natürlich!“

„Welchen Beruf haben Sie?“

„Robotiker!“ Freundlich klang Moders' Stimme keineswegs.

„Sind Sie in der Lage, Luftanalysen zu machen?“

Moders beugte sich vor, um Rhodan ins Gesicht sehen zu können. „Chef, was will der Mann?“

Rhodan erklärte Moders alles mit wenigen Sätzen.

„Ich bleibe dabei. Frago besitzt eine Lufthülle!“ behauptete der Robotiker erneut.

Rhodan beendete das sinnlose Gespräch. „Schicken Sie uns bitte die Auswertungen über Frago so schnell wie möglich zu.“

„Sie sind bereits unterwegs und müssen in Kürze eintreffen.“ Damit wurde der Schirm grau. Der Experte des Großen Rates auf Sphinx schien kein Freund der Terraner zu sein und hatte grüßlos abgeschaltet.

Mercant kam zurück. Die akonische Delegation reckte die Häuse. In Allan D. Mercants Begleitung befanden sich die „Gurkenleute“ Petid und Oligo. Intelligenzen in dieser Größe und von diesem Aussehen schienen den Urarkoniden unbekannt zu sein. Kein Wunder, daß sie sich erstaunt zeigten.

Die beiden Swoon watschelten auf Rhodan zu. Der Administrator beugte sich zu ihnen herunter und sprach leise auf sie ein.

Oligo gestikulierte mit seinen vier Armen, als er antwortete.

„Wieviel Stunden werden mindestens benötigt, Oligo?“

„Drei bis vier, Herr. Aber dann haben wir erst ein Gerät fertig. Wenn wir unsere Labors und Fertigungshallen einschließlich unserer Kollegen auf die THEODERICH bringen lassen könnten, wurden im gleichen Zeitraum hundert Geräte einsatzbereit sein.“

Bully, der aufmerksam mitgehört hatte, erhielt von Rhodan den Auftrag, den Vorschlag Oligos umgehend durchführen zu lassen.

Die Akonenabordnung zeigte deutlich ihre Ungeduld. Unter Rhodans Blick beherrschten sie sich wieder. Wenn ein Terraner auf Akonen Eindruck machte, dann war es der Erste Administrator. Und selbst Sentoön, der am deutlichsten seine Nervosität zeigte, stellte sein Vorhaben zurück, Rhodan eine Entscheidung abzuverlangen. Er fühlte, daß dieser Mensch sich so schnell keiner Macht beugte.

Hinter Bully fiel die Tür ins Schloß.

„Wir haben zu warten, bis die Berechnungen über Robotplanet Frago von Sphinx vorliegen“, erklärte Rhodan ruhig.

Unter den Akonen entstand wieder Unruhe.

Sentoön erhob sich. „Rhodan, es geht um jede Stunde ...“

Der nickte ihm bestätigend zu. „Gerade darum, Sentoön. Wir Terraner stürzen uns nicht Hals über Kopf in ein Abenteuer. Und darum halte ich mit meiner Entscheidung zurück, bis alle Unterlagen vorliegen und wir uns damit vertraut gemacht haben.“

Moders stand noch neben ihm. An ihn wandte sich jetzt Rhodan. „Können Sie mir eine Erklärung geben, wieso Sie mit der Einsatzgruppe damals auf Frago Atmosphäre feststellten, während die großen Akonopositroniken genau das Gegenteil behaupten?“

Moders schüttelte den Kopf. „Sir, ich war damals schon verblüfft, daß Frago Atmosphäre besaß und sprachlos, als wir diese Treibhaustemperatur feststellten ... Du meine Güte, wie konnte ich das vergessen! Chef, erinnern Sie sich unseres Berichtes über Frago? Tillurn wurde von einem Posbi geschockt, weil er seinen Individualabsorber verloren hatte. Einer von uns öffnete seinen Raumhelm - das Öffnen eines Raumhelmes auf einer Welt ohne Atmosphäre bedeutet immer den Tod. Aber Tillurn lebt. Gibt es einen besseren Beweis dafür, daß Frago eine Lufthülle besitzt?“

„Moders, ich möchte Ihnen recht geben, und Sie müssen eigentlich recht haben. Wie kommt aber die Akonopositronik dazu, das Gegenteil zu behaupten? Na, lassen wir es. Wir werden es vielleicht noch erfahren.“

Ein Roboter meldete einen Kurier.

Ein Akone trat ein. Über die Transmitterstationen Sphinx-Mars war er zur Erde gekommen. Er wollte Sentoön die Unterlagen über den Robotplaneten Frago überreichen. Doch Rhodan zwang den Boten mit einem Blick, die Berechnungen ihm auszuhändigen.

Den Ärger auf Sentoöns Gesicht übersah der Administrator.

Zehn Minuten später fiel die Entscheidung:

Angriff auf Frago!

„Sir ...“ Es war Allan D. Mercant, der zum Sprechen ansetzte.

Rhodan unterbrach ihn. „Mercant, ich weiß, was Sie sagen wollen. Ich möchte genau dasselbe sagen. Die Galaxis hat, seitdem Intelligenzen darin das Leben bestimmen, noch nie vor einem größeren Risiko gestanden als jetzt. Wir versuchen wieder einmal dem Schicksal in die Arme zu fallen. Aber wird es uns diesmal gelingen?“

„Perry Rhodan, Sie zweifeln?“ fragte Solarmarschall Mercant entsetzt.

Der wies mit einer kraftlosen Handbewegung auf die akonischen Unterlagen. „Zahlen, Mercant, Werte, Wahrscheinlichkeitsangaben, Positionen mit zehn Stellen hinter dem Komma ... Darauf basiert nun unser verzweifelter Schritt: Angriff auf Frago! Was nützt es, den Mut nicht zu verlieren, wenn man weiß,

daß man ins buchstäbliche Nichts vorstoßen muß, um dort eine Sternenkugel anzugreifen, von der diese Zahlen behaupten, sie wäre ein posbischer Nervenknoten! Das Unternehmen an sich macht mir weniger Sorgen. Sorgen machen mir die Folgen, die aus unserem Angriff entstehen können.

Wie werden die Fragmentraumer darauf reagieren, wie diese Funkstation im Interkosmos? Werden die Posbis mit ihrer gesamten Flotte starten und unsere Milchstraße vernichten ...?“

Die siebenköpfige Akonenabordnung hörte mit. Kein einziger bewegte sich. Sieben Akonen betrachteten fasziniert den Mann, der aus dem Nichts heraus das Solare Imperium geschaffen hatte. Und derselbe Mann hatte jetzt Zukunftsbilder aufgezeichnet, wie sie unvorstellbarer nicht sein konnten.

„Mein Gott“, stöhnte Van Moders, „daran hätte ich im Traum nicht gedacht!“

Müde nickte Rhodan. „Was wird, wenn wir Frago angreifen? Was ...?“

Damit erhob er sich. Er wollte auf seine Frage keine Antwort hören. Es gab in dem großen Raum auch niemand, der ihm eine hätte geben können.

Er ging. Er ließ bestürzte Terraner, zwei Swoon und sieben Akonen zurück.

### 3.

Zweiundneunzigtausend Lichtjahre vom Rand der Milchstraße entfernt im interkosmischen Raum, in Richtung auf den Andromedanebel, stand die Robotwelt Frago.

Frago war das Ziel von zehntausend schweren Einheiten der Solaren Flotte, jedes Schiff verfügte über das Lineartriebwerk und gehörte zu den modernsten Fertigungen der Mondwerften.

Zehntausend Kugelraumer, die sich absetzten, rissen die Abwehrfronten in M 13 noch weiter auf, und leichter als bisher durchstießen die Posbi-Schiffe die Linien, um Tod und Vernichtung über die Welten des Großen Imperiums zu bringen.

Erst nach langen Überlegungen hatte Atlan zum Abzug der zehntausend Schiffe seine Zustimmung gegeben. Anfangs hatte er Perry Rhodan beschworen, den Plan der Akonen nicht durchzuführen. Aber die brutale Wirklichkeit verlangte es anders.

„Atlan, über zweihundert Großraumer, mit Torpedos vollgepfropft, sind vom Erdmond zur Front unterwegs. Mehr kann ich für uns alle im Augenblick nicht tun. Du aber kannst uns zu unserem Unternehmen Gegenschlag Glück wünschen!“ sagte Perry Rhodan.

Dreitausend Lichtjahre tief im Interkosmos warteten zehntausend terranische Kugelraumer auf die THEODERICH.

Höchste Alarmstufe herrschte auf jedem Schiff, alle Geschütze waren feuerbereit, alle Kraftstationen liefen auf Vollast, einsatzbereit brummen die Kalups. Nur der Hyperfunk schwieg. Absolute Funkstille war persönlich vom Chef befohlen worden.

Die geheimnisvolle posbische Station und auch Frago sollten bis zum Augenblick des ersten Feuerschlages ahnungslos bleiben.

Die siebenköpfige Abordnung aus dem Blauen System kam aus dem Staunen nicht heraus, als sie miterlebte, wie formlos der Erste Administrator seine Regierungsgewalt einem jugendlich aussehenden Terraner übertrug.

„Mach's gut, Tiff, und laß dich vom Papierkrieg nicht erdrücken!“ hatte Rhodan dem jungen Mann gesagt. Und dieser hatte geantwortet:

„Chef, schlimmer als auf Atlans Kristallwelt kann es hier nicht sein. Und ich habe ja bei Ihnen gelernt, das Wichtigste immer zuerst zu tun.“

Mit außergewöhnlicher Sollstärke war die THEODERICH gestartet. Mehr als vierzig Swoon waren an Bord, die Spitzenkräfte aus dem Mutantenkorps, und fast die gesamte terranische Regierung.

Über Terrania fiel der Abend herein, als die THEODERICH mit brüllenden Triebwerken in die Richtung der untergehenden Sonne jagte.

In Rhodans Kabine fand eine wichtige Besprechung statt. Der Schlachtplan wurde aufgestellt. Den Flug einer riesigen Flotte zu befehligen, stellte keine große Aufgabe dar, aber zehntausend Schiffe genau über einem verhältnismäßig kleinen Ziel anzusetzen und sie mit präzisierten Aufgaben zu betrauen, verlangte mehr als handwerkliches Können.

Drei große Positroniken liefen ununterbrochen. Sie arbeiteten Rhodans Grundplan aus und erstellten für die einzelnen Verbände nicht nur Zeitpläne mit einer verwirrenden Fülle von Koordinatendaten, sondern führten auch an, wie man sich zu verhalten hatte, wenn der Gesamtplan plötzlich zusammenbrechen sollte und man sich absetzen mußte.

Während die THEODERICH unter der bewährten Führung von Jefe Claudrin durch die Librationszone des Zwischenraumes raste und die tausendfache Lichtgeschwindigkeit schon weit überschritten hatte, war der Aufmarschplan fast festgelegt.

Daß der Roboterplanet Frago bis auf eine winzige Fläche von einigen Quadratkilometern völlig unbekannt war, belastete den Plan nicht. Viel schwieriger zu lösen war das Problem, auf welche Weise jedem Schiff seine Aufgaben mitgeteilt werden sollten.

Bully hatte diese Frage aufgeworfen.

Telepathen kamen nicht in Frage. Teleportation



schied auch aus.

„Funk?“ fragte Deringhouse.

Rhodan, der sich an der Diskussion nicht beteiligt hatte, ergriff das Wort. „Warum wird einer Bagatelle wegen wertvolle Zeit vergeudet, meine Herren? Damals, als wir alle noch jung waren, gab's UKW. Ich glaube, unsere Funkstationen besitzen alle eine UKW-Anlage. Bully, was ist mit dir, warum schaust du so fassungslos drein?“

Der platzte los: „Perry, wie willst du über diesen lächerlichen UKW-Funk Schiffe erreichen, die eine halbe Lichtstunde seitlich von uns stehen? Und wie soll eine UKW-Welle durch unsere Schutzschirme dringen?“

„Indem sie abgeschaltet werden, Dicker! Und was deine andere Frage betrifft, so steht die Flotte dicht bei dicht im Interkosmos. Erlaubst du nachträglich, daß ich es wage, mir Gedanken über diesen Punkt zu machen, bevor ich die zehntausend Einheiten von der Front abzog?“

Bully schluckte. Er glaubte, ein zweites Eisen im Feuer zu haben, bemerkte aber zu seinem Glück noch früh genug Rhodans Blick und schwieg.

Der hatte sich in die Gedanken seines Freundes eingeschaltet. „Ich will dir die Frage gern beantworten. Die Gurkenleute Oligo und Petid haben vor einiger Zeit ein hübsches Spielzeug entwickelt ... ein Kleinstgerät, das in der Lage ist, Zellschwingungen der Laurins zu erzeugen und abzustrahlen. Ich habe seinerzeit das Gerät in Serie gehen lassen. An Bord der THEODERICH befindet sich ein ansehnlicher Bestand davon. Aber was wir bis zur Stunde noch nicht besitzen, ist ein Sucher, mit dem man, falls es erforderlich ist, diese Kleinstgeräte aufspüren kann. Petid und Oligo haben mir bei der Konferenz mit der siebenköpfigen Akonendelelegation versichert, hundert Sucher in drei Stunden zu konstruieren und zu bauen.

Darum, mein Lieber, sind die Swoon an Bord. Darf ich dir vielleicht noch eine Frage beantworten, mit der du mich gern hereinlegen möchtest, Dicker?“

„Das ist kein vornehmer Zug, in meinen Gedanken zu schnüffeln, Perry“, sagte Bully verstimmt, um sofort wieder auf das eigentliche Thema zurückzukommen. „Was willst du mit diesen Kleinstgeräten anstellen, Perry?“

Rhodan lächelte. „Dicker, du wirst es sehen und erleben, wenn ich den Befehl gebe, sie einzusetzen. Bis dahin gedulde dich, auch wenn es dir schwerfällt.“

\*

Als Van Moders und Brazo Alkher sich in Perry Rhodans Kabine trafen, wußten beide, welchen Plan der Chef hatte. Froher Stimmung waren sie nicht.

Der Späher-Mutant Wuriu Sengu trat kurz nach ihnen ein.

An einer Stelle flimmerte plötzlich die Luft, und Gucky wurde sichtbar. Aber er war nicht allein gekommen.

Auf jedem Arm trug er einen Gurkenmann. Er hatte Petid und Oligo mitgebracht. Behutsam setzte er die kleinen Mikro-Techniker ab und watschelte selbst auf die Couch im Hintergrund der Kabine zu.

Mehr als zwanzig Mann hatten sich in der Kabine versammelt. Vor wenigen Minuten war von der Zentrale durchgekommen, daß die THEODERICH in dreißig Minuten Standardzeit jenen Punkt im Interkosmos erreichen würde, wo zehntausend modernste Einheiten auf das Flaggschiff warteten.

Oligo, bedeutend redefreudiger als sein Freund Petid, watschelte auf Rhodan zu und meldete ihm, daß hundertfünfundvierzig Sucher fertiggestellt und getestet worden wären. Seine obere rechte Hand versuchte die Tischkante zu erreichen. Gucky half von der Couch aus mit Hilfe von Telekinese nach und ließ Oligo in einem halben Meter Höhe über dem Boden schweben.

„Geht's so nicht bequemer, Kleiner?“ piepste Gucky und hielt Oligo so lange telekinetisch fest, bis dieser ein kleines Gerät auf den Tisch gelegt hatte, hinter dem Rhodan saß.

„Ho!“ rief Bully. „Kleiner ging es nicht, Oligo? Wie soll einer von uns daran Einstellungen vornehmen können?“

„Hm ...“, meinte Rhodan auch und betrachtete das kleine Gerät von allen Seiten.

Lachte Oligo?

Er sagte: „Der Sucher macht eine Einstellung unnötig. Er ist justiert. Die Instrumentenseite wirkt nur jetzt so klein und unübersichtlich. Herr, darf ich?“ Damit hatte der Swoon, der erneut durch Guckys Parakräfte schwebte, Rhodan den Klein-Sucher aus der Hand genommen, gegen eine halbkugelförmige, fingerkuppengroße Wölbung gedrückt und den Instrumententeil Rhodan und Bully zugekehrt.

Die Anordnung der Meßinstrumente, im Original drei Zentimeter lang und etwas mehr als einen Zentimeter breit, zeigte sich jetzt in zehnfacher Größe. „Was ist das denn?“ fragte Bully erstaunt.

„Herr“, sagte der Gurkenmann bescheiden, „Petid und ich haben uns nur erlaubt, bekannte Erkenntnisse der Physik praktisch anzuwenden. Durch diese zehnfache Vergrößerung der Instrumententafel ist das Gerät an sich nur um vier Kubikzentimeter im Volumen gewachsen.“

„Ausgezeichnet!“ meinte Bully. Er, selbst Fachmann auf diesem Gebiet, konnte am besten beurteilen, was es hieß, diesen Vergrößerungseffekt zu erstellen.

Wieder drückte der kleine Swoon auf die kugelförmige Erhebung, und die Instrumententafel war wieder so groß, wie sie in Wirklichkeit war: drei Zentimeter lang und einen Zentimeter breit.

Sanft ließ Gucky den Swoon wieder zu Boden gleiten.

Rhodan erhob sich. Er sprach zu der Gruppe. Mit klaren Sätzen legte er seinen Plan dar und verhehlte nicht, daß die Ausführung voller Gefahren steckte. Dabei sah er die Männer an, die schon einmal ihren Fuß auf den Robotplaneten Frago gesetzt hatten.

Nachdenklich verließ jeder Rhodans Kabine.

\*

Während die THEODERICH noch ihrem ersten Ziel zuraste, befand sich Allan D. Mercant schon längst auf Arkon III.

Die drei Arkonplaneten wurden von ihren Bewohnern geräumt. Wer nicht unbedingt benötigt wurde, hatte sich der Evakuierungsorder zu fügen.

Nach seiner Ankunft hatte der Abwehrchef sofort die große Hyperfunkstation aufgesucht und jene Vorbereitungen treffen lassen, die zu Perry Rhodans Plan gehörten. Ob sie jemals in die Praxis umgesetzt werden konnten, stand in den Sternen. Auch das Schicksal des Arkonsystems.

Allan D. Mercants Anwesenheit war auf dem Kriegsplaneten blitzschnell publik geworden. Er hielt sich in der großen Funkstation noch keine halbe Stunde auf, als ihm Diplomingenieur Macon gemeldet wurde.

Mercant mußte kurz nachdenken, wer Macon war. Dann fiel ihm ein, daß diesem Mann die Fertigung der Raumtorpedos unterstand, die zur Zeit die einzige erfolgreiche Waffe gegen die Posbis darstellten.

Macon, ein schlanker Vierziger, trat ein. Er sah übernächtigt aus. Das verhiess schon nicht viel Gutes. Er nahm Platz. Abgespannt saß er Allan D. Mercant gegenüber.

„Solarmarschall, unser Vorrat an spaltbarem Material ist heute um 16:35 Standardzeit aufgebraucht. Um 16:35 muß ich alle Bänder, auf denen Torpedos hergestellt werden, stilllegen lassen! Es ist jetzt 11:13 Uhr!“

„Was habe ich damit zu tun, Macon?“ Mercants Stimme klang scharf. „Es ist Ihre Aufgabe, für genügende Vorräte zu sorgen und ...“

Er schwieg abrupt. Macon hatte ihn mit seinem bitteren Lachen unterbrochen.

„Natürlich ist es meine Aufgabe, Solarmarschall, aber was nützt es uns, wenn spaltbares Material einfach nicht mehr heranzuschaffen ist! Verstehen Sie denn nicht? Hier, das sind unsere augenblicklichen Fertigungszahlen. Sie lassen sich sehen. Jedes Projektil verlangt nach einer

Gigabombe. Hier steht es, in Tonnen ausgedrückt, wie viel die Bänder in jeder Stunde an spaltbarem Material verschlingen. Mit Anlaufen der Großserien habe ich sofort neues Material angefordert. Acht Spezialgroßraumer waren im Anflug auf Arkon III. Nicht einer ist angekommen! Ich habe Notrufe losgelassen. Fünf weitere Schiffe haben Kurs auf uns genommen. Seit mehr als sieben Stunden sind auch sie überfällig. Sie antworten auf keinen Ruf! So sieht es auf diesem Gebiet aus. Darum bin ich hier, um mit Ihnen eine Möglichkeit zu finden, Nachschub heranzubekommen.“

Mercant, ein ausgezeichnete Psychologe, hatte Macon aussprechen lassen. Aus langer Erfahrung wußte er, daß aufgeregte Menschen oft den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen. Macon war ihm als hervorragender Koordinator bekannt, der auf dem Sektor Großserie keinen Konkurrenten hatte. Wenn die Lage so schlecht war, wie der Diplomingenieur sie soeben geschildert hatte, dann war es Zeit, Atlan zu informieren, ja, die gesamte Galaxis davon zu unterrichten.

Aber gab es tatsächlich keine Lösung dieses dringenden Nachschubproblems?

„Macon, wie lauten die Nachrichten zur Zeit?“

Der winkte ab. „Vor morgen früh kann der erste Laster nicht hier sein. Aber was nützt das? Er kommt ja doch nicht durch. Diese verdammten Roboter fangen ihn unterwegs ab. So ist es doch seit Stunden, Tagen ...“

Der Mann war verzweifelt und völlig erschöpft.

Mercant erhob sich und trat neben Macon. „Jetzt hören Sie mir einmal ruhig zu, Macon. Unterbrechen Sie mich nicht. Wenn Sie diesen Raum verlassen, dann gehen Sie schnurstracks zur Funkzentrale. Über Telekom rufen Sie die Großraumlaster an, die versuchen, spaltbares Material heranzubringen. Ob jetzt ein paar Stunden mehr verloren gehen oder nicht, ist belanglos. Die Großraumlaster dirigieren Sie um zum Mars. Ja, Sie haben mich richtig verstanden. Zum Mars umdirigieren! Dort steht der neue leistungsfähige Akontransmitter. Über den Transmitter kommt das Material hier sicher an!“

Beinahe kindliches Staunen lag in Macons Blick. Sein abgespanntes Gesicht wirkte plötzlich wieder frisch. „Mein Gott“, stammelte er immer wieder, „warum bin ich nicht selbst auf diese Idee gekommen? Warum nicht?“

Mercant glaubte Macons Versagen zu kennen. „Wann haben Sie zum letzten Mal geschlafen, Macon? Richtig geschlafen?“

Der andere stutzte, wollte sich erheben. Mercant drückte ihn in den Sessel zurück.

„Wann? Geschlafen? Ich geschlafen? Solarmarschall, ich weiß es nicht.“

„Das habe ich mir gedacht. Erledigen Sie das, was

ich Ihnen eben auftrag, Macon, und dann haben Sie nur noch eins zu tun: zu schlafen. Das ist ein dienstlicher Befehl. Lassen Sie sich um sechzehn Uhr wecken. Dann kommen Sie immer noch früh genug, um um 16:35 die Bänder stillzulegen.“

„Um 16:35 die Bänder abschalten? Nein, Solarmarschall! Ich kann mich jetzt doch nicht niederlegen. Wenn ich vorhin richtig gerechnet habe, als Sie die Idee mit dem Transmitter ins Gespräch brachten, dann trifft die erste Nachschubmenge gegen vierzehn Uhr hier ein. Wenn sie ankommt, muß ich dabei sein ...“

„Sie haben dann zu schlafen! Zum Donnerwetter, Macon. Sie haben zu schlafen, oder ich bringe Sie vor das Kriegsgericht der Solaren Flotte! Bitte, gehen Sie!“

Macon eilte aus dem Raum.

Mercant setzte sich mit Atlan in Verbindung. Als er dessen Gesicht auf dem Bildschirm sah, wußte er, wie es an der Front in M 13 aussah.

Der Arkonide, vor mehr als zehntausend Jahren Admiral einer gigantischen Raumflotte und dann als Schiffbrüchiger auf der Erde gelandet, sprach Terranisch.

„Mercant, es geht dem Ende entgegen. Diese Roboter treiben uns wie die Hasen. So viele Raumtorpedos gibt es gar nicht, um gleich Tausende auf einen einzigen Kasten abzuschießen. Dreißig Mann hören mir im Augenblick zu. Dreißig Mann denken das, was ich sage:

Es ist aus mit uns, Mercant! Es ist vorbei mit dem Blauen System, es ist vorbei mit dem Solaren Imperium, und es ist vorbei mit Arkon! Aus! Schluß! Ende!“

Er mußte es wissen. Bei ihm liefen alle Nachrichten über den Kampfverlauf ein. Die dreißig Mann, von denen der Arkonide sprach, waren sein Generalstab: Terraner, in der Solaren Flotte geschult, Männer, die sich in schier ausweglosen Situationen bewährt hatten.

Mercant riß sich zusammen und meinte gelassen: „Atlan, daß alles vorbei sein soll, glaube ich erst, wenn der Chef es mir sagt!“

Über weite Lichtjahrstrecken hinweg kam Gelächter. „Mercant, die Posbis und ihre Transformstrahl-Bomben haben uns jede Hoffnung ausgetrieben. Wenn Sie das alles gesehen hätten, was wir sehen mußten, dann wären Sie auch so verzweifelt! Mercant, da gehen reihenweise blühende Planeten unter, wo Milliarden seit vielen Generationen friedlich leben durften. Und wir ... wir können nichts tun, um diese Verbrechen zu verhindern. Wir müssen einen Planeten nach dem anderen diesen seelenlosen Robotern überlassen. Und ständig ist ihr verdammter Symbolspruch zu hören: Wir sind wahres Leben!“

Und was haben Sie mir jetzt zu sagen, Mercant?“

Der sah ihn nachdenklich an. „Nicht viel, Atlan. Der Chef ist nach Frago unterwegs. Laut Untersuchungen akonischer Experten nimmt der Robotplanet Frago eine Schlüsselstellung unter den interkosmischen Stationen der Posbis ein. Er ist so etwas wie ein Nervenknoten.“

„Arkons Götter mögen uns gnädig sein, Mercant“, fiel der Imperator ihm ins Wort. „Wissen Sie, was geschieht, wenn Rhodan seine Hand auf diesen posbischen Nervenknoten legt? Dann werden Fragmentraumer gleich zu Hunderttausenden über unsere Galaxis hereinbrechen! Dann ist für uns das Ende gewiß.“

Mercant erinnerte sich, daß der Chef Befürchtungen gleicher Art gehabt hatte. Es fiel ihm schwer, Atlan eine Antwort zu geben. Er flüchtete sich in die Bemerkung: „Es gibt nie nur eine Möglichkeit, sondern immer zwei, Imperator. Es kann auch das Gegenteil der Fall sein.“

„Wir verschwenden nur Zeit, Mercant. Ich melde mich wieder, irgendwann einmal. Vielleicht dann, wenn das ehemals so stolze Große Imperium nur noch aus Arkon I, II und III besteht.“

Mercants Bildschirm wurde grau. Der Arkonide hatte auf seinem Flaggschiff die Telekomverbindung aufgehoben. Minutenlang blieb der Abwehrchef unbeweglich in seinem Sessel sitzen. Nachdenklich schüttelte er den Kopf.

Er gab Atlan recht, die Situation war hoffnungslos. Und an die Folgen, die sich aus Rhodans Experiment mit Frago ergeben konnten, durfte man nicht denken.

Ging es tatsächlich dem Ende zu?

War das alles der Beginn einer neuen Ära, in der halbbiologische Roboter die Herrschaft über diese Milchstraße an sich rissen?

#### 4.

Die Bahn von Frago lag mittlerweile so genau fest, daß die Rechengehirne an Bord der Raumer in der Lage waren, den Standort des Planeten für jede Sekunde zu berechnen. Obwohl die Robotwelt - eine einzige Industriezentrale - unter dem Schutz eines gewaltigen Relativfeldes lag, konnte sie doch geortet werden.

Jenseits des Sternenmeeres, dreitausend Lichtjahre tief im Interkosmos, warteten zehntausend terranische Raumer auf ihre X-Zeit. Die linke Seite der Panoramaschirme zeigte das gleißende Band der Milchstraße, in der sich ein Kampf auf Leben und Tod abspielte.

In den Kommandozentralen der Raumer herrschte Stille. Auf jedem Schiff zählte die Bordpositronik die Zeit herunter. X-Zeit kam.

Zehntausend Raumer, durch Rechenmaschinen

gesteuert, setzten sich in Bewegung. Der dichtgedrängte Verband löste sich von Sekunde zu Sekunde stärker auf, und jedes Schiff ging auf seinen vorgeschriebenen Kurs.

Die zweite X-Zeit kam.

Die Kalups begannen in den Zellen zu dröhnen. Kugelgiganten schienen auf der Stelle zu verschwinden. Zehntausend Raumer existierten im Normaluniversum nicht mehr.

Der Zwischenraum hatte sie aufgenommen. Und hier beschleunigten sie, und die Geschwindigkeitswerte erreichten astronomische Zahlen.

Kurz hatten sich die Rundschirme verdunkelt. Dann tauchte das gleißende Band der heimatlichen Galaxis erneut auf. Über Relieftaster sahen die Besatzungen aus dem Zwischenraum in das normale Universum hinein.

Die dritte X-Zeit kam.

Zehntausend Schiffe näherten sich der Roboterwelt Frago, einem Planeten, der vor undenklichen Zeiten einmal zu einer Sternpopulation gehört hatte und seitdem über dem lichtlosen Abgrund aus Zeit und Raum schwebte, um sich mehr und mehr jener Milchstraße zu nähern, in der Intelligenzen einen hoffnungslosen Kampf gegen halbbiologische Roboter führten - gegen jene Roboter, die Frago zu ihrem Kriegsplaneten gemacht hatten.

Als die dritte X-Zeit kam, hatte Rhodan mit Bully die Kommandozentrale aufgesucht. In der THEODERICH stand eine Einsatzgruppe bereit. Jeder einzelne wußte, was er zu tun hatte. Jeder wußte, daß dieses Experiment mit der Robotwelt Frago der allerletzte Versuch war, die Galaxis vor den Posbis zu retten.

Neben Rhodan saß Bully vor dem großen Instrumentenpult. Jefe Claudrin nahm den Steuersitz ein. Noch brauchte der Epsaler nichts zu tun. Noch wurde die THEODERICH von der Positronik geflogen, aber in dem Augenblick, in dem sich das Schiff wieder im natürlichen Raumzeitgefüge befand, gab es Arbeit genug für ihn.

Von ihm allein würde es zum Teil abhängen, ob der Kugelgigant im Feuer interkosmischer Posbiforts zur Sonne werden oder den gefährlichen Transformstrahlschüssen entkommen würde.

Rhodan schaute auf die Borduhr. In wenigen Sekunden mußte das Schiff wieder ins Universum zurückfallen.

Da! Es war soweit!

Ortung! An drei, vier Geräten gleichzeitig.

Diesmal saß nicht Brazo Alkher in der Feuerleitzentrale. Er gehörte zum Einsatzkommando, er gehörte zu den wenigen Menschen, die bald zum zweitenmal Frago betreten sollten.

„Torpedos ab!“ kam es über die Verständigung.

Sechs Raumtorpedos wurden abgeschossen, sechs winzige Projektile, die fünf Minuten benötigten, um fast Lichtgeschwindigkeit zu erreichen. Fragmentraumer konnten ihnen durch blitzschnelle Manöver ausweichen, aber Frago war kein Raumschiff, sondern ein Planet. Diese Sternkugel konnte nichts anderes tun, als versuchen, die Torpedos abzuschießen.

Der Kalup dröhnte. Die THEODERICH war ein zweites Mal in den Zwischenraum gegangen. Keine Sekunde zu früh. Frago hatte den Raumer geortet und auf ihn einen Strahlschuß abgegeben.

Treffer und Übergang in den Zwischenraum waren gleichzeitig erfolgt.

„Das war knapp!“ sagte Jefe Claudrin. In der nächsten Sekunde dachte er schon nicht mehr daran.

Der Relieftaster arbeitete wieder.

Dunkelheit lag über dem Schirm. Die Beleuchtung in der Zentrale war weit heruntergeschaltet.

Eine Separatuhur tickte. Sie gab die Zeit an, in der die sechs Raumtorpedos das Relativfeld Fragos erreicht haben mußten.

Ob alle ankamen, war bei der ausgezeichnet arbeitenden Ortung der Posbis fraglich. Aber zwei auf dem Relativfeld punktgenau explodierende Torpedos mit einer Energieentfaltung von je 500 Gigatonnen sollten laut Berechnungen genügen, den planetarischen Schutzschirm zum Zusammenbruch zu bringen.

Drei Minuten.

Vier! Die sechs Torpedos schossen mit 0,8 Licht von der Seite her heran. Sie sollten tangential das Feld treffen, damit nur ein geringer Prozentsatz an zerstörender Energie Verheerungen auf der Roboterwelt anrichten konnte.

Die vierte Minute ging zu Ende.

Auf dem Bildschirm blitzte eine Sonne auf. Die THEODERICH fiel wieder aus dem Zwischenraum. Damit war an mehr als sechzig Prozent der Flotte gleichzeitig ein Impuls abgegeben worden. Über sechstausend Raumer standen plötzlich über Frago.

„Relativfeld besteht nicht mehr!“ rief ein Offizier.

Die THEODERICH schoß. Und mit ihr über dreißig andere Schiffe. Auf Frago flogen Abwehrforts auseinander.

Die Glutsonnen aus sechs gezündeten Torpedos schütteten ihr künstliches Licht auf die Welt herunter, die seit Äonen im Interkosmos ihre Bahn zog. Zum erstenmal sahen Tausende von Menschen auf die Oberfläche der Roboterwelt.

Die THEODERICH schoß ununterbrochen. Mehr als dreihundert weitere Raumer griffen gleichzeitig an. Es war ein Wunder, daß dieses Strahlengewirr immer wieder nur posbische Forts vernichtete, die Industrieanlagen aber unbeschädigt ließ.

„Hoffentlich bauen die Robs nicht in

Sekundenschnelle ein neues Relativfeld auf, Perry.“

Der Kugelriese raste über Frago hinweg. Bully schaute zu Jefe Claudrin. Der Epsaler steuerte das Schiff nicht. Perry las die Gedanken seines Freundes.

„Wir versuchen die Zellsplattungsstation zu finden, Dicker!“

„Das ist ja ein Himmelfahrtskommando!“ rief der untersetzte Mann impulsiv.

„Hoffentlich liegt die Plasmafabrik nicht auf der anderen Seite dieses Irrsinnssterns. Das ist ja entsetzlich, was die Robs sich dort unten zusammengebaut haben!“ sagte Jefe Claudrin.

„Sir, Frago besitzt keine Atmosphäre!“ schrie plötzlich der Luftanalytiker. „Kein Luftmantel! Raumkälte! Nicht einmal Spuren von Gasen. Nur Wärme kann ich feststellen, aber diese Wärmequellen sind scharf abgegrenzt und einwandfrei als Energieerzeugnis zu identifizieren.“

„Mahlzeit!“ sagte Bully. „Dann hat die Akonpositronik doch recht gehabt.“

„Abwarten, Bully.“

Der Robotplanet schien ein einziges interkosmisches Fort zu sein. Wohin man auch sah, überall brachen grelle Punkte auf, um im gleichen Moment als Strahl im Raum zu stehen.

Die Atomsonnen, durch sechs explodierte Torpedos hervorgerufen, waren verglüht, und doch war es auf Frago heller denn je.

Die terranische Flotte schlug aus allen Geschütztürmen zu. Punktfeuer auf die Abwehrstellungen. Punktfeuer von zehn oder zwanzig Schiffen auf ein einziges Fort. Dort unten brachen Energievulkane aus, die sich spitzkegelförmig ausbreiteten und kilometerweit alles in grellstes Licht tauchten.

Aber nicht nur terranische Strahlen trafen, auch die Abwehrforts schlugen zu.

„Symboltransformer arbeitet, Sir!“

Darauf hatte Rhodan schon seit Minuten gewartet. Er mußte sich noch einige Sekunden gedulden. Der Translator schien sich mit der Übersetzung des Symbolspruchs abzuplagen.

*Angriff auf das wahre Leben und auf das Wunder des Inneren! Rettet das Wunder und liebt das wahre Leben!*

Bestürzt blickte Bully Perry Rhodan an. Er wagte nicht zu fragen. Was sollte dieser Symbolspruch denn nun bedeuten? Was war denn das Wunder des Inneren? Das war ja schon wieder etwas Neues, Geheimnisvolles!

„Symbolspruch wird ununterbrochen wiederholt!“ kam die Nachricht vom Übersetzer.

Rhodan nickte. „Sie wissen nicht, mit wem sie es zu tun haben. Das ist günstig und entspricht auch den akonischen Wahrscheinlichkeitswerten. Ich ...“

Claudrin unterbrach ihn. Im gleichen Moment

heulten im Schiff die Andruckabsorber auf. Die THEODERICH mußte in Sekundenbruchteilen auf anderen Kurs gegangen sein. Claudrins Worte bestätigten es.

„Zellsplattungsstation entdeckt! Schiff nimmt Kurs darauf!“

Die Funkzentrale kam mit ihren ersten Auswertungen. Sie betrafen den Symbolnotruf Fragos.

„Spruch über Hyperfunk geht in den Interkosmos. Anscheinend dieselbe Station, die Angriff auf unsere Galaxis leitet, hat Empfangsbestätigung gegeben. Nichts weiter. Ende der Auswertungen.“

Rhodan zog das Mikrophon der Bordverständigung zu sich heran. Mit beherrschter Stimme sprach er: „Gruppen, Mutanten und Alkher! Wir nähern uns Zielort. Zunächst Einsatz Teleporter. Weitere Order folgen zu gegebener Zeit. Teleportereinsatz wird noch angekündigt. Verstanden?“

Brazo Alkhers Stimme klang im Lautsprecher auf. „Verstanden, Chef. Teleporter warten auf Kommando. Ende.“

Ein paar hundert Kilometer seitlich der THEODERICH zerbarst ein terranisches Raumschiff. Das wievielte mochte es wohl sein?

Aber es blieb keine Zeit, sich mit diesem Gedanken zu befassen. Der Plan, an dem das Schicksal der Milchstraße hing, mußte erst erfüllt werden.

Jefe Claudrin kannte seine Aufgaben im Schlaf. Über Funkimpuls rief er vier, Superriesen und achtzehn Schlachtschiffe heran. Sie sollten die THEODERICH in die Mitte nehmen.

Einer der gefährlichsten Momente des Akonplanes nahm jetzt seinen Anfang.

\*

Die Herstellung der Torpedos in Großserie auf Arkon III hatte keine Unterbrechung erfahren. Buchstäblich in letzter Minute war über den Akontransmitter Mars spaltbares Material für die Gigabomben eingetroffen.

Nur mit halbem Ohr hatte Allan D. Mercant diese Mitteilung von Diplomingenieur Macon entgegengenommen. Mit steigender Ungeduld wartete er auf den Rapperspruch aus dem Interkosmos, der ihm das Zeichen zum Handeln gab.

Nichts kam, abgesehen von dem Dauersymbolspruch der Sendestation auf Frago. Für Mercant das einzige Zeichen, daß die terranische Flotte über der Roboterwelt stand und sie bekämpfte.

Er hatte Atlan unterrichtet, aber seine Nachricht vom Beginn der Aktion im Interkosmos hatte bei dem Arkoniden keine Begeisterung ausgelöst. Der

Imperator war innerlich ausgebrannt, mit seinen Kräften fast genauso am Ende wie die Verbände der vereinigten Flotten.

Mercant, der im Chefzimmer der großen Hyperfunkstation saß, erschrak, als die Bildscheibe flackerte.

Aber es war nicht Rhodan, der sich meldete.

Es war Atlan. Seine Augen glühten. Sein Gesicht glich einer Maske. Er begann zu sprechen. „Mercant, die Fragmenttraumer der Posbis beantworten Perrys Angriff auf Frago mit einem Transformstrahlbeschuß, wie wir ihn bisher noch nie erlebt haben. Die Höllenkästen zeigen uns nun zum erstenmal, welche Feuerkraft sie besitzen.

Solarmarschall Allan D. Mercant, ich sehe mir das noch eine Stunde an. Bleiben die Verluste in gleicher Größenordnung, dann gebe ich Befehl, den Kampf abubrechen. Rette sich wer kann, werde ich anordnen ...“

„Nur das nicht, Atlan!“ Mercant verlor die Beherrschung. Er schrie über Telekom den Arkoniden an. „Atlan, Sie fallen Perry Rhodan damit in den Rücken! Könnt ihr denn alle nicht mehr denken?“

„Denken gerade noch, aber nicht mehr glauben. Planet Archetz ist erst vor einer Stunde von der letzten Springersippe geräumt worden. In zwei weiteren Stunden wird seine Atmosphäre auch brennen. Mercant, ich kann es nicht mehr verantworten, noch mehr Menschen in einen sinnlosen Tod zu schicken. Und der Kampf gegen die Posbis ist sinnlos!“

„Arkonide ...“

„Mercant, mein Schiff hat zwei schwere Treffer abbekommen. Zu dritt hatten wir einen Kasten unter Punktfeuer. Trotzdem konnten wir ihn nicht vernichten. Aber ein Schwerer Kreuzer Terras zerbarst dafür. Mein Boot fing zwei schwere Treffer ein. Wir wären nicht mehr, wenn der Fragmenttraumer nicht von einem Rudel Raumtorpedos erfaßt worden wäre.“

„Atlan, bis jetzt ist es keinem Posbischiff gelungen, auf einer der drei Arkonwelten zu landen. Die Evakuierung von Arkon III ist fast durchgeführt ...“

Wieder unterbrach Imperator Gonozal VIII. den Abwehrchef. „Ja, aber ich weiß inzwischen, wie viele Passagiertraumer durch die Robots vernichtet wurden. Seit Jahrtausenden hat das Volk der Arkoniden nicht mehr solch einen Blutzoll zahlen müssen. Mercant, ich würde am liebsten sofort den Befehl erteilen, den Kampf einzustellen.“

Allan D. Mercant streckte sich. Scharf fragte er: „Atlan, ich denke, Sie haben länger als zehntausend Jahre auf der Erde gelebt? Davon ist jetzt aber nichts festzustellen. Sie sind tatsächlich ein reinrassiger

Arkonide!“

Daß Mercant diese Worte an den Imperator des Großen Imperiums zu richten wagte, bedeutete viel.

Zunächst sah es so aus, als wollte der Arkonide auf seinem Flaggschiff vor dem Bildschirm in Wut geraten, dann jedoch huschte ein müdes Lächeln über sein Gesicht, und wider seinen Willen sagte er: „Damit bekommt ihr mich immer wieder herum. Zum Teufel, Mercant, diese Methode haben Sie dem Dicken gut abgesehen. Ein stures Volk seid ihr Terraner. Dabei sollte ich euch doch wirklich kennen.“

Mercant lachte. „Besten Dank für das Lob, Atlan. Einen Moment, bitte.“ Über die Verständigung in der Funkzentrale lief eine Nachricht ein. Gespannt lauschte Mercant auf die Durchsage. „Imperator“, wandte er sich danach wieder an Atlan, „auf drei weiteren Fließbändern ist soeben die Fertigung von Raumtorpedos angelaufen. Es kann nur noch einige Stunden dauern, bis wir über den vierfachen Ausstoß an Projektilen verfügen. Damit müßten wir doch das Angriffstempo der Posbis abbremmen können.“

„Ihren Optimismus möchte ich haben, Mercant. Bis später.“

Die Zeit schien für Mercant stillzustehen. Die Minuten schlichen träge dahin. Der Abwehrchef kannte Perry Rhodans Zeitplan auswendig. Wenn nicht der halbe Interkosmos über dem Chef zusammengestürzt war, dann mußte sich die THEODERICH über Frago befinden und von mehr als sechstausend Raumern begleitet werden.

Der Rest der riesigen Flotte sollte zur Stunde noch im Linearflug verbleiben, bereit auf einen Funkimpuls Rhodans hin in das normale Universum zurückzufallen, um eine ganz bestimmte Aufgabe blitzartig zu erledigen.

Mercant atmete erregt. Die Akonen hatten einen komplizierten Plan ausgearbeitet, der die Möglichkeiten eines Fehlschlages jedoch nicht ausschloß.

Als Ganzes betrachtet, standen die Chancen für die Terraner und die Posbis pari, wenn man unberücksichtigt ließ, daß die Fragmenttraumer bei ihrem Angriff auf M 13 durch nichts mehr aufzuhalten waren.

Einen Punkt hatte der akonische Plan unbeantwortet gelassen: war Frago für die halbbiologischen Roboter tatsächlich eine Welt von immenser Bedeutung oder nicht?

Wieder blickte Mercant auf seinen Zeitgeber. „Mein Gott!“ stöhnte er halblaut. Vor acht Minuten hätte der vereinbarte Rapperspruch schon einlaufen müssen, seit acht Minuten war er überfällig.

Die Verständigung krachte. Erregtes Atmen kam aus dem Lautsprecher. „Solarmarschall, Frago sendet über Hyperkom ununterbrochen Notsymbole



folgenden Textes:

*Angriff auf das wahre Leben und auf das Wunder des Inneren! Rettet das Wunder und liebt das wahre Leben!*

Soweit die Messungen ergeben haben, wird der Notruf in den Interkosmos ausgestrahlt.“

„Informieren Sie den Imperator!“

„Ist schon geschehen, Sir. Empfangsbestätigung vom Flaggschiff Atlans liegt hier vor. Haben Sie noch Befehle?“

Mercant hatte keine. Er bereitete sich auf nervenzermürendes Warten vor.

\*

Der Luftanalytiker in der THEODERICH hielt sich mit beiden Händen den Kopf. Er hatte wieder einmal laut geschrien.

Bully brüllte ihn jetzt an. „Reißen Sie sich zusammen! Überprüfen Sie Ihre Analyse noch einmal. Aber schnell, wenn ich bitten darf!“

Der Offizier wurde blaß. Er ließ die Arme sinken, schaute wieder auf seine Instrumententafel, wo Zeiger über Skalen glitten. „Sir, Frago besitzt doch eine Atmosphäre! Eine Atmosphäre mit starkem Argonidgehalt. Treibhaustemperatur und ... Großer Himmel, nein! Jetzt steht hier alles wieder auf Null! Aber auch alles!“

Rhodan beugte sich zu Claudrin herüber. Der Epsaler saß unbeweglich in seinem Steuersitz, beide Hände auf den Tasten der Manuellsteuerung.

„Jefe, versuchen Sie noch einmal die Zellspaltungsstation zu überfliegen. Ich habe einen bestimmten Verdacht.“

Bully wußte, daß er jetzt nichts fragen durfte.

Drei Transformschüsse jagten haarscharf an der Energiehülle der THEODERICH vorbei. Der Epsaler stieß ein Zischen aus. Auf dem Steuerpult tanzten einige Zeiger über die Skalen den Höchstwerten zu. Andruckabsorber heulten laut.

Auf dem Schirm kam die Zellspaltungsstation wieder in Sicht. Sie war von einem Gürtel aus Abwehrforts umgeben, aus denen ununterbrochen die Transformstrahlschüsse abgefeuert wurden.

„Wo bleibt der dritte Verband?“ tobte Claudrin, der jetzt etwas von seiner Ruhe verlor.

Der 3. Verband war seiner Meinung nach um Sekunden zu spät gekommen. Rhodan erkannte den Grund. Diese Schiffe, deren vordringlichste Aufgabe es war, die THEODERICH zu schützen, waren einfach nicht in der Lage gewesen, Claudrins blitzschnellen Kurswechsel in der gleichen kurzen Zeit durchzuführen.

„Sir“, rief jetzt der Analytiker wieder, jedoch mit beherrschter Stimme, „Frago besitzt nur auf engbegrenztem Bereich Atmosphäre ... einen

Luftmantel unter einer schwachen Energieglocke!“

„Mehr wollte ich nicht wissen. Auf alten Kurs gehen, Claudrin!“ Rhodan war zufrieden. Sein Verdacht hatte sich bestätigt. Frago war eine Welt ohne Luftmantel. Nur die Zellspaltungsstation, in der das Plasma laut Kule-Tats' Theorie zur Spaltung angeregt wurde, lag unter einem Luftkissen.

Über die Verständigung wurde mitgeteilt: „Sir, fünfter und dreiundzwanzigster Verband haben aufgeschlossen!“

Diese Botschaft war für den Chef und auch für Claudrin bestimmt.

Laut ihrem Zeitplan hatten die beiden Verbände elf Minuten Verspätung. Die Abwehranlagen Fragos waren viel stärker und zahlreicher gewesen, als die akonischen Positroniken sie eingeschätzt hatten.

Trotzdem waren die Totalverluste unter den terranischen Schiffen, gemessen an der Zahl der interkosmischen Feuerstellungen, gering. Fast beunruhigend hoch lag die Zahl mittelmäßig beschädigter Raumer. Immer wieder war es den Posbis gelungen, die Kugelhüllen mit Hilfe ihrer teuflischen Transformbomben zu beschädigen.

Abrupt verstummten die Geschütze der THEODERICH. Verband 23 hatte sich mit mehr als sechshundert Schiffen vor das Flaggschiff der Solaren Flotte gesetzt. Frago wurde in Licht gebadet. Die Schirme mit optimaler Vergrößerung ließen die bizarre Oberfläche des Planeten mit den irrsinnigen Industrietrakten deutlich erkennen. Drei weitere glutrote, wabernde Kreise umschlossen die Zellplasmastation.

Rhodan zögerte, seine Teleporter in diese atomare Hölle springen zu lassen. Beherrscht, innerlich aber aufs höchste angespannt, wartete er auf Bekanntgabe der r-Werte, die in diesem Bezirk Fragos herrschten.

Die Werte kamen. Rhodan traute seinen Ohren nicht. Er wollte schon zurückfragen, als er sich der Energieglocke erinnerte, die die Luft über der Plasmastation am Entweichen hinderte.

Das war also die Ursache, warum harte r-Strahlung nicht bis in den nahen Bereich der Station durchdrang.

Er beugte sich vor. „Sofort Teleportereinsatz!“

Langsam lehnte er sich in seinem Sessel zurück. In Gedanken fragte er sich: Wird einer von ihnen wiederkommen?

\*

Gucky klappte seinen Raumhelm zu, als Rhodans Stimme im Lautsprecher ertönte: Sofort Teleportereinsatz. Der Afrikaner Ras Tschubai und der Japaner Tako Kakuta standen schon seit Minuten einsatzbereit. Alle drei trugen arkonidische Fluganzüge. Im wahrsten Sinne des Wortes waren sie

bis an die Zähne bewaffnet. Dazu hatte jeder vier große Pakete vor sich liegen, die ihnen nun von anderen Mutanten blitzschnell an eine entsprechende Vorrichtung gehängt wurden.

Gucky brauchte die Last nicht zu tragen. Er machte sie mittels seiner Telekinese gewichtslos.

Ras hatte die Führung der kleinen Teleportergruppe. „Springen!“ sagte er über Helmfunk.

In der Einsatzkabine der Mutanten gab es drei weniger. Die Teleporter waren gesprungen.

Gucky fluchte, als er in knapp hundert Metern Höhe über jener Fläche aus seinem Sprung herauskam, auf die damals die ALTA-663 von einem Fragmenttraumer zwangsgelandet worden war.

„Ruhe, Gucky!“ kam über Funk Ras Tschubais knapper Befehl.

Der Mausbiber stellte sein Fluchen ein. Langsam sanken die drei Teleporter zu Boden.

„Absetzen nach Plan und dann sofort wieder sammeln!“ befahl Ras.

Gucky teleportierte in Richtung auf den Turm, der sich wie eine Spirale in die Höhe wand. Rechts davon sollte es einen Eingang in die Plasmastation geben.

Dicht davor kam Gucky zu Boden. Er warf zwei von vier Packen ab. Mit einem Griff öffnete er sie.

Vor Guckys Füßen lagen jetzt jene Kleinstgeräte, die die beiden Swoon Petid und Oligo konstruiert hatten: Geräte, die die Zellschwingungen der Laurins erzeugten und ausstrahlten.

Gucky verschwand und war zwei Sekunden später wieder da. Bei jedem Sprung nahm er Geräte mit und placierte sie an geeigneter Stelle.

Drei Kilometer weiter, am Rande des Säurebassins, in dem seinerzeit die ALTA-663 desinfiziert worden war, arbeitete Ras Tschubai.

In entgegengesetzter Richtung, dicht vor der Energiehülle, welche das Luftkissen über der Zellspaltungsstation festhielt, erledigte der schwächliche Kakuta seine Aufgabe.

Ras war als erster fertig geworden. Er brauchte jedoch auf die beiden anderen nicht lange zu warten.

Gucky tauchte auf. „Ich bin die Hälfte des Posbiärgers los, Ras!“ sagte er burschikos. Kakuta erstattete ebenfalls Meldung. Dann verglichen sie die Uhrzeit. Sie waren mit der Erledigung des ersten Teiles 150 Sekunden schneller gewesen als dafür angesetzt war.

Dann teleportierten sie und materialisierten in jener Station, in der Van Moders und seine Begleiter damals das Plasma aus einer Maschine in eine Endloswanne hatten fließen sehen.

Gucky fing unwahrscheinlich schwach John Marshalls Telepathiespruch auf:

*Einsatz in der Zellspaltungsstation nicht durchführen. Ausweichen auf Plan drei!*

Auf Parabasis bestätigte Gucky. Unmittelbar danach machte er sich auf die Suche nach Ras und Tako. Wieder entfesselte er seine telepathischen Kräfte und fand Ras sofort. Der Schwarze riß seine Waffe hoch, als vor ihm ein Scheinwerferstrahl aufflammte.

„Ich bin's!“ piepste Gucky erregt über Helmfunk. „Order von Marshall, auf Plan drei ausweichen.“

„Mitgehört!“ rief Tako Kakuta über seinen Sender. Gucky holte ihn, um Zeit zu gewinnen.

„Posbis!“ schrie da Ras Tschubai auf. Die Roboter hatten sie geortet. Während Ras Tschubai mit beiden Narkosestrahlern schoß, feuerte Gucky mit seinem Desintegrator.

„Scheinwerfer aus!“ befahl Tako Kakuta über Helmfunk. Im nächsten Augenblick umgab die Mutanten undurchdringliche Finsternis.

„Jetzt habe ich den Rob nicht einmal erwischen können!“ stellte Gucky bedauernd fest.

Er fühlte sich von Ras angefaßt. Mit der anderen Hand hatte der Afrikaner zu Kakuta Kontakt. Zu dritt sprangen sie.

Plan drei hieß: Abwehrforts der Posbis aufsuchen!

Aber dieser Plan enthielt eine Vorsichtsklausel: Vorher r-Werte einholen!

Frago, die Welt ohne Atmosphäre, besaß jetzt auf viele Kilometer im Umkreis glühende Atomwolken, die sich nach allen Seiten in wilder Turbulenz ausbreiteten.

Gucky bekam sofort Verbindung mit Marshall. Die r-Werte lagen bereits beim Chef der Mutanten vor, und Marshall beantwortete Guckys Telepathiefrage: *Aufenthalt auf die Dauer von acht Minuten Standardzeit gefahrlos. Sich unter keinen Umständen länger in der harten Strahlung aufhalten. Sie ist selbst für arkonidische Fluganzüge zu hoch.*

Gucky gab die Nachricht über Helmfunk an Ras weiter. Auf dem riesigen freien Platz, der wohl einer der vielen Raumhäfen auf Frago darstellte, hielten sie Lagebesprechung ab.

Mit dieser Achtminutenfrist kamen sie nicht weit. Und Gucky schuf mit seinen Fragen noch zusätzliche Unruhe:

„Halten die Kleinstgeräte die harte Strahlung überhaupt aus? Funktionieren sie unter diesen hohen r-Werten?“

Auf telepathischem Wege erreichten diese Fragen Marshall auf der THEODERICH. Der mußte beim Chef Erkundigung einziehen, und Rhodan wiederum mußte bei den Swoon anfragen.

Marshalls Antwort kam bei Gucky an: *Geräte sind r-strahlungssicher!*

Sie stellten ihre Zeitgeber. Bei Null teleportierten sie. Vor Ablauf der achten Minute sollte jeder wieder an Bord der THEODERICH sein. Gucky informierte Marshall auf Parabasis.

Ras nahm den ersten Abwehrring um die Plasmastation, Kakuta den zweiten. Den ausgedehntesten hatte sich Gucky ausbedungen.

„Du meine Güte!“ piepste der Kleine entsetzt. „Ein Kasten!“

Gleich einem Kometen zog er über sie hinweg, gespenstisch lautlos, nach allen Seiten atomare Energien ausstrahlend, dem Untergang geweiht.

„Nullzeit!“ gab Ras über Helmfunk bekannt. Er war der festen Überzeugung, daß Gucky zum äußeren Abwehrring teleportieren würde. Aber Leutnant Guck hatte es sich im letzten Moment anders überlegt.

Er sprang hinter dem abstürzenden Fragmenttraumer her. Hundert Kilometer über ihm rematerialisierte der Mausbiber kurz, um sich zu orientieren. In der Tiefe schlug der Gigantwürfel auf und platzte in einer Lichtorgie auseinander. Taghell war alles bis an die Dreißigkilometergrenze erleuchtet.

Gucky interessierte sich nicht dafür, daß er wie ein Stein in die Tiefe schoß. Mit seinen klugen Augen prägte er sich die markanten Merkmale der beleuchteten Fragowelt zu seinen Füßen ein.

Ein unheimlich hoher Industriekomplex machte ihn neugierig.

In der nächsten Sekunde hatte Gucky sich dorthin teleportiert.

Dunkelheit umgab ihn. Atmosphäre fehlte. Von der Zellspaltungsstation war der Mausbiber mindestens zweihundert Kilometer weit entfernt. Er wollte wissen, wo er sich befand. Die Stelle, an der er angekommen war, ließ ihm nicht viel Bewegungsfreiheit. Mit einem unguten Gefühl schaltete er seinen Scheinwerfer ein.

Unmittelbar vor ihm befand sich ein Posbi! In einem Anfall von Panik wollte Gucky schon schießen, als ihm dieser Roboter etwas eigenartig vorkam.

Er wagte es, seinen Scheinwerfer ein zweites Mal aufleuchten zu lassen.

Da hatte Leutnant Guck begriffen, wo er sich befand. Ruhig ließ er den Strahl wandern. Er hockte auf einem Posbi! Neben ihm waren Roboter, vor ihm, hinter ihm, überall!

Er war in einem Roboterdepot gelandet! Aber kein einziger Rob war aktiviert. Sie lagerten hier als Stapelware.

„Und so etwas ist halblebendig!“ piepste der Kleine unter seinem Plastikhelm. „Die sollen an mir Freude haben!“ versprach er.

Die beiden letzten Packen öffnete er. Wieder lagen Zellschwinger vor ihm. Mit jedem Sprung, den Gucky ausführte, verringerte sich sein Vorrat. Beim zehnten Sprung, als er die Länge des Depots ausmessen wollte, erreichte er mit seinem

leistungsfähigen Scheinwerfer immer noch nicht das Ende der Lagerhalle.

Dem Kleinen machte die Sache Spaß, und er rieb sich vergnügt die Hände bei dem Gedanken, was in Kürze passieren würde.

Es ging alles in Sekundenschnelle. Jeden Zellschwinger verbarg er unter einem Haufen Posbis.

Sein Zeitnehmer meldete sich. Die siebte Minute ging zu Ende! Gucky achtete nicht darauf. Er hatte seinen Vorrat an Kleinstgeräten noch lange nicht entsprechend verteilt. Und endlich wieder einmal nach Herzenslust spielen zu können, ließ ihn vergessen, daß er sich auf einem Roboterplaneten im Interkosmos befand.

Er war gerade dabei, einige hundert Robs über ein Kleinstgerät zu stapeln, als Marshall ihn rief.

Gucky war so beschäftigt, daß er den Paraempfang gar nicht bewußt aufnahm.

In der Einsatzkabine der Mutanten wurde John Marshall blaß. „Das ist nicht zu fassen! Ich soll mich um meinen Kram kümmern! Das wagt dieser Bursche mir zu sagen!“

Gucky in seiner Unschuld ahnte gar nicht, was er John Marshall telepathisch erwidert hatte. Er wollte nur in Ruhe gelassen werden.

Die Posbis sollten ihren Ärger mit den Zellschwingern bekommen, die er hier wie Ostereier versteckte.

Er hatte seine Freude daran, als ein Stapel Roboter auf den schmalen Gang stürzte und immer weitere Robs mit sich riß. Das war doch ein einmaliger Spaß. Und unter dem Riesenhaufen lag eines von den Geräten!

Gucky befand sich in Hochstimmung und zuckte zusammen, als er Rhodans Gedanken auffing.

Ein Donnerwetter brach über ihn her.

*Chef, so wie Marshall es aufgenommen hat, habe ich es nie gemeint! Ich kann hier aber noch nicht weg, Perry, hier liegen Millionen nichtaktivierte Robs, und unter den Riesenhaufen verstecke ich die Dinger!*

In der ganzen Milchstraße konnte nur einer es wagen, in dieser Art mit Perry Rhodan zu reden. Der Erste Administrator nahm jetzt keinen Anstoß an Guckys Ausdrucksweise, und er vergaß auch, was der Kleine dem Chef des Mutantenkorps telepathisch übermittelt hatte. Er sah ihn als das an, was Gucky, wenn es darauf ankam, immer war: ein ernstzunehmender, verantwortungsbewußter Leutnant der Solaren Flotte.

*Gut, Gucky. Aber beeil dich. Vor allen Dingen vergeude keine Zeit. Wie lange brauchst du noch?*

Der Kleine jubelte in Gedanken. *Chef, ich bin in spätestens fünf Minuten zurück!*

Nach drei Minuten achtzehn Sekunden tauchte er in der Einsatzkabine der Mutanten auf. Sein Anzug

hatte die harte Strahlung besser abgehalten als erwartet. John Marshall übersah er. Nach seiner Meinung hatte John ihn verpetzt. Und das vertrug der Mausbiber nicht. Als Marshall ihn ansprechen wollte, teleportierte er in die Zentrale des Flaggschiffes.

„Perry, es kann losgehen!“ piepste er, und seine Augen blitzten in diebischer Freude.

„Schon erledigt, Kleiner. Der Impuls ist abgestrahlt!“ erwiderte Rhodan.

Alle in der Zentrale warteten auf den Erfolg dieses Teleportereinsatzes.

Um die THEODERICH herum stand immer noch das Gewirr von turmdicken Strahlen. Aber die terranischen Schiffe blieben den Forts dieses interkosmischen Planeten keine Antwort schuldig.

Die Nachricht, auf die alle in der Kommandozentrale des Flaggschiffes warteten, kam aus dem großen Funkraum.

„Sir, Frago hat Text des Notrufes geändert. Text lautet:

*Das falsche Leben ist unter uns und steht vor dem Wunder des Inneren!*

Dieser Notruf wird ununterbrochen in Richtung Interkosmos abgestrahlt. Soweit zu überprüfen, in Richtung der rätselhaften Funkstation!“

Van Moders eilte auf Perry Rhodan zu.

„Chef, *das Wunder des Inneren* ist die Zellspaltungsstation, und das falsche Leben stellen für die Robs die Unsichtbaren dar. Wenn uns jetzt die Posbis nur nicht als Terraner erkannt haben! Dann ist wieder einmal alles umsonst gewagt worden.“

„Wir wollen es nicht hoffen, Moders. Sie bleiben in der Zentrale, ja? Ich möchte Sie in meiner Nähe haben, auch Kule-Tats.“

Er eilte in die Funkzentrale. Als er eintrat, rief man ihm schon zu: „Chef, Meldung an Solarmarschall Mercant ist abgestrahlt worden.“

Es war der geraffte und zerhackte Spruch, auf den der Abwehrchef seit einer knappen halben Stunde vergeblich gewartet hatte.

Der 3. Verband stürzte sich auf, Frago, aus allen Strahlgeschützen feuernd, um dabei die letzten Forts um die Zellspaltungsstation zu vernichten.

Die THEODERICH folgte im „Kielwasser“ des starken Verbandes. Für achtzehn Mutanten und achtzig Angehörige der Besatzung kam der Einsatzbefehl.

Moders stellte sich Rhodan in den Weg. „Warum darf ich nicht mit, Chef? Ich halte meinen Einsatz für unbedingt erforderlich!“

„Haben Sie von Frago immer noch nicht genug?“ fragte Rhodan etwas spöttisch.

„Darum geht es nicht, Chef. Ich möchte mir die Maschine noch einmal ansehen, aus der das Plasma in die Endloswanne gedrückt wird ... und wir haben in Terrania kein Plasma mehr für weitere

Untersuchungen.“

Rhodan verbarg sein Erstaunen nicht. Er wußte durch Moders' persönlichen Bericht, wie sehr die Stunden auf Frago dem Robotiker zugesetzt hatten. „Auf diese Höllenwelt setze ich nie Wieder meinen Fuß!“ hatte er gesagt. Und nun sollte das alles nicht mehr gelten. Van Moders meldete sich ein zweites Mal freiwillig zum Einsatz.

Wie immer, so benötigte Rhodan jetzt auch nicht lange, um zu einem Entschluß zu kommen. „Machen Sie sich fertig, Moders. Mein Tipp: ich halte von Desintegratorwaffen nicht viel. Lähmstrahler sind humaner, auch gegen Posbis.“

„Ich denke genauso. Wann kann ich nach Frago herunter? Das Kommando ist doch schon auf dem Weg dahin.“

„Mit der zweiten Welle, Moders. Können Sie mir den Grund nennen, warum Sie plötzlich Sehnsucht haben, in die Zellplasmastation zu kommen?“

„Das ist schnell erklärt, Sir. Ich will mich vergewissern, ob Kule-Tats' Theorie richtig ist, daß die Maschine, die das Plasma ausstößt, den Biostoff nicht selbst erzeugt, sondern nur seine Spaltung anregt.“

„Hm ...“ Rhodan stutzte. „Der Theorie des Aras schenken Sie keinen Glauben, aber Ihre eigene verteidigen Sie mit fast unwissenschaftlicher Hartnäckigkeit, Moders? Das klingt nicht gut.“

Der lachte kurz auf. „Irrtum, Chef. Wenn irgendeiner meinen Hypothesen mißtrauisch gegenübersteht, dann bin ich es! Sir, Kule-Tats und ich müssen wenigstens über diesen Punkt Gewißheit haben. Ist das Biomaterial wirklich ein Naturprodukt, dann ... Sir, dann können wir alle hoffen, mit dem Plasma doch noch zu einer Einigung zu kommen. Wir ...“

Ein furchtbarer Schlag ging durch die THEODERICH. In der Zentrale vermochte der Energiealarm das Dröhnen der Zelle nicht zu übertönen. Der Schutzschirm des Kugelriesen war durch eine Transformstrahlbombe zum Zusammensturz gebracht worden.

In der Tiefe des Schiffes kreischten die Kraftstationen, Konverter und Transformer. Riesige Energiemengen wurden benötigt, um den Schutzschirm wieder neu aufzubauen. Zusätzliche Kräfte forderte Jefe Claudrins Kursänderung.

Der zweite Posbischuß verfehlte den Raumer. Das Fort, das das Flaggschiff der Solaren Flotte um ein Haar vernichtet hätte, kam nicht mehr zum dritten Schuß. Drei Schwere Kreuzer ließen es unter konzentriertem Feuer vergehen.

Drei Minuten dauerte es, bis im Schiff wieder Normalzustand herrschte. Die THEODERICH ging auf alten Kurs und dabei bis auf fünfzig Kilometer auf Frago herunter.

Auf dem Robotplaneten schwiegen im weiten Umkreis um die Plasmastation alle Strahlgeschützstellungen. Im Feuer terranischer Kampfschiffe waren sie untergegangen.

Dieser 50-Kilometer-Bereich, in dem Rhodan Schiff sich jetzt über Frago aufhielt, war gleichfalls die Reichweite der swoonschen Zellschwingungsgeräte, die von Ras Tschubai, Tako Kakuta und Gucky auf dieser Dunkelwelt verteilt worden waren. Durch einen einzigen Impuls eines Steuergerätes auf der THEODERICH waren diese Geräte in Aktion gesetzt worden, für die Posbis mit ihrer hochwertigen Ortung mußte damit feststehen, daß die Laurins, die Unsichtbaren, auf ihrem Planeten, dem Planeten Frago, gelandet waren.

Wenn Rhodans Berechnung stimmte, dann mußte diese Tatsache selbst unter den halbbiologischen Robotern panischen Alarm ausgelöst haben. Der Administrator wartete zur Zeit auf eine dementsprechende Benachrichtigung.

Die erste Einsatzgruppe meldete sich. Jeder einzelne, durch zwei Individualabsorber gegen Ortung geschützt, unsichtbar hinter dem Deflektorfeld seines arkonidischen Kampfanzeuges, mit stärksten Handfeuerwaffen ausgerüstet, mußte für die Maschinenwesen auf Frago eine neue Erscheinungsform der Laurins darstellen.

Die Gruppe hatte Befehl, vor der Plasmastation zu operieren und Zerstörungen anzurichten. Letztere sollten sich aber in vernünftigem Rahmen halten, und nach Möglichkeit durften nur Anlagen von zweitrangiger Bedeutung vernichtet werden.

Rhodan war sich im klaren, daß die Männer auf Frago in Unkenntnis auch lebenswichtige Aggregate vernichten konnten, denn es gab doch in der gesamten Milchstraße keinen, der die posbische Technik kannte.

Die THEODERICH jagte auf jene Riesenhalle zu, in der Gucky einen Teil seiner Zellschwinger-Geräte unter Bergen von nichtaktivierten Robotern versteckt hatte.

In dieser Halle mußte der Teufel los sein. Moders, der mit der zweiten Welle hinunter nach Frago wollte, stand mit Rhodan neben einem Meßgerät, dessen Zeiger wild über Skalen tanzten.

Rhodan drehte sich um und blickte zur Mutantengruppe hinüber. Er gab Wuriu Sengu ein Zeichen. Der Spähermutant, der durch Materie sehen konnte, eilte herbei und stellte sich neben den Chef.

„Was sehen Sie, Sengu?“

Der Späher war über Guckys Spielerei unterrichtet worden. Er konzentrierte sich auf seine Aufgabe, um im nächsten Augenblick in schallendes Gelächter auszubrechen. „Chef“, sagte er, „Chef, das müßten Sie sehen! Aus allen Ecken kommen Posbis. Alle Posbis feuern auf die riesigen Roboterhaufen. Sie

schmelzen sich mit Strahlern ohne Rücksicht auf Zerstörung zu den Zellschwingergeräten durch! Was hat Gucky mit seinem Einfall da nur angerichtet!“

„Sie suchen also nicht? Sie lassen nur ihre Strahlwaffen arbeiten, Sengu?“

Unter keinen Umständen durfte den Posbis ein einziges Kleingerät in die Hände fallen. Sie mußten bei der Annahme bleiben, lebendige Laurins zu orten und keine künstlich erzeugten Zellschwingungen.

Rhodan beugte sich zum Mikrophon der Bordverständigung vor. „Ras, springen Sie mit dem Sucher zur großen Halle hinunter, die wir soeben überfliegen. Schalten Sie das Deflektorfeld ein. Kein Risiko eingehen. Feststellen, wie viel Kleingeräte noch Schwingungen ausstrahlen. Dann zurückkommen!“

Er wandte sich danach an Moders. „Sie wollen Frago immer noch einen zweiten Besuch abstatten?“

„Mehr denn je, Chef!“

„Dann bringt Gucky Sie nach unten. Er bleibt bei Ihnen. Er bekommt von mir den ausdrücklichen Befehl, nicht das kleinste Risiko einzugehen. Moders, ich denke, wir haben uns verstanden.“

Sie hatten sich verstanden. Gucky tauchte auf, durch Rhodans Telepathieruf herbeigeholt. Der Kleine grinste und zeigte seinen Nagezahn.

## 5.

Mercant, dem es in der letzten Stunde immer deutlicher anzusehen war, unter welcher nervenzerreißenden Spannung er stand, atmete auf, als der Spruch von der THEODERICH endlich einlief.

Was er und sein Stab jetzt zu tun hatten, war längst vorbereitet. Mit größter Sendeenergie strahlte die Arkonstation einen Symbolspruch nach dem 92.000 Lichtjahre entfernten Posbiplaneten Frago im Interkosmos ab.

*Falsches Leben befindet sich auf deiner Welt und steht vor dem Wunder des Inneren. Obwohl du uns, auch wahres Leben, zu vernichten versuchst, sind wir bereit, dir zu helfen, doch nur unter der Bedingung, daß du sofort mit deinen Schiffen unsere Galaxis verläßt.*

Über die zweite große Richtantenne der gigantischen Arkonstation wurde derselbe Wortlaut in Richtung jener geheimnisvollen Funkstation in den Tiefen des Interkosmos abgestrahlt.

Atlan hörte und sah über Hyperkom mit. Bis jetzt hatte er noch keinen Kommentar gegeben. Man sah ihm an, wie Spannung und Erregung in ihm arbeiteten.

Solarmarschall Allan D. Mercant hatte seine alte Ruhe wiedergefunden. Jetzt, da das verzweifelte Spiel in die Endphase ging, betrachtete er jede

Entwicklung mit einer Gelassenheit, die ihn schon immer ausgezeichnet hatte.

Ununterbrochen wiederholten die beiden Sender den Anruf. Zwanzigmal, hundertmal wurden die Symbolzeichen ausgestrahlt.

„Nichts!“ Das sagte Atlan. „Sie schießen wie die Irren weiter! Wenn kein Wunder geschieht, dann ist in den nächsten zehn Minuten der Springerplanet Archetz eine Gluthölle. So viele Raumtorpedos gibt es gar nicht, um die Kästen daran zu hindern, keinen Planeten mehr zu zerstören!“

Mercant sah ihn schweigend an.

„Damit ist mir und der Flotte nicht geholfen, Terraner!“ sagte Atlan verärgert. „Wir haben es immer noch mit dreitausend Fragmenträumen zu tun. Wenn hundert durch Torpedos oder Punktfeuer vernichtet werden, dann kommen hundert oder noch mehr Ersatzschiffe aus dem Nichts an, und das Kräfteverhältnis ist wieder das alte. Mercant, es geht so nicht mehr weiter!“

„Ruhe, Atlan!“ brüllte jetzt Mercant.

Die ruckartige Bewegung Atlans war nicht zu übersehen, aber auch nicht zu übersehen war Mercants ausgestreckter Arm.

Um den Solarmarschall herrschte beängstigende Stille. Aus dem Lautsprecher kam fernes Rauschen. Die große Scheibe über dem Oszillographen malte lautlos eine Amplitude, die eine eigenartige Form besaß und Ähnlichkeit mit der Wellenform einer Hyperkomschwingung hatte.

Die Funkstation im Interkosmos strahlte ab, jedoch nur Energie und bis zum Moment kein einziges Symbol.

Frago schwieg.

Die THEODERICH hatte einen Ratterspruch nach Arkon III gejagt. Mercant blickte nach rechts. Auf der Bildscheibe erschien in Leuchtschrift der Klartext von Rhodans Meldung.

*Plasmakommandant von Frago sendet nur noch auf Parabasis Notrufe in Interkosmos. Der Biostoff scheint Lage auf eigenem Planeten als äußerst bedrohlich anzusehen. Gucky und Moders in der Zellspaltungsstation. Letzter Fragmentraum abgeschossen. Ein Drittel der posbischen Abwehrforts vernichtet. Unser Angriff auf Frago wird nach Plan F-21 weitergeführt. gez. Rhodan*

Mercant nickte. Nach Plan F-21 gab es nicht mehr viel. F-22 hieß: Angriff auf alle Objekte Fragos, Angriff mit allen Waffen bis zur völligen Zerstörung!

Es war kein gutes Zeichen, daß Rhodan nach Plan F-21 vorgehen mußte.

„Die Symbolwelle ...“

Dem Mann am Oszillographen waren die Nerven durchgegangen. Über Telekom hatte Atlan den Schrei mitgehört. Der Arkonide bemerkte Mercants Blick nicht. Konzentriert verfolgte er jetzt die

Vorgänge in der Großfunkstation auf Arkon III.

Die Amplitude stand immer noch. Die winzigen Veränderungen, die sie ununterbrochen erfuhr, konnte von den einzelnen Symbolzeichen herrühren.

Der Translator begann zu summen. Das Übersetzungsgerät war ein wahres technisches Wunder.

Der Lautsprecher sprach an:

*Verstanden. Verstanden. Verstanden. Verstanden*

...

Immer wieder nur dieses eine Wort!

Was hieß das schon wieder?

„Der Translator arbeitet nicht einwandfrei“, behauptete Ako Myss.

Mercant war anderer Ansicht. Er lauschte und wartete noch auf einige weitere Worte.

Aber es kam nichts.

Die Sendung brach ab. Eine Zeitlang war auf der Scheibe des Oszillographen noch die Amplitude zu sehen, dann verschwand auch sie.

Die rätselhafte Station im Interkosmos hatte abgeschaltet.

Von Rhodan lief ein neuer Spruch ein.

*Mitgehört. Kein Kommentar dazu. Plasmakommandant von Frago hat Hyperkomsendungen sowie Ausstrahlungen auf Parabasis eingestellt. Angriff ist auf Plan F-22 abgestellt worden. X-Zeit dafür in sieben Minuten. gez. Rhodan.*

Atlan hatte diese Telekommeldung auch aufgefangen und den Inhalt erfahren. „Schade“, sagte er von seinem Flaggschiff aus, „es wäre auch zu schön gewesen.“

Mercants Hoffnungen waren jetzt dahin. Er erinnerte sich, was die Wahrscheinlichkeitsberechnung der Akonen behauptet hatte: Plan F-15 wird mit neunzigprozentiger Gewißheit zum Erfolg führen.

Die Angriffspläne der Nummern 16 bis 22 waren nur vorsorglich erarbeitet worden. Jetzt sah es so aus, als ob auch Perry Rhodan mit der schärfsten Kampfform nicht zum Ziel kam.

Ob der Plasmakommandant von Frago den Trick der Terraner durchschaut und ihre Raumer als Schiffe der Organischen aus der Milchstraße erkannt hatte?

Darauf konnte Mercant sich keine Antwort geben. Er schaltete die Hyperkomverbindung zu Atlan ab.

Etwas zu früh!

\*

Gucky hatte sich und Van Moders in die Plasmastation teleportiert.

Die Posbis benötigten kein Licht. Sie sahen über Wärmeausstrahlungen und konnten deshalb auf besondere Lichtquellen verzichten. Aber Gucky und



der Robotiker kamen sich in dieser absoluten Finsternis verloren vor.

Ihre Scheinwerfer flammten auf. Der Mausbiber stieß unter seinem Raumhelm einen Schrei aus, der über die Funkanlage Moders erreichte. Mausbiber und Robotiker sahen vor sich drei Roboter, doch bevor Van Moders seine Waffe betätigen konnte, verschwand das Ziel vor seinen Augen und jagte in die Finsternis über ihnen.

Ein unheimlicher Krach kam aus der dunklen Höhe. Über Funk piepste Gucky: „Die repariert keiner mehr!“ Das letzte Wort ging in erneutem Krachen unter. Die Roboter, die der Mausbiber kraft seiner Telekinese wie Düsenjäger gegen die Decke hatte fliegen lassen, waren inzwischen zu Boden gestürzt und restlos vernichtet worden.

„Das fängt gut an!“ sagte der Robotiker beeindruckt, der Kampfhandlungen nicht gewöhnt war.

Gucky betrachtete den kleinen Zwischenfall von seiner Warte. „Van, das war nichts Besonderes. Viel schlimmer sind diese Ausstrahlungen auf Parabasis. Wenn ich diesem Durcheinander, das ich empfangen, nur trauen könnte, dann würde ich sagen, daß der Biostoff von Angst geschüttelt wird. Aber ist es nicht kompletter Unsinn, dem Zeug Verstand zuzumuten?“

Moders hörte nicht zu. Sein Scheinwerferstrahl wanderte nach rechts und links. Zum zweitenmal betrachtete er diese grotesken Riesenmaschinen, von denen man nicht wußte, für welchen Zweck sie gebaut worden waren. Form besaßen sie nicht. Sie waren auch nicht verkleidet, gerade deswegen sahen sie unheimlich und drohend aus.

Gucky verwünschte die parapsychischen Ausstrahlungen der Plasmamenge. Die unheimlich starken Schwingungen störten ihn auf seiner Telepathieebene. Auf Moders' Frage deutete er die Richtung an, wo die Maschine stehen mußte, die gewaltige Biostoffmengen an eine Endloswanne abgab.

Moders setzte sich in Bewegung, und der Mausbiber folgte.

Sie mußten einem Aggregat ausweichen, in dem es heulte und brüllte. Die Mikrophone am Helm übertrugen die Geräusche in voller Lautstärke.

„Posbis!“ schrie Gucky.

Zwei Robs hatten ihre Scheinwerferstrahlen geortet. Aber noch zögerten diese häßlichen Metallkonstruktionen, die beiden Eindringlinge anzugreifen. Ihre Ortung konnte keine Zellschwingungen feststellen. Gucky und Moders wurden durch je zwei Individualabsorber davor geschützt, ihre körpereigenen Schwingungen auszustrahlen.

„Nichts tun, Gucky!“ mahnte Moders den Mausbiber. Er selbst hatte seine beiden

Desintegratorwaffen gegen Lähmstrahler vertauscht. Soeben hatte er an Perry Rhodans Rat gedacht, diesen halbbiologischen Robotern anders als den üblichen Maschinenwesen gegenüberzutreten.

Gucky richtete seinen Scheinwerferstrahl voll auf die beiden Posbis. Auf die Lichtflut hin reagierten sie auch nicht. Sie hatten noch nicht einmal die eingebauten Waffen auf sie gerichtet. „Van, das ist fast so wie auf dem Fragmentschiff, das wir geentert hatten.“

„Ganz anders, mein Lieber“, hielt der Robotiker ihm vor. „Auf dem Fragmentschiff wußte jeder Robot, daß wir organisch waren. Diese hier wissen es nicht. Sie halten uns für eine Art Robs, nur wissen sie nicht, wo sie uns unterbringen sollen. Ihr positronisches Wissen hat für diesen Fall eine Lücke. Sie werden uns nicht angreifen.“

„Darauf lasse ich es heute einmal nicht ankommen!“ meinte der Mausbiber und schoß mit beiden Lähmstrahlern.

Die Posbis verloren ihr Gleichgewicht, schwankten und stürzten dann krachend auf den Metallboden.

Moders und Gucky gingen an den beiden Posbis vorbei, die gelähmt auf dem Boden lagen und nichts mehr wahrnahmen. Neue Maschinen verlegten den beiden den Weg.

„Da!“ rief Moders plötzlich aus.

Sie standen vor der gewaltigen Maschine, die auch jetzt große Plasmamengen in eine Endloswanne abgab. Im Scheinwerferlicht sahen sie eine ovale Öffnung, aus der der Plasmastrom floß, gleichmäßig in Menge und Geschwindigkeit. Auf Jahre hinaus berechnet, eine unglaubliche Menge Biostoff.

Gucky interessierte sich nicht dafür. Er hatte andere Aufgaben. Ihm allein oblag es, dafür zu sorgen, daß der Wissenschaftler gesund an Bord der THEODERICH zurückkehrte. Mittels telepathischer Verständigung hatte Rhodan dem Kleinen für dieses Unternehmen genaue Anweisungen mitgegeben. Eine davon lautete: Van Moders durch Teleportation aus der Gefahrenzone zu bringen, auch wenn der Wissenschaftler sich sträuben sollte, den Platz zu verlassen. Notfalls vom Lähmstrahler Gebrauch zu machen.

Nur ahnte Moders nichts von diesen Befehlen.

Er stand vor der gigantischen Metallwand, die überall verbogen war, Vorsprünge besaß, Beulen, Einbuchtungen, Kerben, und was es an unregelmäßigen Formen noch alles gab. Die Wand hütete ihr Geheimnis.

Wieder stand Moders unter dem Eindruck, durch diese Maschine würde das Plasma synthetisch hergestellt, obwohl er sich Kule-Tats' Behauptung erinnerte, der Biostoff könnte auf Grund seiner komplizierten chemischen Struktur kein Kunstprodukt sein.

„Gucky, kannst du uns in die Maschine teleportieren?“

Der Mausbiber schaute den Robotiker an. „Können, ja, Van, aber ich tue es nicht. Ich habe doch keine Lust, als Plasma aus diesem Loch wieder herauszukommen!“

Moders hatte schon eine neue Idee. „Gucky, ich brauche Behälter. Besser noch, Riesentanks. Wir benötigen Plasma in jeder Menge. Du mußt mir helfen. Versuche Kontakt mit dem Chef zu bekommen.“

„Geht nicht, Van. Dein Lieblingsbrei strahlt furchtbare Angstimpulse ab. Ich darf nicht wagen, auf Parabasis zu arbeiten. Die Angstimpulse sind in ihrer Stärke für mich wie ein Betäubungsmittel.“

Hinter Moders' Rücken krachte es viermal. Als er sich umdrehte und sein festeingebauter Scheinwerfer die Drehung mitmachte, entdeckte er fast am Ende seines Strahles einen Schrotthaufen.

„Wie viel waren es, Gucky?“

„Sieben“, sagte der Kleine ungerührt. „Diese Robs waren anders programmiert als unsere beiden geschockten Konstruktionen. Die Burschen hatten nichts Gutes mit uns vor.“

Wortlos wandte sich Moders ab. Aber er gab seinen Plan nicht auf, große Plasmamengen an Bord der THEODERICH zu schaffen. Die Erde verfügte über keinen Biostoff mehr. Der gesamte Vorrat war restlos bei dem teilweise geglückten Versuch, einen Fragmentraum zu orten, verwendet worden.

„Van“, piepste Gucky, „ich bekomme keine Verbindung mit Rhodan. Warum hat das Plasma nur diese ungeheuerliche Angst?“

„Über dieser Station oder in der Nähe muß eine entsetzliche Schlacht stattfinden, Gucky. Außerdem werden noch ein Teil der Laurin-Zellschwinger mit größter Leistung Schwingungsimpulse ausstrahlen. Das Plasma muß glauben, die Laurins wären da.“

„Sie sind ja auch scheinbar da, Van! Die erste Einsatzgruppe auf Frago hat man ebenfalls mit diesen swoonschen Kleingeräten ausgerüstet. Jeder Mann hinter seinem Deflektorfeld muß für die Posbis als echter Laurin angesehen werden. Apropos Deflektorschirm, Van! Warum schalten wir sie nicht ein?“

„Mich interessieren diese technischen Spielereien nicht. Wenn du mit dem Chef keine Verbindung bekommst, dann mußt du eben nach draußen auf den Platz springen und es von dort aus versuchen. Kleiner, es müssen Tanks herangeschafft werden, damit wir wieder einen Vorrat an Plasma erhalten.“

Er wußte nicht, wie ihm geschah. Gucky hatte nur eine Hand um seinen Gürtel gelegt und sich dann mit Moders nach draußen teleportiert.

Der Himmel über Frago schien zu brennen. Blendendes Licht ließ den gigantischen Platz vor der

Plasmastation noch größer erscheinen als Moders ihn in Erinnerung hatte. Jenes Bassin, in das die ALTA-663 durch einen posbischen Traktorstrahl getaucht worden war, wirkte mit seinen Schlagschatten wie eine ungeheure Grube.

Hier draußen bekam Gucky mit der THEODERICH Kontakt. Zuerst meldete sich Marshall. Der gab die Paraverbindung an den Chef weiter.

*Einverstanden, Kleiner. Wir schleusen eine Gazelle aus und bringen euch damit die erforderlichen Behälter. Achtung, Gazelle muß eine Kurztransition durchführen, um die energetische Hülle über dem Luftkissen passieren zu können. Paß auf Moders auf. Verstanden, Gucky?*

*Perry, dein Robotiker beginnt mich insgeheim zu verwünschen. Ideen hat der, Chef, aber davon später. Wir springen jetzt wieder in die scheußliche Station zurück. Ende, Boß!*

Laut sagte er zu dem Robotiker: „Alles klar, Van. Eine Gazelle kommt und bringt Behälter. Aber wie bekommen wir deinen Biostoff aus der Riesenhalle heraus?“

Moders packte das Kerlchen und schüttelte es. „Die Gazelle fliegt in den Tod, Gucky. Hier, diese kilometerlange hohe Wand ist mit Strahlgeschützen gespickt. Wenn der Diskus hier zu landen versucht, geht er in Flammen auf.“

„Geht er nicht, Van, du kennst deine Lieblinge nicht mehr, die Posbis, diese Anbeter des ‚wahren Lebens‘! Denn daß die Besatzung Individualabsorber trägt, darfst du mir schon glauben!“

„Ich Narr!“ sagte Moders und ließ Gucky los. Der ihn aber nicht. Im nächsten Augenblick standen sie wieder vor der Plasmamaschine, dicht neben der Endloswanne, in der in gleichmäßiger Geschwindigkeit die Schlange aus Biostoff einem unbekannten Ziel zugetragen wurde.

Moders rief aufgeregt: „Sag mir nächstens ein Wort, wenn du mich teleportierst. Kannst du mich wenigstens auf diese Maschine bringen?“

Er war schon oben. Noch drei weitere kleine Sprünge machten sie.

„Was ist denn das?“ piepste Gucky. Sein Scheinwerferstrahl beleuchtete einen Wald aus krummen, transparenten Röhren, durch die etwas auf und nieder floß.

Ein System war nicht herauszufinden.

„Van, was soll dieser Wald an Röhren darstellen?“

Der Robotiker hatte die Frage nicht gehört. Er beobachtete seinen r-Messer. Hier gab es Strahlung, aber keine von der harten oder ultraharten Sorte. Vor zweihundert Jahren, als die ersten Plasmaforschungen auf der Erde betrieben wurden, hatten die Wissenschaftler jener Zeit sie Lebensstrahlen genannt: r-Strahlen, die Biomaterial

dazu anregen, sich zu vermehren - sich zu spalten.

Jetzt die richtigen Meßgeräte zur Hand zu haben, wünschte sich Moders in Gedanken, um sich an Kule-Tats' Theorie zu erinnern.

Der Ara hatte recht gehabt! Hier lieferte der Maschinengigant den Beweis: das Plasma wurde innerhalb dieses ungeheuer komplizierten transparenten Röhrensystems zur Zellteilung angeregt. Mit anderen Worten, es wurde dazu gebracht, einen Spaltungsprozeß von ungeheurer Schnelligkeit durchzuführen. Das setzte aller Wahrscheinlichkeit nach voraus, daß dem Grundplasma chemische Stoffe zugeführt wurden, die dann in diesem Röhrensystem verarbeitet wurden, um am Schluß der künstlich in Gang gesetzten Entwicklung Plasma zu sein.

Kule-Tats hat recht, dachte Van Moders immer wieder; die zugeführten chemischen Stoffe können nichts anderes als Nahrung für das Plasma sein, damit es die unglaubliche Vermehrung ausführen kann.

Mitten in seinen Gedanken schreckte ihn ein Ruf in seiner Funkanlage auf: „Mister Moders, wir sind gelandet! Mister Moders, bitte melden!“

Die Gazelle lag draußen auf dem riesigen Platz.

„Wir müssen hin!“ hörte er Gucky sagen.

Im nächsten Augenblick standen sie vor der Gazelle. Die Schlacht über Frago ging mit unverminderter Heftigkeit weiter. Auch auf dem gewaltigen Platz war die Hölle los. Moders hörte über Funk den Mausbiber kichern. „Die Robs sind wie verrückt hinter unseren Zellschwingern her, Van. Wie dumm sind deine Lieblinge doch! Die können noch nicht einmal einen Zellschwinger von einem echten Laurin unterscheiden!“

Die kleine Schleuse der Gazelle sprang auf, die Rampe fuhr aus, und auf ihr rollten zusammengebundene Plastikbehälter heraus.

„Ist kein Teleporter bei euch?“ fragte Gucky.

„Nein!“ erhielt er zur Antwort.

„Dann muß ich das alles allein tun? Chef, das kostet dich aber drei Zusatzrationen an delikatesten Mohrrüben. Hallo, Langer, und du auch, Kleiner: herkommen! Mich anfassen! Nun macht schon ein bißchen schneller als üblich! Moders, du auch!“

Niemand wagte dem Kleinen zu widersprechen. Gucky versuchte den Plastikballen zu umfassen. Im nächsten Augenblick war er mit dem Ballen und den drei Mann verschwunden.

„Was ist das denn?“ stöhnte der eine Mann nach dem Kurzsprung auf und betrachtete verwundert die gewaltige Zellteilungsmaschine.

Jetzt führte Moders die kleine Gruppe an. Neben der Endloswanne wurde das Plastik auseinandergerollt. Mittendrin lag gut verpackt eine Hochleistungspumpe mit vierzig Zentimeter

durchmessenden Anschlußstücken. In der THEODERICH hatte man an alles gedacht.

Gucky war verschwunden. Mit zwei weiteren Männern und dem nächsten Plastikbehälter tauchte er aus der Teleportation wieder auf. Als er zum drittenmal zurückkam, brachte er die schlimmste Nachricht für Van Moders mit: „Befehl vom Chef an alle! Sofort Frago räumen und an Bord zurückkommen! Die Posbiflotte scheint im Anflug auf Frago zu sein!“

\*

„Nein! Das kann nicht wahr sein!“

Atlas griff sich an den Kopf. Eine Schrecksekunde lang hatte die Stille gedauert, dann überschlugen sich Männerstimmen in der Zentrale, konnte die Verständigung die Durchrufe nicht mehr aufnehmen. Aus dem Funkraum kamen zwei Mann gestürmt.

„Sir“, brüllten sie, „sie sind weg! Sie sind nicht mehr da. Im Hyperfunk geht es wie in einem Irrenhaus zu!“

Am liebsten hätte Atlas seine Arme hochgeworfen und irgend etwas getan, nur um sich Luft zu machen.

Die Posbis waren mit ihren Fragmentschiffen aus M 13 verschwunden!

Alle!

Alle in der gleichen Sekunde!

Abertausende Raumtorpedos fanden plötzlich kein Ziel mehr, ihre Ortung griff ins Leere. In Abertausenden Torpedos schaltete sich der Antrieb ab. Irgendwo zwischen den Sternen des Kugelhaufens M 13 rasten sie im antriebslosen Flug weiter.

Allan D. Mercant erlebte dieses unvorstellbare Tohuwabohu über Telekom mit. Die Empfänger auf der Großfunkstation Arkon III reichten nicht mehr aus, alle Meldungen aufzunehmen. Jedes Kampfschiff meldete das völlig unerwartete Verschwinden der Riesenkästen.

Gerade hatten die Posbis noch mit allen Geschützen angegriffen, um in der Sekunde darauf hinter ihren Relativfeldern unsichtbar zu werden und aus dem Raum zu verschwinden.

Mercant glaubte zu wissen, was das hieß.

„Blitzverbindung mit dem Chef!“

Rhodans Gesicht tauchte auf dem Bildschirm auf. „Ich habe mitgehört, Mercant. Was halten Sie davon?“

„Sir, vorher eine Frage: Halten sich unsere Männer noch auf Frago auf?“

„Ja!“

„Sir, die Posbis werden meiner Meinung nach versuchen, so schnell wie möglich nach Frago zu kommen, um die angeblichen Laurins zu vertreiben. Ich glaube, daß unsere Posbis aus M 13 zwischen

Laurinschiffen und unseren Kugelraumern zu unterscheiden verstehen.“

„Ganz meine Ansicht, Mercant. Danke. Ende.“

Bully gab schon Alarm für das Einsatzkommando auf Frago. Die Verbände wurden über andere Frequenzen unterrichtet.

Rhodan winkte wieder den Spähermutanten Wuriu Sengu heran. „Wie sieht es im Robotlager aus, Sengu?“

„Chef, es ist nicht zu beschreiben. Die Posbis hausen unter ihren Nichtaktivierten wie Irre ... wie jemand, der die Befehle eines Wahnsinnigen befolgt. Das ist Haß in einer Form, wie ich ihn nicht beschreiben kann. Um einen Zellschwinger zu vernichten, den sie für einen Unsichtbaren halten, zerstören sie Tausende gelagerter Roboter. Von allen Seiten schießen sie auf die Plätze, wo Gucky unter Roboterbergen seine Geräte versteckt hat.“

Rhodan nickte Sengu dankend zu. Jefe Claudrins Stimme dröhnte durch die Zentrale. Er hatte Bullys Anweisung nicht verstanden. Der wiederholte sie. Die THEODERICH ging noch tiefer über Frago herunter. Dichter als je zuvor schlossen sich die beiden Kampfverbände um das Flaggschiff.

Mit drei kleinen Gruppen auf der Robotwelt kam keine Funkverbindung zustande. Ununterbrochen strahlte die THEODERICH den Befehl ab, sich zu melden.

Achtzehn Mann gaben kein Lebenszeichen.

John Marshall trat zu Rhodan. „Ich erreiche Gucky auch nicht, Chef!“

Rhodan wurde blaß. „Versuchen Sie es ununterbrochen, John. Wenn der Kleine in der Plasmastation ist, dann ...“ Er brach ab, weil Marshall ruckartig die Hand erhoben hatte. Rhodan las Marshalls Gedanken mit. Er hörte auch Guckys Antwort. Zehn Minuten Zeit wollte der Mausbibler haben. Telepathisch teilte er Marshall mit: *Van Moders bekommt einen Tobsuchtsanfall, wenn es ihm nicht gelingt, Plasma an Bord zu bringen. John, gib uns zehn Minuten!*

Hier schaltete sich Perry Rhodan ein. *Gucky, Plasmastation sofort räumen und zurückkommen. Die Fragmentschiffe aus M 13 sind nach hier unterwegs!*

Die Antwort, die Gucky dachte, nahm Perry Rhodan ihm jetzt nicht übel. Sie bestand aus einem handfesten Fluch.

Was Rhodan nicht ahnte, war die Tatsache, daß Gucky bei seinem dritten Sprung in die Station doch noch den dritten Plastikbehälter mitnahm.

Van Moders bekam keinen Tobsuchtsanfall. Er stand neben der Pumpe, die in höchster Tourenzahl arbeitete, und sah den Biostoff in den Plastikbehälter strömen. Das Mundstück lag in der Endloswanne. Mittels der starken Saugkraft der Pumpe riß es große Mengen Plasma durch die vierzig Zentimeter

durchmessenden flexiblen Rohre.

„Gucky, bring die Männer fort. Mich zuletzt!“ befahl der Robotiker, ohne eine Sekunde zu zögern.

Erstaunt blickte der Mausbibler ihn an.

„Leutnant Guck, arbeitet Ihr Empfang nicht mehr?“ Unter dem Plastikhelm leuchteten Moders' Augen erregt auf.

„Du kannst ruhig Gucky zu mir sagen, Van!“ behielt der Kleine das letzte Wort, trat neben zwei Mann, hielt sich an deren Gürtel fest und sprang mit ihnen in die Gazelle.

Deren Triebwerk lief schon, bereit, in jeder Sekunde zu starten.

Der Mausbibler setzte gerade zum letzten Sprung an, um Moders aus der Zellspaltungsstation mitsamt dem erbeuteten Plasmavorrat zu holen, als er Marshalls Gedanken empfing.

Guckys Fellhaare sträubten sich. Achtzehn Mann des Einsatzkommandos wurden vermißt. Dadurch bekam Moders eine Galgenfrist von fünf Minuten. Innerhalb dieser Zeitspanne aber mußten Moders und Plasma an Bord der Gazelle sein.

Mit dieser neuen Nachricht materialisierte der Kleine vor Moders. Der Robotiker hatte in den letzten Minuten schwer gearbeitet. Er hatte die zweite Pumpe angeschlossen, um weitere Plasmamengen in dem nächsten Behältnis aufzufangen.

„Kannst du diese Last teleportieren, Kleiner?“

Gucky maß den Robotiker nur von Kopf bis Fuß. Der Blick war vielsagend, und Moders wußte Bescheid.

Drei von fünf Minuten waren vorüber. Moders verschloß den ersten Plastiktank. Pumpe eins lieferte mit Nummer zwei jetzt den Biostoff an den zweiten Tank ab.

„Fertig, Kleiner!“ sagte Moders. Als Mausbibler und Plastiktank im nächsten Augenblick verschwunden waren, hielt Moders den Atem an. Er hatte nicht zu hoffen gewagt, daß Gucky diese riesige Menge teleportieren könnte.

Dreißig Sekunden dauerte es, bis der Mausbibler wieder zurück war. Moders stellte im gleichen Moment die beiden Pumpen ab und begann hastig das Behältnis zu schließen. Aus den zwei Schlauchenden quoll Plasma und breitete sich auf dem Boden aus.

Die Uhr zeigte vier Minuten und achtzehn Sekunden an, als Gucky mit Moders und dem zweiten Biostoff Vorrat aus der Zellspaltungsstation verschwand.

Es gab wieder Ärger in der Gazelle. Ein Mann wurde halb unter dem Plastikbehälter begraben. Fluchend machte er sich frei, während der Pilot die Gazelle starten wollte.

Wie immer bei Einsätzen dieser Art ließ Gucky seine Gedanken auf telepathischer Ebene spielen,

obwohl ihn der Biostoff mit seinen parapsychischen Ausstrahlungen ungemein störte.

Unbeabsichtigt schaltete der Mausbiber sich in die Gedanken des Mannes ein, der verzweifelte.

„Nicht starten!“ schrie er, so laut er konnte.

Der Pilot riß den Hauptschalter wieder auf Null, fragte und bekam vom Mausbiber keine Antwort. Der hockte neben den Plastiktanks und rührte sich nicht. Die Ausstrahlungen des Zellplasmas machten es ihm schwer, den Ort festzustellen, wo sich dieser verzweifelte Mann aufhielt.

„Großer Gott, Gucky ist weg!“ rief da ein Mitglied der Gazellenbesatzung aus.

Ein Mann sah auf die Uhr. Die fünf-Minuten-Frist war überschritten. In der Kabine sah man sich an, aber man sagte nichts.

Aus flimmernder Luft tauchte Gucky mit zwei verletzten Männern auf. Gucky stand neben dem Piloten. „Siehst du dort hinten den Feuerzauber? Darauf zu! Dort stecken noch sechzehn Mann von uns in der Klemme!“

Dort hinten, wie Gucky es bezeichnet hatte, war gut fünf Kilometer entfernt. Die Stelle lag am Rand der gewaltigen Fläche, die unbedingt ein Landehafen für Fragmentschiffe sein mußte. Dort stand ein Gewirr dünner Strahlen als unregelmäßiges Gitter. Es sah bei dieser Entfernung harmlos aus. Aber wer wie die Männer in der Gazelle Strahlwaffen gut kannte, wußte, daß dort ein erbitterter Kampf ausgefochten wurde.

Die Gazelle raste los, nur wenige Meter über dem Boden bleibend. Ein Mann saß neben dem Piloten hinter dem Waffenschalter. Die Kampfoptik hatte er auf maximale Vergrößerung geschaltet. Um noch besser sehen zu können, ließ er die starken Scheinwerfer aufflammen. Gesteuert durch seine Zieleinrichtung, hellte die Lichtflut alles auf.

Gucky hatte nicht übertrieben.

Eine vollkommen zerschossene Gazelle lag am Rand der gewaltigen Fläche. In den Vorsprüngen, Vertiefungen und Ecken der Bauten kämpften Angehörige der THEODERICH verzweifelt gegen Posbis. Es war ein Wunder, daß die Roboter diese kleine Kampfgruppe noch nicht aufgerieben hatten.

Aus allen Waffen feuernd, schoß die Gazelle heran. Im Diskus heulten die Energieerzeuger auf. Der Bildschirm zeigte den Männern im Boot, wie ihr Mann am Waffenschalter mit seinen Strahlen unter den Robs aufräumte.

Mitten unter den Posbis stoppte die Gazelle ab. Der Diskus drehte sich auf der Stelle. Als er die dritte Drehung gemacht hatte, war für die verzweifelt kämpfenden Männer die größte Gefahr beseitigt.

Den Rest erledigten sie selbst.

Moders, von diesem Kampf Mensch gegen Roboter gepackt, vermißte, als er sich umsah, den

Mausbiber. Gucky hatte sich wieder teleportiert. Aus flimmernder Luft tauchte er ebenso unerwartet auf, wie er verschwunden war. Er brachte einen verletzten Mann mit. Ein Strahlschuß hatte dessen Kampfanzug aufgerissen.

Die Schleuse der Gazelle sprang auf. Die Rampe wurde ausgefahren. Gegen die letzten Posbis kämpfend, stürmten fünfzehn erschöpfte Männer, die für ihr Leben nicht mehr viel gegeben hatten, die Rampe hinauf ins Boot.

Zwei Mann der Gazellenbesatzung bemühten sich um den Verwundeten. Der Diskus startete. Die energetische Glocke, welche das Luftkissen über der Zellspaltungsstation daran hinderte, sich in den luftleeren Raum zu verflüchtigen, mußte in einer Nottransition passiert werden.

Die kleine Positronik gab X-Zeit durch. Es war gefährlich, bei dieser geringen Geschwindigkeit zu transistieren, aber hier blieb einfach keine Wahl. Und was noch größere Folgen haben konnte, war die Tatsache, daß diese Gazelle sich verspätet hatte und nach Anordnung des Chefs längst im Hangar der THEODERICH liegen sollte.

Kurz vor dem Sprung gab der Funker das Ankunftssignal ab. Die Verwundeten stöhnten unter dem Transitionsschmerz laut auf.

Der Pilot war zuerst wieder fit.

Was ist das dort in der Ferne nur, fragte er sich und betrachtete eine Stelle auf dem Bildschirm. Der Mann benötigte Sekunden, um es zu erfassen. Dann schrie er seine Entdeckung hinaus: „Die Posbis aus M 13 sind da!“

Auf der Frequenz der THEODERICH suchte der Funker das Flaggschiff. Er hatte jetzt keine Zeit mehr, auch nur noch einen Blick auf den Panoramaschirm zu werfen. Ununterbrochen rief er die THEODERICH an.

Das Superschlachtschiff meldete sich nicht.

Über der Gazelle, rechts und links, vor ihr und hinter ihr entstand von Sekunde zu Sekunde ein immer gewaltigeres Feuerwerk.

„Auf Automatik gehen!“ rief der Funker dem Piloten zu. Der drückte in blitzschneller Bewegung den Hauptsammelschalter. Die Gazelle wurde jetzt durch die Positronik gesteuert, die über Hyperfunk die Koordinaten der THEODERICH erhalten hatte.

Zwei Minuten später jagte die Gazelle in den riesigen Hangar, bremste unter Aufbietung aller Kräfte ab, daß die Andrucksabsorber um ein Haar diese Kräfte nicht mehr eliminiert hätten, während sich hinter dem Diskus die beiden Schleusentore schlossen.

In letzter Sekunde war diese Gazelle an Bord gekommen.

Einige Atemzüge später raste der Superriese davon, hinein in den Interkosmos.

Rhodan beobachtete, wie Bully befreit aufatmete. Viel früher als geschätzt, waren die Fragmentraumer aus der Galaxis über Frago erschienen. Im Schutz ihrer Relativfelder, und die wiederum um Stunden in die Zukunft versetzt, waren sie ohne jede Gefügeerschütterung über ihrem bedrohten Planeten erschienen. Allein einem Zufall war es zu verdanken, daß die Terraner von den Robotern nicht erkannt wurden. Drei Lichtstunden vor Frago waren die Fragmentwürfel wieder ins normale Universum gekommen, zu weit, um präzise feststellen zu können, ob tropfenförmige Laurinschiffe oder Kugelraumer aus der Milchstraße Frago angriffen. Die THEODERICH war eines der letzten Schiffe gewesen, das sich fluchtartig zurückzog. Aber es gab immer noch den Verband von weit über dreitausend Schiffen, der sich in der Librationszone des Zwischenraumes aufhielt. Diese Schiffe empfingen gleichzeitig Rhodans Kommandoimpuls. Allan D. Mercants Angebot, dem Wahren Leben auf Frago zu helfen, mußte doch wenigstens zum Schein durchgeführt werden. Während Rhodan mit seinen Räumern verschwand, brach die Flotte, die bis jetzt in Wartestellung gelegen hatte, aus dem Zwischenraum über Frago ins Normalkontinuum. Dabei strahlten alle Funkstationen den gleichlautenden Symbolspruch ab: *Wir sind wahres Leben. Wir kommen, um deinem wahren Leben zu helfen, wie wir es zugesagt haben! Tod dem falschen Leben!* Noch weiter von Frago entfernt als die Fragmentschiffe, die bis vor kurzem noch in der Galaxis Tod und Vernichtung gesät hatten, jagten über dreitausend terranische Raumer auf die Robotwelt zu, während die ersten Würfel schon dicht darüber standen und auf jene Plätze Fragos ein Vernichtungsfeuer eröffneten, wo sich angeblich

Laurins aufhalten sollten.

Hendrik Cornis, Kommandant dieses terranischen Flottenverbandes, der zum Schein nach Frago gekommen war, um dem wahren Leben zu helfen, beobachtete über seine Televergrößerung Fragmentschiffe, die jene Riesenhalle mit ihren Strahlen radikal vernichteten, in der einige Millionen nichtaktivierte Posbis lagerten und wo Gucky den größten Teil jener Kleingeräte versteckt hatte, die Zellschwingungen der Laurins ausstrahlten.

Cornis brauchte mit seinen Schiffen nicht einzugreifen. Immer noch im Anflug auf die Robotwelt, kam der Hyperfunkspruch in Symbolzeichen herein:

*Wahres Leben dankt für Hilfe. Wahres Leben benötigt keine Hilfe!*

„Dann können wir umkehren“, meinte Hendrik Cornis guten Mutes.

Wenige Minuten später verschwand er mit seinen Schiffen im Zwischenraum mit Kurs auf die Milchstraße, die zweiundneunzigtausend Lichtjahre weit als ein in Perlmutter gleißender Streifen, sichtbar gemacht durch den Relieftaster, zu ihnen herüberschimmerte.

Über Telekom meldete er dem Chef den Rückflug seines Verbandes. Reginald Bull nahm seine Meldung an.

„Sir“, sprach Cornis den Wunsch aus, „hoffentlich bleiben die Posbis dort, wo sie hingehören ... im interkosmischen Raum!“

„Hoffentlich, Cornis. Hoffentlich hetzen uns diese Unsichtbaren nicht erneut die Roboterrasse auf unsere Spur. Wer ist gefährlicher: die Posbis oder die Unsichtbaren? Ich gäbe viel darum, wenn diese Frage nie beantwortet werden müßte ...“

**E N D E**